



Freie Universität



Berlin

INTERNATIONALE AKADEMIE

für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA) an der Freien Universität Berlin

**Wissenschaftliche Begleitung "Arbeit mit
rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"**

Kerstin Sischka (sischka@zedat.fu-berlin.de)

Marc Schwietring (schwietring@ina-fu.org)

Begga Beyersmann (beyersmann@ina-fu.org)

Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung im Themencluster

"Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"
im Programm "VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und
Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und
Antisemitismus"

30.04.2011



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Inhaltsverzeichnis

1	Kurzzusammenfassung	4
2	Einführung	6
2.1.	Zweck der Evaluation	6
2.2.	Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichtes	6
2.3.	Reichweite der Evaluation	6
2.4.	Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie	6
3.	Evaluationsgegenstand und Fragestellungen	7
3.1.	Beschreibung des Evaluationsgegenstands	7
3.1.1.	Kontext	7
3.1.2.	Klärung der Ziele des Programms	8
3.1.3.	Zielgruppen des Programms	9
3.1.4.	Beschreibung der Programmaktivitäten	10
3.1.5.	Konkretisierung des Evaluationsgegenstandes	10
3.1.6.	Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten	11
3.2.	Evaluations- und Forschungsfragen	12
3.3.	Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen	12
4.	Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren	12
4.1.	Evaluationsdesign	12
4.2.	Methoden/Instrumente der Datenerhebung	13
4.3.	Anonymisierung / Datenschutz	14
4.4.	Durchführung der Untersuchung	14
4.5.	Methoden der Datenauswertung	16
4.6.	Verfahren der Bewertung	17

5.	Ergebnisse	17
5.1.	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	17
5.2.	Ausführliche Darstellung der Ergebnisse	20
5.2.1.	Analyse der Struktur des TC2	20
5.2.2.	Rekonstruktion der methodischen Ansätze der MP	23
5.2.3.	Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen der MP	26
5.2.4.	Prozessqualität bei der Interaktion mit den Zielgruppen	29
5.2.5.	Zielerreichung und Modellhaftigkeit	32
5.2.6.	Wirkfähigkeit der MP in Bezug auf Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung	36
5.2.7.	Wirkungsfelder und erwünschte Nebenresultate der MP	38
5.3.	Reichweite der Untersuchungsergebnisse	44
5.4.	Interpretation der Evaluationsergebnisse	44
6.	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	48
6.1.	Bewertung des Evaluationsgegenstandes	48
6.2.	Empfehlungen	49
	Literaturverzeichnis	
	Inhaltlicher Anhang	

1 Kurzzusammenfassung

Ansatz der WB

Die Wissenschaftliche Begleitung (WB) des Themenclusters 2 (TC2) wurde als formativ-gestaltende wie auch summativ-bilanzierende Begleitung von der Internationalen Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA) an der Freien Universität Berlin durchgeführt. Ihr lag ein qualitativer Evaluationsansatz zugrunde, in den quantitative Erhebungen im Rahmen des Monitorings integriert wurden (vgl. Kap. 4). Erkenntnisse über die Vielgestaltigkeit der Phänomene des modernen Rechtsextremismus als politische Bewegung in ihrer Auseinandersetzung mit der Demokratie im Alltag der Kommunen gehörten ebenso zu den Grundlagen wie auch das Wissen um aktuelle und zeithistorische Einflussfaktoren, die rechtsextreme Entwicklungen begünstigen oder ihnen entgegenwirken können. Grundsätzlich betrachtete die WB die Interaktion von modernem Rechtsextremismus und Demokratie als ein gesellschaftliches Konfliktgeschehen, in das prinzipiell auch Kinder und Jugendliche einbezogen sind. Subjektorientierung, Lebensweltbezug und Konfliktsensibilität erscheinen daher – neben anderen – als zentrale Qualitätsmerkmale präventiv-pädagogischer Modellprojekte (MP), die als Element demokratischer Konfliktbearbeitung das Ziel haben, denjenigen Prozessen und Faktoren entgegenzuwirken, die eine Hinwendung Jugendlicher zum Rechtsextremismus begünstigen, und demokratische Erfahrungen und Kompetenzen zu unterstützen. Aus diesem Grund hat die WB ihren primär qualitativen Evaluationsansatz auf die Besonderheiten der MP im TC 2 angepasst und bewährte Strategien der Evaluation in Konfliktkontexten mit einem programmtheorieorientierten und nutzungsgesteuerten Evaluationsansatz verbunden, wobei sie die Heterogenität der MP und die Tatsache berücksichtigte, dass deren Präventionsansätze sich noch in der Entwicklung und Erprobung befanden.

Ergebnisse

Die MP im TC2 haben in den Jahren 2007 bis 2010 eine Vielzahl von **Aktivitäten** in den Bereichen Bildungs- und Kulturarbeit, Beratung, Fort-, Aus- und Weiterbildung, Recherche und Analyse, Vernetzung und Kooperation, Strukturaufbau und -verbesserung durchgeführt. Sie haben pädagogische Methoden erfolgreich erprobt und übertragbare Materialien entwickelt, sich im Rahmen von Fachaustausch und Fachnetzwerken engagiert und in der Öffentlichkeit präsentiert (vgl. Kap. 5). Um die Komplexität im TC2 besser erfassen und die MP ordnen zu können, hat die WB die MP 7 Handlungsfeldern zugeteilt, wodurch sich die Settings verdeutlichen ließen, in denen die Aktivitäten der MP schwerpunktmäßig stattfanden. Dabei handelte es sich um die **Handlungsfelder** (1) Schule, (2) Berufliche Entwicklung und Integration, (3) Gemeinwesen, (4) Justizvollzug, (5) Präventive und Beratungsarbeit im Kontext von Familien, (6) Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit und anderen Professionellen sowie (7) Internet. Die real erreichten **Zielgruppen** der MP wiesen eine große Vielfalt auf. MP, die mit Jugendlichen arbeiteten, erreichten zum Beispiel straffällige Jugendliche, Förderschülerinnen und -schüler, Schulverweigerer, Jugendliche in Maßnahmen des Jobcenters, lokale Jugendcliquen, Jugendliche in KJHG-Maßnahmen, Hauptschülerinnen und -schüler, Schülervvertretungen und viele mehr. Was die **Konzeptqualität** anbelangt, so ist im Bereich der Zielstellungen hervorzuheben, dass nicht wenige MP sich zu Beginn Ziele gesetzt hatten, die sehr voraussetzungs- und weitreichend waren. In der Praxis fand dann in vielen Fällen eine Formulierung von realistischeren Zwischenzielen, eine Prioritätensetzung und Konkretisierung statt. Innerhalb ihrer Projektaktivitäten, die in den verschiedenen Settings durchgeführt wurden, bedienten sich die MP einer Vielfalt differenzierbarer **Methoden**, um die Zielgruppen anzusprechen, mit ihnen zu arbeiten und so schließlich ihre Projektziele erreichen zu können (s.a. genauer in Kap. 5.2.). Neben den genuin pädagogisch ausgerichteten methodischen Ansätzen gab es andererseits solche, die eher in der Arbeit mit Erwachsenen oder im zivilgesellschaftlichen Kontext Verwendung fanden oder auf die Schulentwicklung ausgerichtet waren.

Bezüglich der methodischen Ansätze und Präventionsstrategien kann das TC2 durchaus als innovativ bezeichnet werden. Viele MP im Cluster deckten nicht nur einen, sondern mehrere **Innovativitätsaspekte** ab (vgl. Kap. 5.2.5). Sie haben z.B. präventiv-pädagogische Methoden in neue

Arbeitsfelder oder in neue strukturelle Bezüge und in die Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen übertragen. In einigen Fällen konnten die MP auch eine innovative Kombination von Methoden und Strategien vorweisen oder sie konnten neue Strategien entwickeln. In der Frage der **Zielerreichung** der MP ergibt sich ein sehr gutes bis zufriedenstellendes Bild. Gut bis sehr gut konnten die MP ihre Ziele z.B. in den Bereichen der direkten präventiv-pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen im Gemeinwesen, in Schulen und im Justizvollzug erreichen; auch in der Qualifizierung von Fachkräften der sozialen Arbeit gestaltete sich die Zielerreichung gut bis sehr gut. In der Zusammenarbeit mit der Institution Schule hingegen blieben die MP häufig hinter ihren Erwartungen zurück (s.a. inhaltlicher Anhang, Kap. II). Besonders hervorzuheben ist, dass mittels der methodischen Ansätze der MP gelungen ist, auf unterschiedliche **Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung** Einfluss zu nehmen. Die MP haben an zentralen Faktoren der Rechtsextremismus-Prävention sowie der Demokratiestärkung ansetzen können, d.h. auf Risikofaktoren Einfluss genommen, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Angeboten begünstigen können (siehe Kap. 5.2.6). Insofern kann auch das **übergeordnete Ziel des TC2** „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ als erreicht gelten.

Eine Relativierung für die Erreichung des Themencluster-Ziels muss aber aufgrund der Ungleichverteilung der MP in den drei **Unterthemen** vorgenommen werden (vgl. Kap. 5.4). Während die Gesamtbilanz für das Unterthemenziel „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen“ sehr gut aussieht, ist diese in den Unterthemen „Qualifizierte Elternarbeit“ und „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“ durchwachsener. Was die **Wirkfähigkeit der Präventionsstrategien** der MP in diesem Unterthema anbelangt, so wurde eine Vielfalt von kulturellen, personalen, strukturellen und relationalen Veränderungen erreicht, teilweise bei den direkten Zielgruppen, teilweise aber auch bei Kooperationspartner/innen und in Institutionen und sozialen Räumen (vgl. Kap. 5.2.6.). So können 8 von 14 MP, die direkt präventiv-pädagogisch mit Jugendlichen gearbeitet haben, als sehr vielversprechend in Hinblick auf ihre Wirkfähigkeit angesehen werden. Diese MP sind vor allem in den Bereichen Gemeinwesen, Schule und JVA zu verorten. Für 5 von 16 MP gilt dies im Bereich Beratung und Coaching. Diese MP waren vor allem in den Handlungsfeldern Qualifizierung, Familie und Internet vorzufinden. Zudem waren 3 von 14 MP überdurchschnittlich stark im Bereich Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie gehören zu den Handlungsfeldern Qualifizierung sowie Familie, während es in den Handlungsfeldern Schule und JVA diesbezüglich Begrenzungen gab. Insgesamt kann das **TC2** in Hinblick auf seine **Wirkfähigkeit im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention** daher als zielführend eingeschätzt werden kann. Trotz Schwierigkeiten in Rahmenbedingungen und institutionellen Verhältnissen ist es gelungen, methodische Ansätze der Bildungs- Kultur- und Beratungsarbeit zu erproben, die in Hinblick auf die präventive Arbeit an den Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung vielversprechend sind (siehe Kap. 6.1).

Empfehlungen an die Fachpraxis

Es ist aber trotz dieser insgesamt recht positiven Grundeinschätzung der zurückliegenden Umsetzungsphase des TC2 auch deutlich geworden, dass es Handlungsfelder gibt, in denen eine weitere Relevanzoptimierung und Ausreifung modellhafter Ansätze nötig ist und Bereiche, die als "Lücken bisherigen Handelns" noch offen geblieben sind (vgl. Kap 6.2). Die WB empfiehlt der Fachpraxis daher eine stärkere Abstimmung der Präventionsansätze auf Modernisierungsprozesse rechtsextremer Strategien im Kinder-, Jugend- und Familienbereich und auf die Aktivierung jugendrelevanter, "bedeutsamer Erwachsener". Zukünftig sollte versucht werden, stärker in den Beziehungsnetzwerken rechtsextrem gefährdeter Jugendlicher präventiv tätig zu werden. Einen weiteren Ausreifungsbedarf modellhafter Maßnahmen sieht die WB bei Geschlechter- und identitätsreflektierenden Ansätzen, Kreativ-Ansätzen in Verbindung mit der Förderung von Schlüsselkompetenzen sowie Ansätzen der Elternarbeit und Familienhilfe. Intensiver erprobt werden sollten intergenerative Ansätze und solche der Jugendberatung und -begleitung. Bezüglich des Experimentier- und Reflexionsraumes der MP empfiehlt die WB den Förderern und Trägern von MP eine Stärkung des Fachaustausches, der Supervision für MP-Mitarbeiter/innen und eine Reduzierung der Kofinanzierung insbesondere für kleine Träger in besonders herausfordernden Regionen (vgl. Kap. 6.2.).

2. Einführung

2.1. Zweck der Evaluation

Das zentrale Anliegen der WB ist eine fachliche Einschätzung der Qualität, Modellhaftigkeit und Wirkfähigkeit der im TC2 des Bundesprogramms "VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie" erprobten präventiv-pädagogischen Handlungsansätze. Die MP haben in den Jahren 2008 bis 2010 die Möglichkeit erhalten, ihre Ansätze unter Einbeziehung ihrer subjektiven Erfahrungen in Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitforschung zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Die WB hat dabei empirisch gesichert Daten über die MP erhoben, ausgewertet und validiert. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die MP in einem komplexen gesellschaftlichen Konfliktfeld der Demokratie und des modernen Rechtsextremismus realisiert werden, welches sich in lebensweltlichen ebenso wie in institutionellen Zusammenhängen konkretisiert. Jugendliche, die als "rechtsextremistisch gefährdet" beschrieben werden, wachsen in diesen Kontexten auf und sind die Zielgruppen der MP des TC. Vor diesem Hintergrund möchte die WB einen Beitrag zur Generierung von Wissen leisten, welches für die Prävention von Rechtsextremismus dringlich ist. In diesem Sinne versteht die WB ihre Evaluationsarbeit sowohl als formativ-gestaltend und wissensgenerierend wie auch als summativ-bilanzierend.

2.2. Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichtes

Der Bericht richtet sich an den Auftraggeber, die Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub) bzw. das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Er richtet sich im Weiteren an die Programmevaluation, die durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) durchgeführt wird. Außerdem richtet er sich an die Träger der MP und in ausgewählten Teilen an die Fachöffentlichkeit, sofern der Datenschutz der MP gewährleistet ist.

2.3. Reichweite der Evaluation

Der vorliegende Abschlussbericht stellt zum Einen eine Synthese bisheriger Erkenntnisse aus der WB dar, die in den Jahresberichten 2008-2010 aufbereitet wurden. Zum anderen fügt der Bericht neu gewonnene Erkenntnisse hinzu, die insbesondere aus dem Bereich der bilanzierenden Zielerreichungs- und Wirkungseinschätzung stammen, die mit den MP in ihrer Endphase 2010 durchgeführt wurden. Neben einer Rekapitulation wesentlicher Aspekte der Struktur- und Konzeptqualität der MP geht es also in diesem Bericht vor allem um eine Einschätzung der Ergebnisqualität, d.h. der Zielerreichung, der Modellhaftigkeit sowie der intendierten und unerwarteten Wirkungen, die eine abschließende Wertung erfahren. Ausgehend von dem entwicklungsorientierten Ansatz der WB wird diese Wertung vor dem Hintergrund der Implementationsqualität vorgenommen, bei der es um zentrale Aspekte der Interaktion der MP mit ihren Projektumfeldern sowie mit den Zielgruppen geht. Der Abschlussbericht bezieht Erkenntnisse über alle im TC2 geförderten MP in die Bewertung ein. Der Fokus des Berichts liegt – wie auch bei den vorherigen – nicht auf der einzelnen Projektevaluation, sondern auf der fachlichen Auseinandersetzung mit dem TC2, dessen Modellhaftigkeit, Relevanz und Nützlichkeit.

2.4. Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie

Im Kapitel 3 wird der Evaluationsgegenstand genauer erläutert. Es wird auf den aktuellen Programmkontext eingegangen, auf die Ziele und Zielgruppen des TC2 sowie auf die Programmaktivitäten der MP, ihre Träger und geographische Verteilung. Die Evaluations- und Forschungsfragen werden zusammenfassend dargestellt. Kapitel 4 geht auf das Evaluationsdesign sowie die Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren ein, wobei sowohl die jeweiligen Erhebungs-

instrumente als auch die Durchführung der Untersuchung detailliert dargestellt werden. In Kapitel 5 werden dann ausführlich die Untersuchungsergebnisse vorgestellt, wobei zunächst ein Überblick über die methodischen Ansätze und Präventionsstrategien im TC2 gegeben wird. Dem schließt sich eine Analyse zur Entwicklung der Modellhaftigkeit an, in der es um die methodischen Ansätze und ihre Wirkannahmen sowie die Interaktion der MP mit ihren Kontexten und Zielgruppen als Aspekte der Durchführungsqualität geht. Eingegangen wird dann auf die Zielerreichung der MP, ihre Modellhaftigkeit sowie auf beispielhaft erhobene Wirkungseinschätzungen. Dies leitet über in die Analyse der Reichweite der Ergebnisse, deren Interpretation und Bewertung. Auf dieser Basis werden dann abschließende Empfehlungen für zukünftige Strategien der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen formuliert. Im inhaltlichen Anhang sind einige vertiefende Ergebnisse insbesondere zu der Konzept- und Strukturqualität, der spezifischen Relevanz der MP, ihren Wirkannahmen sowie zu ihrer Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit dargestellt.

3. Evaluationsgegenstand und Fragestellungen

3.1. Beschreibung des Evaluationsgegenstands

3.1.1 Kontext

Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Abschlussberichtes werden die Modellprojekte, die von 2007 bis 2010 im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ gefördert wurden, ein knappes halbes Jahr beendet sein. Die Erfahrungen, die mittels der MP in den zurückliegenden Jahren gesammelt und in vielfältiger Weise veröffentlicht wurden, haben insbesondere für die Prävention von Rechtsextremismus in den Bereichen der schulischen Bildung, der Jugendsozialarbeit, des Jugendstrafvollzugs wie auch für die mediale Auseinandersetzung im Internet oder die Konfliktbearbeitung in strukturschwachen ländlich geprägten Regionen eine Vielzahl von Anregungen erbracht. Durch die Erprobung der Modelle im TC2 hat sich insofern auch der Kontext für die Rechtsextremismus-Prävention ein Stückweit gewandelt, denn viele der freien Träger haben mittlerweile eine beträchtliche Expertise in diesem Tätigkeitsbereich aufgebaut, die weiter und intensiv genutzt werden sollte und nur als Gewinn für pädagogische Präventionsprogramme gegen Rechtsextremismus zu werten ist. Sie haben zudem in den jeweiligen Regionen und Bundesländern auch für eine Veröffentlichung und einen Transfer des Gelernten in die Felder Schule, Jugendhilfe, Justizvollzug etc. gesorgt.

Ein Ergebnis der MP-Aktivitäten, welches bisher wenig in den Vordergrund gerückt wurde und sicherlich auch eine Veränderung in den Kontextbedingungen für die Rechtsextremismus-Prävention darstellt, bezieht sich auf den Nutzen, den die MP in der Kooperation mit Lokalen Aktionsplänen und Beratungsnetzwerken bzw. Mobilen Interventions- und Beratungsteams (MBT) erbrachten (s.a. Kap. IV, inhaltlicher Anhang). Die MP können Aufgaben erfüllen und mit diesen in einem festgelegten Rahmen „experimentieren“, die weder LAP noch Beratungsnetzwerke bzw. MBT leisten können, aufgrund ihrer Beschaffenheiten, Zielperspektiven und spezifischen Aufträge. So sollen die MBT laut ihrer Aufgabenstellung intervenieren und nicht pädagogische Ansätze erproben. Die LAP fördern eine Vielfalt von kleinen Projekten in lokalen Netzwerken, haben aber nicht das Personal, um langfristig Methodenerprobungen vorzunehmen. Die MP dagegen haben sich als sehr lernfähig im Umgang mit und in der Erkenntnis von neuen Problemen herausgestellt. Sie funktionieren häufig wie ein Sensorium für neue Konfliktkonstellationen und besitzen durch ihren experimentellen Charakter die besondere Chance nach neuen Lösungs- und Bearbeitungsstrategien für die bisher unzureichend angegangenen Problemlagen zu suchen und den Regelstrukturen in Feldern der Pädagogik, Beratung oder Kulturarbeit Anregungen zu vermitteln. Hierin kann auch zukünftig die Stärke von MP liegen, zumal die Probleme und Konfliktkonstellationen sich weiterentwickeln, verändern und wandeln, so dass es auch zukünftig erheblichen Erprobungsbedarf für exemplarische pädagogische Feldexperimente geben wird.

3.1.2 Klärung der Ziele des Programms

Ziele des Bundesprogramms

Das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ hatte ein übergeordnetes Leitziel und formulierte innerhalb seiner Förderschwerpunkte weitere, themenspezifische Leitziele. Das übergeordnete Leitziel war „Verständnis für die gemeinsamen Grundwerte und kulturelle Vielfalt zu entwickeln, die Achtung der Menschenwürde zu fördern und jede Form von Extremismus, insbesondere den Rechtsextremismus, zu bekämpfen“.¹ „VIELFALT TUT GUT“ verfolgte die beiden Schwerpunkte „Stärkung von Zivilgesellschaft“ wie auch die „Arbeit mit bereits rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ gleichermaßen. Es sollten zielgerichtete Präventionsstrategien entwickelt werden, die der Bewusstseinsbildung dienen. Dabei war das Programm auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtet.²

Im Rahmen des Bundesprogramms wurden in Säule zwei über einen Zeitraum von drei Jahren modellhafte Maßnahmen (MP) gefördert, die in vier Förderschwerpunkten einen Beitrag zur Bekämpfung des Rechtsextremismus, der Fremdenfeindlichkeit und des Antisemitismus leisteten. Der Bereich der „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ war einer von insgesamt vier thematischen Förderschwerpunkten. Innerhalb des TC waren drei Unterthemen ausgewiesen, die eigenständige Teilziele hatten.

So ging es im Förderschwerpunkt „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“ um das Programmziel einseitige und verfestigte Geschlechterrollenkonzepte bei jungen Rechtsextremisten im Rahmen pädagogischer Arbeit wirkungsvoll in Frage zu stellen, da eine solche Flexibilisierung häufig mit einer Distanzierung von rechtsextremen Orientierungs- und Handlungsweisen einhergehe. Der Schwerpunkt „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ strebte an, rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche durch Bildungsangebote zu erreichen, die stärker in lebensweltlich attraktive Freizeit- und Qualifizierungsangebote integriert sind. Im dritten Förderschwerpunkt, der „Qualifizierten Elternarbeit“, ging es programmatisch darum, Möglichkeiten zu nutzen Eltern rechtsextremistisch gefährdeter Jugendlicher in die präventive Arbeit einzubinden. Die Vernetzung und Aktivierung der Eltern sollte durch eine „Qualifizierte Elternarbeit“ entwickelt und gefördert werden.

Die Verteilung der 18 MP im Jahr 2010 über die drei Förderschwerpunkte zeigt folgende Graphik:

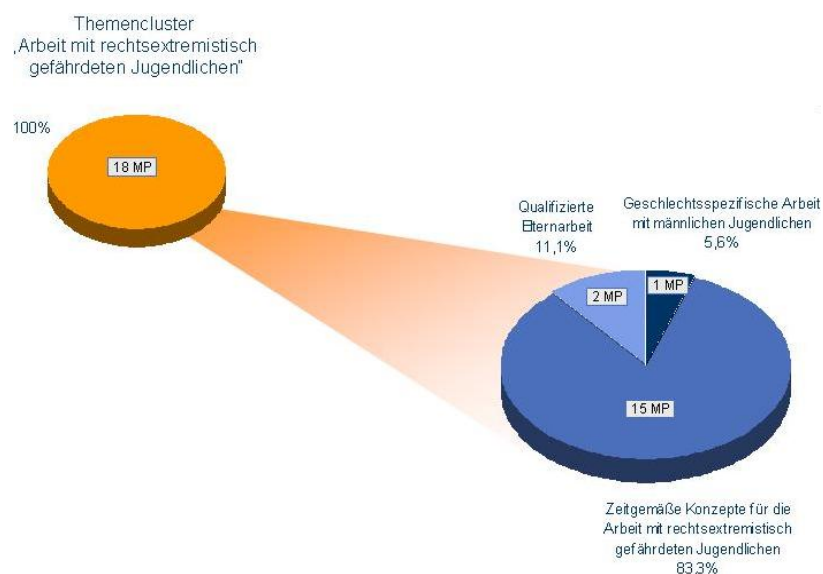


Abb. 1: Verteilung der MP nach Förderschwerpunkten

¹ BMFSFJ 2007.

² Vgl. Leitlinien.

15 der MP haben sich dem Unterthema „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ zugeordnet, was 82,3 % entspricht. Nur zwei MP befinden sich im Unterthema „Qualifizierte Elternarbeit“ und eines im Themenschwerpunkt „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“. Alle dieser MP haben eigene Projektziele, die innerhalb des "Großen Ganzen" einen ausgewählten Fokus setzen.

3.1.3 Zielgruppen des Programms

Das Bundesprogramm richtete sich im Wesentlichen an Jugendliche sowie deren professionelle und familiäre Bezugsgruppen. Diese wurden im Programm wie folgt kategorisiert:

- Junge Menschen in strukturschwachen Regionen und Kommunen
- Männliche Jugendliche aus 'bildungsfernen' Milieus mit Affinität zur Fremdenfeindlichkeit
- Kinder und jüngere Jugendliche
- Migranten/innen
- Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Sozialpädagogen/innen
- Multiplikator/innen
- Lokale einflussreiche und deutungsmächtige Akteursgruppen

Von den 18 MP im TC2 hatten:

- sieben MP als Hauptzielgruppe „Männliche Jugendliche aus "bildungsfernen" Milieus mit Affinität zu Fremdenfeindlichkeit“,
- sechs MP als Hauptzielgruppe „Junge Menschen in strukturschwachen Regionen und Kommunen“,
- drei MP als Hauptzielgruppe „Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen, Sozialpädagogen/innen“,
- zwei MP als Hauptzielgruppe „Multiplikatorinnen und Multiplikatoren“.

Die geringe Besetzung der letztgenannten Hauptzielgruppen ist der Tatsache geschuldet, dass sich die meisten MP im TC2 im Förderschwerpunkt „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ bewegen, d.h. sich von vornherein auf Jugendliche bzw. junge Erwachsene fokussierten. Die folgende Graphik veranschaulicht die Verteilung der Hauptzielgruppen über die MP hinweg:

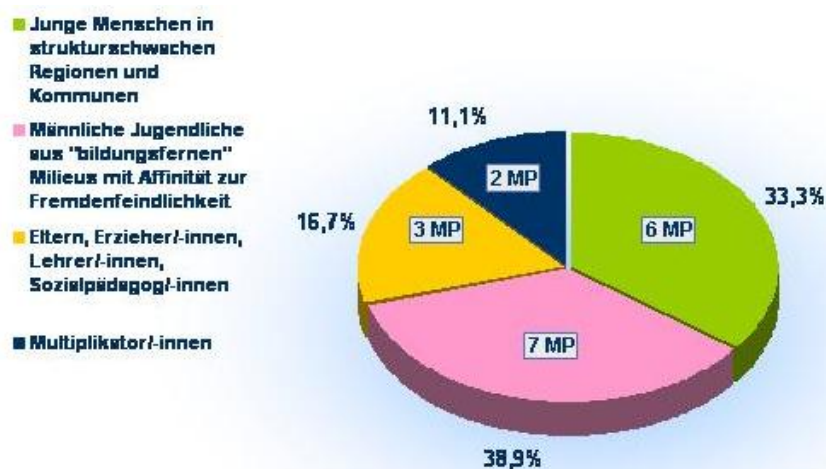


Abb. 2: Verteilung der MP nach Hauptzielgruppen

3.1.4 Beschreibung der Programmaktivitäten

Die Aktivitäten, welche die MP des TC „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendliche“ in den drei Unterthemen durchführten, waren vielfältig und können an dieser Stelle nur entlang charakteristischer Merkmale dargestellt werden, bei denen es viele Überschneidungen gibt. So macht die Analyse deutlich, dass die MP in sieben verschiedenen Handlungsfeldern tätig waren. Es handelt sich um die Handlungsfelder „Schule“, „Berufliche Bildung“, „Justizvollzug“, „Gemeinwesen“, „Internet“, „Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit und anderen Professionellen“ und „Präventive und Beratungsarbeit im Kontext von Familien“. Der Großteil der MP befand sich dabei in den Bereichen „Schule“ und „Qualifizierung“ während sich die anderen MP gleichmäßig über die weiteren Handlungsfelder verteilen. Die Grafik zeigt die Zuordnung der MP nach Handlungsfelder:

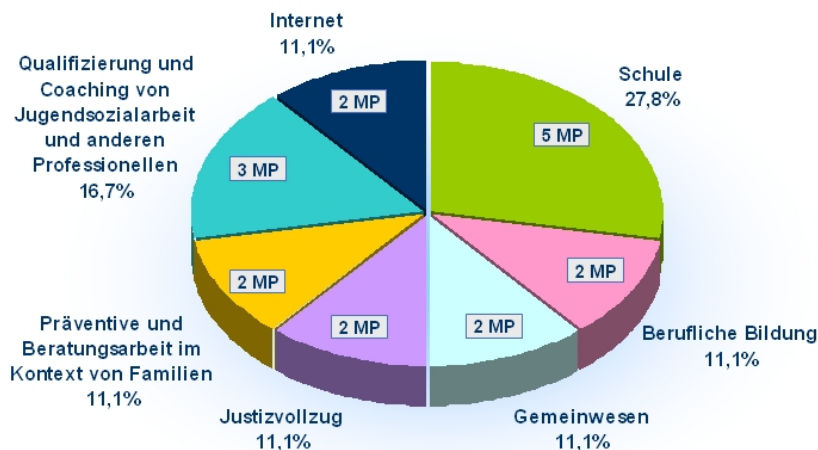


Abb. 3: Verteilung der MP nach Handlungsfeldern

In diesen Handlungsfeldern entfalteten die MP zahlreiche Aktivitäten der Bildung und Beratung, in der Arbeit mit Einzelnen oder Gruppen, im Bereich Kooperation und Vernetzung oder auch in der Materialentwicklung und -erprobung. In ihrer Praxis sind die MP aus TC2 an Schulen, Justizvollzugsanstalten, in Oberstufenzentren/Ausbildungs- und Berufsorientierungseinrichtungen, Jugendeinrichtungen, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, in sozialen Projekten, im Gemeinwesen oder auch im Internet aktiv gewesen.

Die meisten der MP integrierten Akteure/innen aus diesen Institutionen oder sozialen Räumen in ihre Projektaktivitäten. So haben zum Beispiel die MP, die maßgeblich an den Schulen arbeiteten, neben ihrer Hauptzielgruppe häufig auch Lehrer/innen, Ausbilder/innen, Schulleitung, Sozialarbeiter/innen und andere schulnahe Akteure/innen in die Arbeit mit einbezogen. Ähnliches galt für die Projekte, die sich im Kontext von Jugendeinrichtungen bewegten. Hier gehörten dann auch die Sozialarbeiter/innen sowie kommunale Verwaltungen und kommunale Politik zu den Zielgruppen – ebenso bei den gemeinwesenorientierten Projekten.

3.1.5 Konkretisierung des Evaluationsgegenstandes

Der Fokus der WB lag auf den Ansätzen und Strategien der MP, deren Rahmen durch die Unterthemen „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“, „Qualifizierte Elternarbeit“ und „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“ vorgegeben war. Die Präventionsansätze der MP wurden dabei als emergent betrachtet, da aufgrund des innovativen Charakters des Programms Veränderungen in den Ansätzen zu erwarten waren. Zudem ist die WB davon ausgegangen, dass die MP mit ihren Handlungsansätzen und Vorgehensweisen vielfältigen Kontexteinflüssen unterliegen, die dazu führen können, dass sich der Evaluationsgegenstand verändert. Daher wurden die MP in der Interaktion mit ihren Rahmenbedingungen beschrieben und bewertet. Auftragsgemäß berücksichtigte die WB die förderlichen und hinderlichen Bedingungen der eingesetzten Strategien.

Zusammenfassend war es das Interesse der WB, den Entwicklungsprozess der MP genauer zu bestimmen, indem die Arbeitsansätze und deren Voraussetzungen bzw. Wirkungen rekonstruiert wurden. Die Veränderungen im Entwicklungsprozess der MP haben wichtige fachliche Hinweise gegeben, aus welchen Gründen bestimmte Ansätze und Vorgehensweisen funktioniert oder auch nicht funktioniert haben. Auf dieser Basis hat sich die WB seit Herbst 2009 verstärkt den Resultaten der MP angenähert, um Hypothesen zu Wirkungen im Kontext und bei den Zielgruppen im Hinblick auf die Ziele im TC2 zu erarbeiten. Darüber hinaus versuchte die WB auch ursprünglich nicht beabsichtigte Resultate der MP in den Blick zu nehmen.

3.1.6 Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten

Die Mehrheit der MP wurde von freien Trägern durchgeführt, nur eines war bei einem öffentlichen Träger angesiedelt. Unter den freien Trägern befanden sich sowohl Träger der Kinder- und Jugendhilfe als auch Träger der Jugend- und Erwachsenenbildung. Einige Träger arbeiteten mit einem explizit zivilgesellschaftlichen Selbstverständnis, indem sie sich parallel zu ihrer Projektarbeit auch öffentlich für Belange demokratischer Kultur einsetzen und sich als Unterstützer/innen lokaler Gruppen und Initiativen betätigten.

Ein Großteil der Modellprojekte arbeitete im Kernteam mit Angestellten und Honorarkräften (s.a. Kap. I.3., inhaltlicher Anhang), wobei sich hier deutliche Differenzierungen in der Form der Kooperation ergaben: Ein Teil der Modellprojekte setzte Honorarkräfte punktuell zu bestimmten Maßnahmen ein, während andere Modellprojekte mehrere Honorarkräfte auf niedriger Stundenbasis ($\leq 10\text{h}/\text{Woche}$) beschäftigten. Dadurch ergaben sich Unterschiede in der Quantität der Beschäftigten im Projektteam. Teilweise wurden personelle Ressourcen aus Kooperationspartnerschaften erbracht.

Beispielsweise zeigte sich im Rahmen der Analyse der Projektanträge, dass mit 21,8% noch nicht einmal ein Viertel der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen auf Vollzeitbasis angestellt war. So arbeitete hier der Großteil der in MP hauptamtlich Tätigen mit 78,2% auf Teilzeitbasis, wie in der folgenden Grafik zu sehen ist.

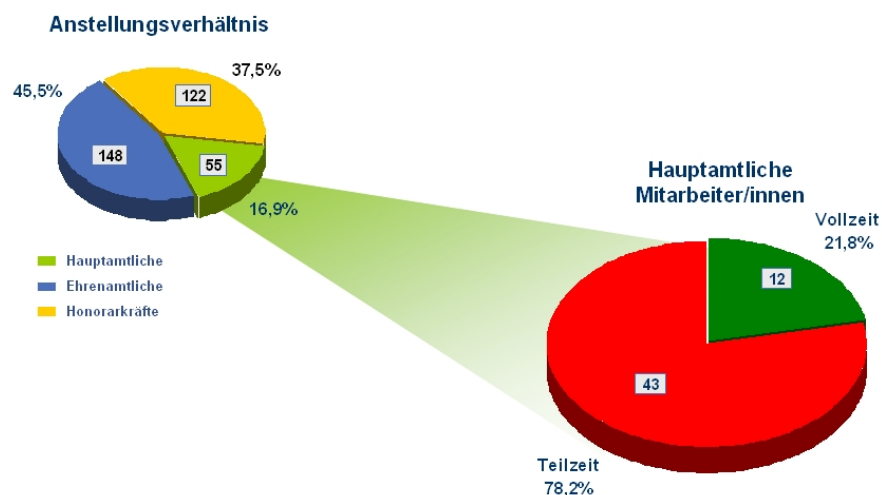


Abb.4: Mitarbeiterstruktur

Bei der geografischen Verteilung der MP war im TC2 eine Konzentration auf bestimmte Regionen zu beobachten. In der Region Berlin-Brandenburg war die größte Anzahl der MP tätig, weitere Tätigkeitsschwerpunkte lagen in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Eine Einteilung der MP nach Bundesländern ist aber nur bedingt aussagekräftig, da sich der Radius der MP unterschiedlich gestaltet: So arbeiteten mehrere MP primär intra-institutionell (JVA, Schule), andere wiederum gemeinwesenorientiert oder über das Internet. Die Onlineberatung gegen Rechtsextremismus agierte mit bundesweitem Anspruch.

3.2. Evaluations- und Forschungsfragen

Die für den Abschlussbericht relevanten Fragestellungen beziehen sich nun insbesondere auf die Einschätzung der stattgefundenen Entwicklung der MP, unter besonderer Berücksichtigung der methodischen Ansätze der MP sowie der Interaktion der MP mit ihren Projektumfeldern und Zielgruppen. Dabei geht es auch um die Passung zwischen den gewählten Methoden und den Zielen; um die Sicherung der Ergebnisse der MP-Arbeit und eine Einschätzung der beabsichtigten und unerwarteten Wirkungen, die die MP im Handlungsfeld und bei den Zielgruppen aus ihrer Sicht erzielten. Letztendlich verfolgt die WB das Ziel, die Präventionsansätze der MP nicht nur zu beschreiben, sondern sie auch in Hinblick auf ihre Qualität, Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit bzw. Nachhaltigkeit zu werten.

3.3. Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen

Deutlich wird, dass zur Bearbeitung und Beantwortung der Fragestellungen Informationen aus diversen Quellen notwendig werden:

- a) relevante Fachliteratur und Informationen aus Fachforen
- b) Praxiswissen zu Erfahrungen der MP in der Umsetzung der Strategien, d.h. Wissen, das die MP im Laufe der Umsetzung sammeln
- d) Prozesswissen, welches im Rahmen der längerfristigen Prozessbegleitung der WB gewonnen wurde und Informationen über die Entwicklung der MP gibt und durch diese validiert wurde.
- e) Kontextwissen zu MP - Strukturinformationen: Informationen zur Tätigkeit des Trägers, Ressourcen, lokaler/politischer Kontext, Reaktionen auf Bundesprogramm
- f) Wissen aus der Ergebnissicherung
- g) sofern möglich: Beteiligten-Perspektiven für die Datentriangulierung.

4. Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren

4.1. Evaluationsdesign

Das Evaluationsdesign der WB verknüpfte Elemente einer programmtheorie-orientierten Evaluation mit Elementen nutzungsgesteuerter Evaluation. Innerhalb der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit den MP (z.B. im Rahmen von Projektbesuchen vor Ort) förderte die WB eine systematische Praxisreflexion. Bezüglich der Herausarbeitung der "inneren Logik" und Programmtheorien übernahm die WB eine klärende und interaktive Funktion. Die WB erwartete von diesem Vorgehen konstruktive Prozesse der Selbstverständigung und Weiterentwicklung auf Ebene der MP. Dabei folgte die WB einer psychosozialen Grundorientierung, bei der es um die bewusste Verknüpfung von individuellen und sozialen Dimensionen geht, darunter auch um eine Verknüpfung der individuellen Arbeitserfahrungen mit dem institutionellen Rahmen und dem sozialen Kontext (Projektumfeld).

Anlage und Aufbau der Untersuchung und zeitliche Planung

Die im TC vertretenen MP wurden überwiegend zweimal pro Jahr von der WB aufgesucht. In diesem Rahmen fanden mehrstündige Workshops statt, die durch ihre wiederholte Durchführung über einen Zeitraum von drei Jahren eine Beschreibung und Analyse der Entwicklungs- und Veränderungsprozesse der MP ermöglichten. Darüber hinaus hatte die WB fünf MP, basierend auf fachlichen und methodischen Kriterien, für eine intensive Begleitung ausgewählt, bei denen gemeinsam abgestimmte

Aspekte der Projektarbeit vertieft beschrieben und analysiert werden. Die Erkenntnisse fanden Eingang in die Analyse der Projektstrategien innerhalb der jeweiligen Handlungsfelder. Zudem fand zusätzlich zu einem Anfangs- und Abschlussworkshop einmal pro Jahr ein Gesamtworkshop mit Vertreter/innen aller MP statt, auf dem MP und WB relevante inhaltliche Fragen diskutierten und weiterentwickelten. Darüber hinaus befand sich die WB im regelmäßigen Fachaustausch im Rahmen von Besuchen der gsub, bilateralen Gesprächen mit dem DJI sowie den jährlich stattfindenden gemeinsamen Workshops der Wissenschaftlichen Begleitungen und der Programmevaluation.

Konzeptueller Rahmen der WB – Handlungsfelder, Präventionsstrategien, Wirkungseinschätzung

Genuine Aufgabe der WB war es, die Präventionsstrategien bzw. methodischen Ansätze der MP zu rekonstruieren und in ihrer Qualität zu werten, dabei die förderlichen und hinderlichen Bedingungen zu berücksichtigen und auf diese Weise der Fachdebatte nützliches Wissen über die Modellhaftigkeit, Wirkfähigkeit und Übertragbarkeit der MP-Ansätze zur Verfügung zu stellen. Mit ihrem Beginn hat die WB eine Typisierung der MP erarbeitet, die seitdem weiterentwickelt und dabei geringfügig verändert wurde. Diese Typisierung umfasst sieben Handlungsfelder, in denen die MP ihre Schwerpunkte setzen (vgl. Kap.5.2.1.). Dabei war die Frage nach dem gesellschaftlichen Umfeld der MP (in den Regionen z.B.) für die WB von Anfang an von Interesse und sie hat sukzessive ihr Grundverständnis über die Wechselwirkungen zwischen MP und Kontext ebenso wie über die für die Präventionsarbeit relevanten Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung geschärft.

Um Analysen der Modellhaftigkeit, Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität der MP vornehmen zu können und zu fundierten Wirkungseinschätzungen der MP zu gelangen, richtete die WB über den gesamten Zeitraum seit 2008 ihre Aufmerksamkeit auf die folgenden drei Untersuchungssequenzen:

- (1) Kontext: Was definieren die MP in ihrem Handlungsfeld als Ausschnitt des Konfliktfeldes zwischen Demokratie, Rechtsextremismus, Jugendlichen und Erwachsenen? Wie beschreiben sie die dort relevanten Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdungen und damit verbundene Konfliktthemen?
- (2) Projekt: Wie gehen die MP mit den Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung und den darin enthaltenen Konfliktthemen zwischen Jugendlichen und / oder Erwachsenen im lokalen und institutionellen Kontext um? Welche Strategien bzw. methodischen Ansätze praktizieren sie? Welche *theories of change* haben die MP in Bezug auf die Handlungsnotwendigkeit, die Methoden und deren Wirksamkeit bzw. die prozesshafte Gestaltung der Präventionsarbeit?
- (3) Welche Ergebnisse bzw. Wirkungen stellen die MP in Hinblick auf ihre geleistete Arbeit fest, insbesondere in Hinblick auf die Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung? Inwieweit handelt es sich um beabsichtigte oder um unintendierte, positive (sinnvolle) oder weniger sinnvolle Ergebnisse?

Der konzeptuelle Rahmen der WB wurde im Verlauf der Arbeit seit 2008 stärker ausformuliert. Es wurden sowohl theoretisches Fachwissen als auch empirische Befunde aus den Projektanalysen und der Rechtsextremismus-Forschung einbezogen und integriert.

4.2. Methoden/Instrumente der Datenerhebung

Für die Erhebung des qualitativen und quantitativen Datenmaterials arbeitet die WB vorrangig mit den folgenden Methoden: Dokumentenanalyse, Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmende Beobachtung und zwar im Rahmen des sachbezogenen regelmäßigen Kontakts zu den MP, der Projektbesuche vor Ort sowie innerhalb der jährlichen Gesamtworkshops.

Angewandte Erhebungsinstrumente im Zeitraum 2008-2011:

- Desktop Research
- Projektbesuche: Teilstrukturierte Interviews (mit Erarbeitung von Schlüsselthemen der MP, Chronologie ihrer Entwicklung, Analyse der förderlichen und hinderlichen Bedingungen),

moderierte Gruppendiskussion zur Erarbeitung der Wirkungsmatrix mit Mitarbeiter/innen der MP, teilnehmende Beobachtung von Veranstaltungen der MP

- Leitfragen des DJI (offene Fragen)
- Fragebögen zum Projektmonitoring des DJI (geschlossene und offene Fragen)
- Fragestellungen des DJI zur Übertragung und Verstetigung von Projektergebnissen und -erkenntnissen (offene Fragen)
- Sach- und Ergebnisberichte der MP (offene und geschlossene Fragen)
- Workshops: Moderierte Gruppendiskussionen (Plenum, Fishbowl-Technik, Zielscheiben-Übung), moderierte Kleingruppenarbeit, Vorstellung von Praxisbeispielen durch einzelne MP mit anschließender Diskussion

4.3. Anonymisierung / Datenschutz

Datenmaterial, welches in der Kooperation zwischen dem jeweiligen MP und der WB entsteht, war dem jeweiligen MP in nicht-anonymisierter Form zugänglich; in allen weiteren Fällen fand eine Anonymisierung statt, die den Bestimmungen des Datenschutzes folgt. Die Personen gaben vor der Beteiligung an der Datenerhebung ihr Einverständnis zur Teilnahme an der Untersuchung. Die Daten wurden vertraulich behandelt und sind im Rahmen der Auftragsvereinbarungen und entsprechend der Datenschutzbestimmungen an sicheren Orten verwahrt. Die Daten werden gemäß der Kooperationsvereinbarungen nur auf Anfrage von anderen WB und Programmevaluation weitergegeben. Die MP werden in diesen Fällen darüber informiert. Vor einer Weitergabe wird die Zustimmung der MP eingeholt. Ohne eine solche Zustimmung erfolgt keine Weitergabe von Daten.

4.4. Durchführung der Untersuchung

Die WB stützt sich im vorliegenden Bericht, aufbauend auf den bisherigen Analysen, vor allem auf die Projektbesuche und die Daten der Gesamtworkshops, die – in ihrer Zusammenschau mit den davor erarbeiteten Berichten – ein facettenreiches, mittlerweile sehr dichtes Bild der im TC2 erprobten Strategien und der dabei zur Geltung kommenden förderlichen und hinderlichen Bedingungen zulassen. Im Folgenden wird daher noch einmal ausführlicher auf die Durchführung der Datenerhebung unter Angabe der betreffenden Zeiträume von 2008 bis 2011 eingegangen:

- 2008 – 2010: Die **Projektbesuche bei den MP** fanden auf regelmäßiger Basis statt. Seit Februar 2008 erfolgten insgesamt 86 Projektbesuche durch die WB. Bei diesen Besuchen wurden neben den Entwicklungen seit dem jeweils letzten Besuch und den damit verbundenen Ergebnissen und (Neben)wirkungen sowie deren Einschätzung und Dokumentation auch die Aspekte der Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit und die Zukunftsplanung mit den MP-Mitarbeiter/innen diskutiert. Die Erarbeitung von bilanzierenden Wirkungseinschätzungen stand insbesondere bei den Abschlussbesuchen im Vordergrund, wobei die von der WB in Anlehnung an Lederach und Neufeldt³ entwickelte Wirkungsmatrix zum Einsatz kam. Darüber hinaus erfolgten bei mehreren Projekten auch **Besuche der von den MP angebotenen Veranstaltungen** (z.B. JVA-Fachaustausch, Theateraufführungen) sowie die Teilnahme an **Gesprächen mit Kooperationspartnern der MP**.
- April 2008 – Juni 2010: Seit April 2008 hat die WB fünf **Gesamtworkshops** mit den MP durchgeführt. Dabei wurde der erste Workshop vor allem zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Austausch über zentrale Themen aus der Projektarbeit und einer ersten Fachdiskussion zum Thema „Rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche“ genutzt. Im Dezember 2008 konnten dann bereits erste Projektergebnisse präsentiert werden, die Themen „Biographie und Berufsaktivität“ sowie die Projektentwicklung und Modellhaftigkeit wurden bearbeitet,

³ Vgl. bspw. Lederach 2007; Neufeldt 2008.

zudem fand eine Fachdiskussion zur Gender-Thematik im Zusammenhang mit Jugend, Rechtsextremismus und präventiver Projektarbeit statt. Die Vorstellung von drei Praxisbeispielen fand dann im Rahmen des Workshops im Juni 2009 ihren Raum. Darüber hinaus erfolgte eine Kommentierung der Zwischenergebnisse durch die MP sowie die DJI-Fragebogenerhebung zu Kooperationen zwischen MP, Beratungsnetzwerken /MBT und Lokalen Aktionsplänen. Im Februar 2010 standen neben der Rechtsextremismus-Prävention die Resultate und Wirkungen der Projektarbeit im Mittelpunkt des Interesses, zudem erfolgte in diesem Zusammenhang eine Fachdiskussion zur Auseinandersetzung mit der Koalitionsvereinbarung von CDU, CSU und FDP („Extremismuskommunikation“). Der Workshop im Juni 2010 stellte dann auch gleichzeitig den Abschlussworkshop dar. Hier ging es neben der Prozessqualität von Modellprojekten, internen Wirkungen der Projektarbeit und der Rechtsextremismus-Prävention als Identitäts- und Kulturarbeit vor allem um ein Resümee im Hinblick auf „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“. Darüber hinaus wurde bei diesem Workshop eine offene Diskussionsrunde zwischen WB, MP und gsub ermöglicht.

- 2008 – 2011: **Desktop Research**, d.h. fortlaufende Verfolgung, Sammlung, Analyse und Auswertung von aktuellen Informationen, politischen Entwicklungen sowie Fachliteratur im Hinblick auf die Forschungsthematik
- 2008 – 2011: Die **Leitfragen des DJI** standen über die gesamte Laufzeit des Programms im Zentrum der Analysen. Dabei handelte es sich um jährlich geringfügig modifizierte Fragen zur Implementierung des Clusters inkl. der Ergebnisse und Wirkungen, zur Vernetzung und Kooperation, zum Verhältnis zwischen den Programmen bzw. Programmteilen, zur Modellhaftigkeit und Innovativität, zum inhaltlichen Zuschnitt des Clusters, zur Zusammenarbeit mit der Regiestelle sowie zum Monitoring. Im Zusammenhang mit dem letzteren Aspekt erfolgte eine separate Fragebogenerhebung, die im folgenden Punkt eingehender dargestellt wird. Im Hinblick auf die fortlaufende Berücksichtigung der Leitfragen lässt sich sagen, dass im Sinne der **Datentriangulation** alle aus Sicht der WB als relevant erscheinenden Daten aus verschiedenen Quellen verwendet wurden, um so die verschiedenen Biase unterschiedlichen Datenmaterials auszugleichen.
- Februar 2009 – Januar 2010: Durchführung der **ersten Welle des durch das DJI beauftragten Projektmonitorings** mittels Einsatzes zweier auch durch das DJI entwickelter Fragebögen. Dabei erfasste der erste Fragebogen, welcher Anfang Februar 2009 per Email an die MP versendet wurde, unter der Verwendung von offenen und geschlossenen Fragen neben der Zielgruppenerreichung und dem methodischen Ansatz auch den Einfluss der Kofinanzierung. Darüber hinaus enthielt der Fragebogen einige Fragen speziell für die fünf intensiv begleiteten MP (ursprünglich „Fallstudienprojekte“) im Hinblick auf deren jeweilige Zielgruppe. Dieser erste Teil der Erhebung konnte im März 2009 abgeschlossen werden. Im Anschluss daran erfolgte durch das DJI eine Erweiterung des Fragebogens um zwei offene Fragen zu Kooperationsbeziehungen. Zudem wurde ein auf geschlossenen Fragen basierendes Fragebogenraster entwickelt, welches die Kooperationsbeziehungen der MP systematisch abfragt. Sowohl die offenen Fragen als auch das Fragebogenraster wurden im November 2009 per Email an die MP verschickt. Abgeschlossen werden konnte diese zusätzliche Datenerhebungsphase im Rahmen der ersten Erhebungswelle im Januar 2010.
- August 2010 – Oktober 2010: **Zweite Welle des durch das DJI beauftragten Projektmonitorings** mittels Einsatzes der beiden bereits in der ersten Erhebungswelle verwendeten, mittlerweile jedoch geringfügig in Zusammenarbeit mit der WB modifizierten Fragebögen. Neben den Kooperationsbeziehungen, der Zielgruppenerreichung, dem methodischen Ansatz und der Kofinanzierung wurden nun auch Synergieeffekte erfasst. Die zusätzlichen Fragen für die intensiv begleiteten Projekte hingegen fielen weg, zumal diese Thematik im Rahmen der regelmäßigen Projektbesuche abgedeckt wurde.

- Sommer 2010 – Dezember 2010: Die Datenerhebung im Rahmen der **DJI-Fragestellungen zur Übertragung und Verstetigung von Projektergebnissen** wurde seit Sommer 2010 in die Projektbesuche integriert. Dabei wurden diesbezügliche Daten mithilfe des teilstrukturierten Interviews gemeinsam mit den MP-Mitarbeiter/innen erarbeitet.
- 2008 – 2010: Die MP waren angewiesen, jährlich einen Sach- bzw. Ergebnisbericht zum Stand des MP zu verfassen. Diese Berichte basieren auf der Beantwortung der von der gsub entwickelten Fragen zum aktuellen Projektstand. Die jeweils aktuellsten **Sach- und Ergebnisberichte** der MP wurden einer quantitativen und qualitativen Datenanalyse unterzogen, wobei teilweise auch die von den MP erstellten Materialien Berücksichtigung fanden.

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass für die Durchführung der hier beschriebenen zahlreichen Bausteine der Untersuchung eine gewisse Flexibilität nötig war, um die Entwicklung der MP bzw. die Veränderungen und die Erfahrungen mit den erprobten methodischen Ansätzen angemessen verfolgen zu können. Eine rigide Abfolge von Projektbesuchen bot sich nicht an, sondern wurde mit den MP gemeinsam abgestimmt.

Zur Vorgehensweise der WB bei der bilanzierenden Wirkungseinschätzung:

Während der Projektbesuche wurden in den vergangenen Jahren immer wieder Ergebnisse dokumentiert, die in den Arbeitsprozessen der MP auftauchten und mit diesen bereits validiert. Im Abschlussbericht liegt der Schwerpunkt nun auf der bilanzierenden Ergebnissicherung und Wirkungseinschätzung. Dabei kann auf die erfolgte Typisierung der MP in Handlungsfelder als Grundlage der Analyse der Präventionsstrategien zurückgegriffen werden, ebenso wie auf die dabei erfolgte Beschreibung der Zielgruppen in den jeweiligen Handlungsfeldern. Während der Analyse der Präventionsstrategien (ihrer Ziele, Aktivitäten, Methoden), die jeweils auf das Projektumfeld und die Zielgruppen bezogen waren, wurde auch die Erreichung der Zielgruppen und die Qualität der Arbeit mit den Zielgruppen genauer hinterfragt. Das heißt, bereits 2008 und 2009 hat die WB sukzessive den Blick auf den Kontext der MP, dann auf die Projektelemente und schließlich stärker auf die wirkungsorientierte Intervention zwischen MP, Zielgruppen und Kontext gerichtet.

Wie bereits weiter oben angeführt, wurde im Jahr 2010 neben Fragen zur Klärung der Erreichung beabsichtigter Ziele eine Wirkungsmatrix im Rahmen der Abschlussbesuche eingesetzt, die sich bei der Identifizierung unintendierter Wirkungen als äußerst hilfreich erwiesen hat. Vereinfachend gesagt handelt es sich hier um eine Art „Outcome Mapping“ entlang der realen Tätigkeitsbereiche der MP unter der Berücksichtigung von vier Dimensionen: relational, strukturell, personal, kulturell. Das Fundament dafür bilden Erwägungen über sinnvolle Veränderungsdimensionen im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention und Demokratieentwicklung. Die verwendete Wirkungsmatrix ist einerseits ein offenes Verfahren, andererseits hat die WB durch ihre bisherigen Kenntnisse über die MP-Verläufe auch hypothesengeleitet nach spezifischen Wirkungseinschätzungen gefragt, insbesondere bezogen auf die Zielgruppen und den Projektkontext. Die auf diesem Wege gewonnenen Wirkungseinschätzungen finden sich nun entsprechend im vorliegenden Bericht wieder.

4.5. Methoden der Datenauswertung

Neben der Analyse des quantitativen Datenmaterials erfolgt die qualitative Datenauswertung gemäß der Ausrichtung der Evaluations- und Forschungsfragestellungen unter Einbeziehung der Fachliteratur zum einen entlang inhaltsanalytischer Verfahren⁴, zum anderen in Anlehnung an hermeneutisch-analytische Verfahren. Es wurden zur Auswertung mit den Methoden verknüpfte Verfahren ausgewählt, d.h. es werden Datenerhebungsprotokolle erstellt, die zentrale Inhalte und den Prozess fokussierten. Auswertungsschritte fanden bereits während der Projektbegleitung der MP statt, wobei der Fokus hier insbesondere auf der Identifizierung von "Schlüsselthemen" lag, welche die WB in Bezug auf die Evaluationsfragestellungen herausarbeitete und in konstruktiver Form an die MP rück-

⁴ Vgl. Mayring 2000.

meldete.⁵ Es wurde also angestrebt, dass die Auswertung in einem möglichst kontinuierlichen Kommunikations- und Validierungsprozess mit den MP erfolgte. Auf diese Weise gab es in der WB mehrere Auswertungsetappen, die im Rahmen der jährlichen Gesamtworkshops zum Gegenstand der Reflexion mit allen MP wurden. Zentrale Auswertungskategorien waren die Unterscheidung der sieben Handlungsfelder, eine Systematisierung der methodischen Ansätze, der Abgleich zwischen den ursprünglichen Zielen der MP und den erreichten Ergebnissen sowie das Wissen um die inhaltliche Ausrichtung der Unterthemen und des Clusters an sich zentrale Auswertungskategorien. Die bilanzierende Auswertung der Wirkungseinschätzungen ist ein Schwerpunkt dieses Abschlussberichts.

4.6. Verfahren der Bewertung

Im Zentrum steht die Bewertung der Präventionsstrategien unter Bezugnahme auf Kriterien der Modellhaftigkeit sowie Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität. Des Weiteren erfolgt eine Einschätzung der Zielerreichung und der Wirkfähigkeit der MP in ihren jeweiligen Handlungsfeldern und eine Wertung dieser Ergebnisse unter Bezugnahme auf Kriterien, die insbesondere in den Unterthemen des TC2 angelegt sind und aus Fachliteratur und Begleitprozessen der MP extrahiert wurden. Es handelt sich hier insbesondere um die Aspekte Lebensweltbezugs, der Zielgruppenanalyse und der Subjektorientierung (d.h. Arbeit an den zentralen Themen der Jugendlichen). Bezüglich der Prozessqualität ist die Verknüpfung von Bildungs- und Beziehungsarbeit, Adaptivität der Methoden in Bezug auf die Zielgruppen und Methodenflexibilität von Interesse. Des Weiteren erfolgt eine inhaltliche Einordnung der Wirkungseinschätzungen der MP und eine Gesamtbilanzierung der Ergebnisqualität unter Berücksichtigung von Kriterien, wie Relevanz, Konfliktsensibilität, Wirkfähigkeit sowie Kooperation und Vernetzung, Nachhaltigkeit und Konsistenz in Bezug auf die Leitziele des Programms „VIELFALT TUT GUT.“

5. Ergebnisse

5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Die MP im TC2 haben in den Jahren 2007 bis 2010 eine **Vielzahl von Aktivitäten** in den Bereichen Bildungs- und Kulturarbeit, Beratung, Fort-, Aus- und Weiterbildung, Recherche und Analyse, Vernetzung und Kooperation Strukturaufbau und -verbesserung durchgeführt. Sie haben pädagogische Methoden erfolgreich erprobt und Materialien entwickelt, sich im Rahmen von Fachaustausch und Fachnetzwerken engagiert und haben sich in der Öffentlichkeit präsentiert. Um die Komplexität im TC2 besser erfassen und die MP ordnen zu können hat die WB die MP **sieben Handlungsfeldern** zugeteilt, wodurch sich die Settings verdeutlichen ließen, in denen die Aktivitäten der MP schwerpunktmäßig stattfanden. Dabei handelte es sich um die Handlungsfelder „Schule“, „Berufliche Entwicklung und Integration“, „Gemeinwesen“, „Justizvollzug“, „Präventive und Beratungsarbeit im Kontext von Familien“, „Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit und anderen Professionellen“ sowie „Internet“ (vgl. Kap. 5.2.1.).

Die real erreichten **Zielgruppen** der MP weisen eine **große Vielfalt** auf. MP, die mit Jugendlichen arbeiten, erreichen zum Beispiel straffällige Jugendliche, Förderschülerinnen und -schüler, Schulverweigerer, Jugendliche in Maßnahmen des Jobcenters, lokale Jugendcliquen, Jugendliche in KJHG-Maßnahmen, Hauptschülerinnen und -schüler, Schülervertretungen und viele mehr. Ein Teil der MP hat erfolgreich mit Heterogenität unter den Jugendlichen gearbeitet, diese sichtbar gemacht beziehungsweise den Jugendlichen im Rahmen der pädagogischen Beziehungsarbeit Erfahrungen mit Heterogenität und Anerkennung ermöglicht. Festzustellen ist auch, dass die Mehrheit der MP, die mit Jugendlichen arbeiten, gleichzeitig auch mit Erwachsenen arbeiten und so potenziell in den Beziehungsnetzwerken der Jugendlichen wirken (vgl. Kap. 5.2.1.).

⁵ In diesem Zusammenhang wird insbesondere auch dem "szenischen Verstehen" eine wichtige Rolle beigemessen. Vgl. Lorenzer 2006.

Innerhalb ihrer Projektaktivitäten, die in den verschiedenen Settings durchgeführt wurden, bedienten sich die MP einer Vielfalt von einander differenzierbaren **Methoden bzw. Strategien** und Vorgehensweisen, um die Zielgruppen anzusprechen, mit ihnen zu arbeiten und so schließlich ihre Projektziele erreichen zu können. In der bildungsorientierten Arbeit mit Jugendlichen waren z.B. kultur-, theater- und medienpädagogische Methoden vertreten sowie interkulturell und antirassistisch orientierte Ansätze oder auch Formen der sozialen Gruppenarbeit sowie sozialräumlich und gemeinwesenorientierte Ansätze. Neben den **genuin pädagogisch ausgerichteten methodischen Ansätzen** gab es andererseits Ansätze, die eher in der **Arbeit mit Erwachsenen oder im zivilgesellschaftlichen Kontext** Verwendung finden oder die auf die **Schulentwicklung** ausgerichtet sind. Wichtig ist zudem, dass sich deutlicher herauskristallisierte, dass die Mehrheit der MP innerhalb des TC2 ihren Schwerpunkt in den universal-präventiven Bereich gelegt hatte und weniger dezidiert in der selektiven und indizierten Prävention. Allerdings sind Übergänge und Schnittmengen vorhanden, insbesondere auch, weil die MP zumeist mit heterogenen Gruppen arbeiteten (vgl. Kap. 5.2.2.).

In Hinblick auf die **Strukturqualität** ist Einschätzungen zu treffen, dass die Strukturqualität der MP **nicht durchgängig optimal** war, was auch durch die 50%ige Kofinanzierung mitbedingt war, deren Alquise die Kapazitäten der Projektleitungen und teilweise auch der Mitarbeitenden, insbesondere bei kleinen Trägern, stark in Anspruch nahm. Vor diesem Hintergrund ist es auch als eine **Leistung der MP** zu betrachten, dass es im Prinzip allen MP bis zum Ende der Projektlaufzeit gelungen ist, die hohe, sich degressiv gestaltende Kofinanzierung aufzubringen und mit der durch diese verstärkte Arbeitsbelastung professionell umzugehen (vgl. Kap. I.2., inhaltlicher Anhang). Was die **Konzeptqualität** anbelangt, so ist im Bereich der Zielstellungen hervorzuheben, dass nicht wenige MP sich zu Beginn Ziele gesetzt hatten, die weitreichend, sehr umfangreich oder sehr voraussetzungsfull waren. So strebten einige MP personale Veränderungen bei ihren Zielgruppen (z.B. Einstellungs- und Verhaltensänderungen) an; wieder andere verfolgten den Aufbau von Strukturen (z.B. Netzwerken und Selbsthilfestrukturen) oder beabsichtigten, im Bereich der Organisationsveränderung systemisch tätig zu werden. In der Praxis fand dann in vielen Fällen eine Formulierung von realistischeren Zwischenzielen, eine Prioritätensetzung und Konkretisierung statt (vgl. Kap. II, inhaltlicher Anhang).

Den MP ist es überwiegend gut gelungen, sich adaptiv auf die jugendlichen Zielgruppen einzustellen und ihre pädagogischen Arbeitsweisen auf die Voraussetzungen der Jugendlichen abzustimmen, die sie immer besser kennen gelernt haben (**verbessertes Zielgruppenverständnis**). In einigen Fällen jedoch überlagerten die schwierigen kontextuellen Bedingungen die Möglichkeit, die Methoden und ihre pädagogische Reichweite wirklich zu nutzen und auszuschöpfen. Im Allgemeinen haben sich die MP bemüht, Lösungen für solche hinderlichen Bedingungen zu finden. Dies bedeutete aber für die Mitarbeiter/innen der MP auch **erweiterte Anforderungen** (z.B. an Zeitressourcen), um diese Adaptivität zu gewährleisten, was oftmals zu Projektverzögerungen führte. Im Allgemeinen haben die MP durch **Veränderungen in ihren Projektstrategien** flexibel auf die sich als schwierig oder veränderlich erweisenden Kontextbedingungen reagiert. Sie haben dadurch versucht, die Chancen der Zielerreichung und ihre Wirkfähigkeit zu optimieren oder wieder herzustellen. Die Anpassungen in den Projektstrategien betrafen u. a. die Veränderung von Zeitplänen, die Definierung und Einbeziehung neuer Zielgruppen (Erweiterung des Zielgruppenspektrums), die Anpassung der eigenen Kommunikations- und Kooperationsformen oder auch die Anwendung neuer Methoden und die Durchführung von zusätzlichen (ergänzenden, kompensierenden, stabilisierenden) Aktivitäten (vgl. Kap. 5.2.3. und 5.2.4.)

Bezüglich der methodischen Ansätze und Präventionsstrategien kann das TC2 durchaus als innovativ bezeichnet werden. Viele MP im Cluster decken nicht nur einen, sondern **mehrere methodische Innovativitätsaspekte** ab. Sie haben z.B. präventiv-pädagogische Methoden in neue Arbeitsfelder/settings oder in neue strukturelle Bezüge und in die Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen übertragen. In einigen Fällen können die MP auch eine innovative Kombination von Methoden und Strategien vorweisen oder sie konnten neue Strategien entwickeln (z.B. als Sequenz von Qualifizierung und lokaler Projektentwicklung mit begleitendem Coaching und Vernetzung im Bereich der „Jungenarbeit“) (vgl. Kap. 5.2.5.)

In der Frage der **Zielerreichung** der MP ergibt sich – je nach Teilzielstellung – ein **sehr gutes bis zufriedenstellendes Bild** (vgl. Kap.5.2.5. und Kap. II, inhaltlicher Anhang):

- Gut bis sehr gut konnten die MP ihre Ziele z.B. in den Bereichen der direkten präventiv-pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen im Gemeinwesen, in Schulen und im Justizvollzug erreichen; auch in der Qualifizierung von Fachkräften der sozialen Arbeit gestaltete sich die Zielerreichung gut bis sehr gut.
- In der Zusammenarbeit mit der Institution Schule hingegen blieben die MP häufig hinter ihren Erwartungen zurück. Es existieren aber kaum Bereiche, in denen die MP ihre Ziele überhaupt nicht erreichen konnten. So gelang es leider nicht, im Justizvollzug Beamte/innen des Allgemeinen Vollzugsdienstes (AvD) zu Co-Trainer/innen zu qualifizieren und sie so sukzessive in die Präventionsarbeit einzubeziehen.

Besonders hervorzuheben ist, dass es mittels der methodischen Ansätze der MP gelungen ist, **Einfluss auf unterschiedliche Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung** zu nehmen. Die MP haben an zentralen Faktoren der Rechtsextremismus-Prävention sowie der Demokratiestärkung ansetzen können, d.h. auf Risikofaktoren Einfluss genommen, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Angeboten begünstigen können. Sie haben außerdem **Prozesse der Demokratieorientierung in der Arbeit mit den Jugendlichen bestärkt**, indem sie z.B. an individuellen und gruppenbezogenen Faktoren angeknüpft haben, die eher eine Distanzierung von rechtsextremen Gruppenstrukturen und eine Öffnung gegenüber demokratischen Prozessen und Inhalten bewirken können. Insofern kann auch das **übergeordnete Ziel des TC2** „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ als **erreicht** gelten, bisher in der Praxis angewandte Arbeitsansätze weiter zu entwickeln (vgl. Kap. 5.2.4. und 5.2.6.).

Eine **Relativierung für die Erreichung des Themencluster-Ziels** muss aber aufgrund der Ungleichverteilung der MP in den drei Unterthemen vorgenommen werden. Während die Gesamtbilanz für das Unterthemenziel „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen“ sehr gut aussieht (vgl. Kap. 5.4.), ist diese **in den Unterthemen „Qualifizierte Elternarbeit“ und „Geschlechtsspezifische Arbeit“** zu differenzieren:

So waren die Zielsetzungen der zwei MP im Unterthema **„Qualifizierte Elternarbeit“** zwar inhaltlich sehr bedeutsam für das Feld der Rechtsextremismus-Prävention. Sie bewegten sich aber sehr stark auf einer zivilgesellschaftlichen Ebene, waren sehr voraussetzungs- bzw. zu hoch angesetzt und tendenziell stärker auf Eltern ausgerichtet, die bereits sensibilisiert und engagementbereit waren, und waren daher zu wenig abgestimmt auf die unterschiedliche Situation verschiedener Familienkonstellationen, z.B. solcher, die auch eine psychosoziale Unterstützung und externe Ressourcen benötigten. Es wäre sicherlich besser gewesen, die Zielstellungen näher an der realen Situation unterschiedlicher Familientypen und an deren jeweiligem Bedarf auszurichten. Entsprechend konnten die MP in diesem Unterthema auch ihre **Ziele nicht so umfassend erreichen, wie es wünschenswert gewesen wäre**. Am ehesten erreicht wurde die Entwicklung und Erprobung eines methodischen Ansatzes der Elternberatung und die Beratungskompetenzentwicklung für eine Gruppe von Mitarbeiter/innen aus der sozialpädagogischen Praxis (vgl. Kap. 5.4.).

Im Unterthema **„Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“** wurde nur ein einziges MP durchgeführt, so dass die Erwartungen an die Erreichung der Zielstellung dieses Unterthemas bereits von Beginn an sehr relativiert werden mussten. Die Projektziele des MP in diesem Unterthema waren primär auf der Ebene von Curriculumsentwicklung, Netzwerkaufbau, Qualifizierung, Coaching und lokaler Projektentwicklung angesiedelt und standen damit in einem Ungleichgewicht zu den Zielen des Unterthemas, in welchem vor allem die direkte Arbeit mit männlichen rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen und deren geschlechtsspezifische Identitätsentwicklung abseits rechtsextremer Identitätskonstruktionen genannt wurden. Trotz dieser Einschränkungen kann aber die Einschätzung getroffen werden, dass **die im Unterthema durchgeführte MP-Arbeit für das Anliegen der Rechtsextremismus-Prävention dennoch sehr relevant** war: In diesem Unterthema wurde ein sehr überzeugendes Qualifizierungsmodell erprobt – „Jungenarbeit und Gewaltprävention“ – mit dem einerseits ein sehr guter Zugang zu männlichen Sozialarbeitern gefunden

wurde und diese erfolgreich im Bereich der „Jungenarbeit“ ausgebildet wurden. Insofern wurden auf der Ebene der Fachkräfte Voraussetzungen geschaffen, um mit rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen zu arbeiten (vgl. Kap. 5.4.)

Was die **Wirkfähigkeit der Präventionsstrategien** der MP in diesem Unterthema anbelangt, so wurde eine Vielfalt von kulturellen, personalen, strukturellen und relationalen Veränderungen erreicht, teilweise bei den direkten Zielgruppen, teilweise aber auch bei Kooperationspartner/innen und in Institutionen und sozialen Räumen. So können 8 von 14 MP, die direkt präventiv-pädagogisch mit Jugendlichen gearbeitet haben, - basierend auf einem MP-internen Vergleich - für die Arbeit mit Jugendlichen als sehr vielversprechend in Hinblick auf ihre Wirkfähigkeit angesehen werden. Diese MP sind vor allem in den Bereichen Gemeinwesen, Schule und JVA zu verorten. Für 5 von 16 MP gilt dies im Bereich Beratung und Coaching. Diese MP waren vor allem in den Handlungsfeldern Qualifizierung, Familie und Internet vorzufinden. Zudem waren 3 von 14 MP überdurchschnittlich stark im Bereich Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie gehören zu den Handlungsfeldern Qualifizierung sowie Familie, während es in den Handlungsfeldern Schule und JVA diesbezüglich Begrenzungen gab. Auch Hinblick auf den Sozialraum gab es einige sehr wegweisende MP-Aktivitäten. Als sehr wirksam erwiesen sich in Bezug auf sozialräumliche Veränderungen – unerwartet - einige MP, die zu den Handlungsfeldern Schule, Gemeinwesen und Familie gehörten (vgl. Kap. 5.2.7.).

Insgesamt kann das **TC2 in Hinblick auf seine Wirkfähigkeit im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention daher als zielführend eingeschätzt werden. Trotz mancher Schwierigkeiten in den Rahmenbedingungen und institutionellen Verhältnissen ist es im TC2 gelungen, methodische Ansätze der Bildungs- Kultur- und Beratungsarbeit zu erproben, die in Hinblick auf die präventive Arbeit an den Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung innovativ und vielversprechend sind. Es ist aber trotz dieser insgesamt recht positiven Grundeinschätzung der zurückliegenden ersten Umsetzungsphase des TC2 auch deutlich geworden, dass es Handlungsfelder gibt, in denen eine weitere Relevanzoptimierung und Ausreifung modellhafter Ansätze nötig ist und Bereiche, die als "Lücken bisherigen Handelns" noch offen geblieben sind** (vgl. Kap. 6.1.).

5.2. Ausführliche Darstellung der Ergebnisse

5.2.1 Analyse der Struktur des TC2

Die 18 Modellprojekte des TC 2 waren in ihren Zielstellungen, Aktivitäten und methodischen Ansätzen sehr heterogen. Eine vergleichende und bilanzierende Einschätzung der MP in Bezug auf ihre Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität stellte daher eine Herausforderung für die Wissenschaftliche Begleitung dar. In den Jahren 2007 bis 2010 haben die MP eine Vielzahl von **Aktivitäten** in den Bereichen Bildungs- und Kulturarbeit, Beratung, Fort-, Aus- und Weiterbildung, Vernetzung und Kooperation durchgeführt. Sie haben sich im Rahmen von Fachaustausch und Fachnetzwerken engagiert, pädagogische Methoden erfolgreich erprobt und übertragbare Materialien entwickelt. Des Weiteren haben sie zum Aufbau und der Verbesserung von Strukturen im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention beigetragen und sich in der Öffentlichkeit präsentiert.

Um die Komplexität im TC2 besser erfassen zu können hat die WB die MP sieben Handlungsfeldern zugeteilt, wodurch sich die Settings verdeutlichen ließen, in denen die Aktivitäten der MP schwerpunktmäßig stattfanden. Dabei handelte es sich um die **Handlungsfelder** Schule, Berufliche Bildung, Gemeinwesen, Justizvollzug, Präventive und Beratungsarbeit im Kontext von Familien, Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit und anderen Professionellen sowie Internet. Die Systematisierung in diese sieben Handlungsfelder ermöglichte außerdem, die Schnittmengen der Aktivitäten gut zu erfassen, denn alle MP haben zwar einen deutlichen Schwerpunkt (z.B. im Bereich Qualifizierung), reichen aber gleichzeitig in weitere Settings hinein (z.B. in das Gemeinwesen oder Schulen), wie die folgende Abbildung zeigt:

Modellprojekt / Handlungsfeld	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Schule (5 MP)																		
Gemeinwesen (2 MP)																		
Beruf. Entw. (2 MP)																		
Internet (2 MP)																		
Familie (2 MP)																		
Qualifizierung (3 MP)																		
JVA (2 MP)																		

Abb.5: Zuordnung der Modellprojekte nach Handlungsfeldern (Schwerpunkten) und Überschneidungen

Die in diesen Handlungsfeldern real erreichten **Zielgruppen** der MP wiesen ebenfalls eine große Vielfalt auf. MP, die mit Jugendlichen arbeiteten, erreichten zum Beispiel straffällige Jugendliche, Förderschülerinnen und -schüler, Schulverweigerer, Jugendliche in Maßnahmen des Jobcenters, lokale Jugendcliquen, Jugendliche in KJHG-Maßnahmen, Hauptschülerinnen und -schüler, Schülervertretungen und viele andere mehr. Festzustellen war des Weiteren, dass die Mehrheit der MP, die mit Jugendlichen arbeiteten, gleichzeitig auch versucht haben, Erwachsene anzusprechen und so potenziell in die Beziehungsnetzwerken der Jugendlichen hinein zu wirken, wobei es hier noch Entwicklungsbedarf gibt.

Handlungsfeld	Erreichte Zielgruppen
Schule	Schüler/innen, Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Schulleitungen, (in ersten Ansätzen auch Eltern)
Gemeinwesen	Jugendcliquen/Jugendinitiativen, Jugendsozialarbeiter/innen, Bürgermeister/innen, zivilgesellschaftliche Akteur/innen
Berufliche Entwicklung und Integration	Lehrer/innen, Auszubildende/Lehrlinge, Schüler/innenvertretungen an OSZ, (in ersten Ansätzen) junge Hartz IV-Empfänger/innen und 1-Euro-Jobber/innen, Jugendliche im BVJ, zivilgesellschaftliche Akteur/innen
JVA	Gefangene, Sozialdienst, Schule, JVA-Leitung, ehemalige Insassen, (in ersten Ansätzen AvD)
Qualifizierung	Jugendsozialarbeiter/innen, kommunale Verwaltung, lokale Vereine und Verbände (Kirche, Gewerkschaft), Jugendliche
Familie	Sozialarbeiter/innen, Familienhelfer/innen, Eltern und Familienangehörige
Internet	von Rechtsextremismus betroffene Klient/innen aus verschiedenen Lebenswelten (Familie, Gemeinwesen, Beruf, Schule etc.), (Jugend)Sozialarbeiter/innen, am Ausstieg interessierte Rechtsextreme, engagierte Jugendliche

Nicht wenige MP hatten sich zu Beginn **Ziele** gesetzt, die weitreichend, sehr umfangreich oder sehr voraussetzungsvoll waren. So strebten einige MP personale Veränderungen bei ihren Zielgruppen (z.B. Einstellungs- und Verhaltensänderungen) an; wieder andere verfolgten den Aufbau von Strukturen (z.B. Netzwerken und Selbsthilfestrukturen) oder beabsichtigten, im Bereich der Organisationsveränderung systemisch tätig zu werden. In der Praxis fand dann in vielen Fällen eine Formulierung von realistischeren Zwischenzielen, eine Prioritätensetzung und Konkretisierung statt.

Mittels der Handlungsfelder wurde zudem eine Systematisierung der vielfältigen **sozialen Räume, Einrichtungen und Institutionen** möglich, die von den MP in den Mittelpunkt ihrer Praxis gestellt wurden. Hierzu wurde im Rahmen des Monitorings eine quantitative Analyse vorgenommen, die aufzeigt, dass mit Abstand die meisten Maßnahmen (30 Nennungen, d. h. 35,7%) in unterschiedlichen Schulformen durchgeführt wurden. Darauf folgen Freizeiteinrichtungen sowie außerschulische Bildungseinrichtungen:

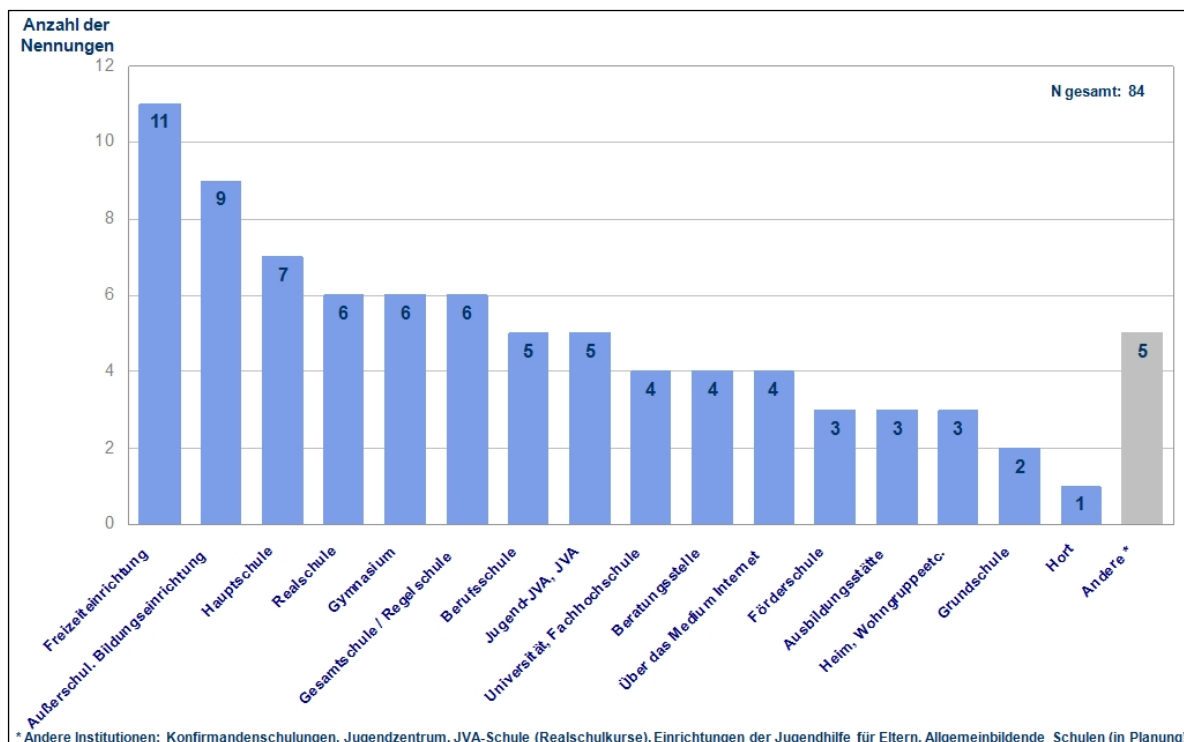


Abb. 6: Institutionen, in denen die Maßnahme durchgeführt wurde

Innerhalb ihrer Projektaktivitäten, die in den verschiedenen Settings durchgeführt wurden, bedienten sich die MP einer **Vielfalt von einander differenzierbarer Methoden bzw. Vorgehensweisen**, um die Zielgruppen anzusprechen, mit ihnen zu arbeiten und so schließlich ihre Projektziele erreichen zu können.

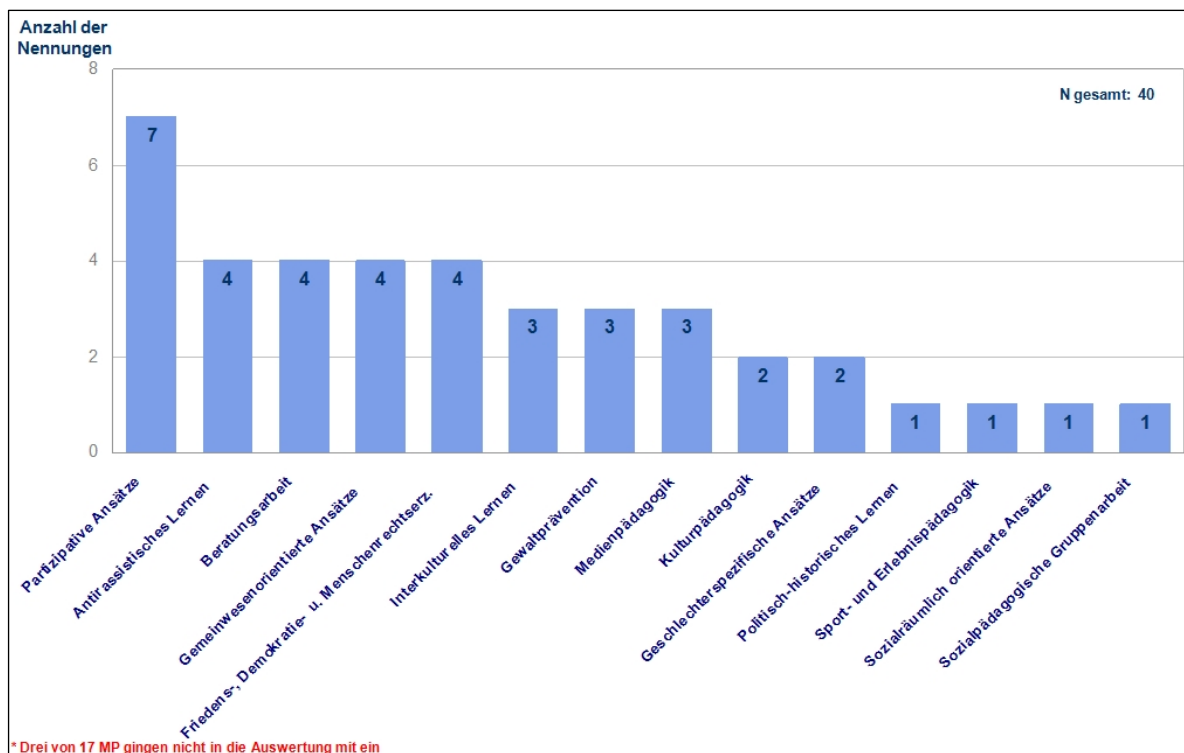


Abb. 7: Methodischer Ansatz

In der bildungsorientierten Arbeit mit Jugendlichen waren z.B. kultur-, theater- und medienpädagogische Methoden vertreten sowie interkulturell und antirassistisch orientierte Ansätze oder auch Formen der sozialen Gruppenarbeit sowie sozialräumlich und gemeinwesenorientierte Ansätze (s.a.

genauer in Kap. 5.2.2.). Neben den genuin pädagogisch ausgerichteten methodischen Ansätzen gab es andererseits Ansätze, die eher in der Arbeit mit Erwachsenen oder im zivilgesellschaftlichen Kontext Verwendung fanden oder die auf die Organisations- und Schulentwicklung ausgerichtet waren. Die im TC2 geförderten Modelle waren überwiegend sehr komplex. In vielen Fällen gab es parallel stattfindende Aktivitätenstränge (z.B. Bildungsarbeit mit Jugendlichen, Qualifizierung und Beratung von pädagogischen Fachkräften, Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkaufbau), die sich gegenseitig beeinflussten oder die notwendig wurden, um die Wirkfähigkeit der pädagogischen Arbeit zu erhöhen.

5.2.2. Rekonstruktion der Methodischen Ansätze in den MP

Im Folgenden wird daher eine Rekonstruktion der **methodischen Ansätze** in Bezug auf das jeweilige **Handlungsfeld** und die dortigen **Akteure** durchgeführt. In einem nächsten Schritt erfolgt dann eine Rekonstruktion der förderlichen und hinderlichen Bedingungen, auf die die MP in ihren Handlungsfeldern trafen und es wird als Element der Prozessqualität herausgearbeitet, wie mit den jeweiligen Bedingungen umgegangen wurde.

Handlungsfeld Berufliche Entwicklung und Integration

In diesem Handlungsfeld, dem zwei MP zugeordnet wurden, fand eine präventiv-pädagogische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt, die an Maßnahmen der Berufsausbildung in Oberstufenzentren bzw. an der Berufsvorbereitung in überbetrieblichen Bildungseinrichtungen teilnahmen. Der methodische Arbeitsschwerpunkt lag einerseits im Bereich der **demokratischen Schulentwicklung**. Hier wurde ein **Handlungskonzept für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus** an Oberstufenzentren erprobt, welches sich u. a. aus Elementen der politischen Bildung, Schulprofilentwicklung sowie der Qualifizierung und Beratung von Schülervertretungen, Lehrer/innen-Initiativen und konkreten Sanktionen bei rechtsextremen Vorfällen zusammensetzte. Des Weiteren wurde mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen mit Schwierigkeiten am Übergang von Schule und Berufsausbildung in einer ländlich geprägten Region gearbeitet, wobei Maßnahmen der **politischen Bildung** und ein Angebot der **Jugendberatung** miteinander verknüpft wurden. Letzteres fand durch sensibilisierte Bürger/innen mit lokalen Zugängen zu gefährdeten Jugendlichen statt und war in Aktivitäten der **lokalen Netzwerk- und Bündnisarbeit** gegen Rechtsextremismus eingebettet. Die Netzwerkarbeit fungierte gleichzeitig als Rahmen für die Aktivierung von ehrenamtlichen Bürger/innen und ermöglichte ihnen als Verbindungspersonen zu professionellen Hilfestrukturen in Erscheinung zu treten.

Handlungsfeld Internet

Diesem Handlungsfeld gehörten ebenfalls zwei MP an, wobei es sich im einen Fall um eine virtuelle Beratungsstelle – **eine Onlineberatung** – handelte und im zweiten Fall um ein **Internet-Portal**, welches verschiedene Serviceangebote für die Rechtsextremismus-Prävention unterbreitete. Die Besonderheit der Onlineberatung lag in der Adaption eines **psychosozialen Beratungsansatzes** für die Rechtsextremismus-Prävention. Während die Einzelberatung mittels E-Mail und Einzelchat methodisch im Mittelpunkt der Onlineberatung stand, wurden weitere Empowerment-Strategien für ratsuchende Personen praktiziert, die über Gruppenchats mit Fachexperten/innen bis hin zu der Erprobung des Potentials der Onlineberatung für die Stärkung lokaler Selbsthilfeeansätze in Bezug auf Rechtsextremismus reichten (so z.B. wenn Klient/innen, die am Gruppenchat teilnahmen danach auch Kontakte zu lokalen Initiativen aufnahmen.) Das zweite MP in diesem Handlungsfeld unterbreitete **Serviceleistungen** wie z.B. Informations- und Vernetzungsangebote und schaffte Synergieeffekte mit fachlich spezialisierten Projekten (einer Elternberatung, einer Aussteiger/innenberatung und dem Landesberatungsnetzwerk), zu denen eine **Weitervermittlung ratsuchender Personen** erfolgte. Vielversprechend erschien die Implementierung einer personell sehr heterogen zusammengesetzten **Online-Jugendredaktion**, die im Sinne des Peer-to-Peer-Ansatzes für eine gute Erreichbarkeit der Zielgruppe sorgen konnte.

Handlungsfeld Justizvollzug

Bei den beiden im Handlungsfeld Justizvollzug erprobten MP wurden **Ansätze der sozialen Gruppenarbeit** und **Ansätze der Theaterpädagogik** mit weiteren Methoden, so z.B. der Gewaltprävention, geschlechtsspezifischem und interkulturellem Lernen verknüpft. Beide MP arbeiteten mit männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wobei ihre Zielgruppen in Bezug auf Biographien, Migrationshintergrund und Straftaten sehr heterogen zusammengesetzt waren. Methodisch handelte es sich bei einem MP um die **Entwicklung und Erprobung eines sozialkognitiven Bildungscurriculums**, bei dem es um relevante Themen, wie z.B. „Gruppe(n) und Gruppenverhalten“, „Leben in Vielfalt“, „Emotionen verstehen und damit umgehen“ sowie „den eigenen Lebensweg gestalten“ ging. Diese Themen wurden in der sozialen Gruppenarbeit behandelt, die Elemente von Wissensvermittlung, biographischer Selbstreflexion und Verhaltenstraining integrierte. Das andere MP erprobte Ansätze der **Theaterkunst und Theaterpädagogik** und vollzog erste Schritte in der Verknüpfung der Theaterarbeit mit Strategien eines „Übergangsmanagements“ der Gefangenen in den Alltag nach der Haft. Beide MP arbeiteten erfolgreich an der Einbindung ihrer Aktivitäten in die **JVA-Strukturen**, indem sie z.B. mit Schule und Sozialdiensten sowie mit den Beamt/innen des Allgemeinen Vollzugsdienstes kooperierten.

Handlungsfeld Schule

Im Handlungsfeld Schule lokalisierte die WB insgesamt fünf von 18 MP, wobei hervorzuheben ist, dass die MP an sehr unterschiedlichen Schulformen und mit unterschiedlichen Schüler/innengruppen arbeiteten. Dazu gehörten sowohl Förderschulen wie auch Regelschulen, so z.B. Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien. Gearbeitet wurde mit einer großen Bandbreite methodischer Ansätze, wobei **kultur-, theater- und medienpädagogische Ansätze** im Vordergrund standen. Verbunden wurde diese u. a. mit **Ansätzen des interkulturellen Lernens, sozialer Gruppenarbeit und Gewaltprävention**. Alle MP verfolgten den Anspruch, ihre Bildungsarbeit **partizipativ** zu gestalten und entwickelten dafür geeignete Herangehensweisen. Neben der direkten Arbeit mit den Schüler/innen wurden zudem Lehrer/innen, z.B. in Form von **Angeboten kollegialer Beratung** angesprochen. Darüber hinaus hat ein Teil der MP Ansätze für die Schulentwicklung erprobt, so z.B. indem „**Schulsozialraum-Analysen**“ zu rechtsextremen Phänomenen und Demokratiepoteentialen erstellt wurden, die dann für die Beratung und Qualifizierung schulischer Akteure genutzt wurden. Auch die Unterstützung von Schulen, die sich auf dem Weg zur Verleihung des Titels „**Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage**“ befinden, z.B. durch Projektstage oder **Zukunftswerkstätten** war als methodischer Ansatz zur Förderung einer demokratischen Schulentwicklung in diesem Handlungsfeld vorzufinden. Als methodischer Ansatz ist des Weiteren die Kooperation an der **Schnittstelle von Schule, Jugendhilfe und Gemeinwesen** zu nennen, die von zwei MP wesentlich befördert wurde. So ist auf diesem Weg der Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen gelungen: zu Schüler/innen in Maßnahmen der Jugendberufshilfe und zu Schulverweigerer/innen. Für diese Zielgruppen erwies sich eine Kombination aus theater-, erlebnis- und medienpädagogischen Angeboten mit einer sozialen Gruppenarbeit in **enger Kooperation mit sozialpädagogischen Fachkräften** als besonders vielversprechend.

Handlungsfeld Beratungsarbeit und präventive Arbeit im Kontext von Familien

In diesem Handlungsfeld befanden sich zwei MP, deren methodische Schwerpunkte jeweils im Bereich der **Beratung von Eltern und Familienangehörigen** lagen. So wurde erstens ein Angebot einer Elternberatung entwickelt, das betroffenen Eltern im Rahmen eines niedrig schwelligen Angebots einer **lokalen Kontaktstelle** offeriert wurde. Ermöglicht wurde dies durch die Kooperation einer zivilgesellschaftlichen Einrichtung der Demokratieförderung mit einem lokalen Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Zweitens wurde das sozialräumlich verankerte Beratungsangebot mit einer **Qualifizierung für die Elternberater/innen** verbunden, die partizipativ gestaltet wurde: So wurden die Qualifizierungsmodule in einem ersten Durchlauf gemeinsam erprobt, es fand eine Rückkoppelung mit den Erfahrungen aus der Elternberatung statt und das Feedback konnte in die Weiter-

entwicklung der **Qualifizierungsmodule** einfließen, die dann in der Fläche angeboten wurden. Ein weiteres MP bezog Aussteiger/innen aus der rechtsextremen Szene in die Beratung von Familienangehörigen rechtsextremer Jugendlicher und eine diesbezügliche Öffentlichkeitsarbeit ein und bündelte seine Erfahrungen in **Überlegungen zu einer „ausstiegsorientierten Familienhilfe“**. Diese Interventionsstrategie verstand sich als explizit politisch mit inhärenten sozialpädagogischen Anteilen und strebte an, Familienangehörige in ihrer wertorientierten Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus bei Jugendlichen zu stärken.

Handlungsfeld Gemeinwesen

Die beiden MP im Handlungsfeld Gemeinwesen waren vorwiegend in ländlich geprägten und strukturschwachen Regionen tätig. Dort wurde z.B. ein **jugendkultureller Ansatz** mit politischer Bildung und einem **Empowerment für demokratieorientierte Jugendgruppen** verbunden. Ausgehend vom Schulkontext wurden Jugendgruppen anschließend durch Sozialraumanalysen und Zukunftswerkstätten in der demokratischen Auseinandersetzung mit Erwachsenen und lokalen Entscheidungsträger/innen gestärkt und begleitet. Das zweite MP strebte ebenfalls eine Aktivierung von Jugendlichen in ihrem Gemeinwesen an und arbeitete in zwei ländlichen Regionen. Hier wurde durch einen **Community-Education-Ansatz** jeweils eine Kerngruppe von Jugendlichen zu "Bildungsmultiplikator/innen" qualifiziert und bei der Realisierung eigener lebensweltlicher Projektideen begleitet. Darin eingebettet waren Aktivitäten zur Förderung von sozial benachteiligten Jugendlichen, zumal durch die **Kooperation mit Schulsozialarbeit, Sportvereinen oder dem Allgemeinen Sozialdienst (ASD)** Unterstützungsstrukturen für die jeweiligen Teilgruppen der Jugendlichen genutzt oder aktiviert wurden. Beide MP in diesem Handlungsfeld kombinierten vielfältige pädagogische Ansätze miteinander, so z.B. **partizipative und interkulturelle Ansätze**, Ansätze der **Jugendberatung**, des historisch-politischen Lernens sowie der **Medienpädagogik**.

Handlungsfeld Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit und anderen Professionellen

Die drei diesem Handlungsfeld zugeordneten MP erprobten verschiedene Strategien, um einen Beitrag zur Qualifizierung von sozialpädagogischen Fachkräften und kommunalen Akteuren für die Rechtsextremismus-Prävention zu leisten. Methodisch standen bei zwei MP Angebote der **Beratung**, des **Coachings** sowie der **Fort- und Weiterbildung** im Mittelpunkt. Zu nennen ist hier insbesondere die Entwicklung einer **Strategie gewaltpräventiver Jungenarbeit** für die Arbeit mit rechtsextrem orientierten männlichen Jugendlichen, unter Kombination verschiedener Teilelemente (Qualifizierungsmodule und ein Coaching-Modell für männliche Sozialarbeiter zur Begleitung bei der Entwicklung und Erprobung lokaler Praxisprojekte). In einem anderen Fall wurde ein **klientenzentrierter Beratungsansatz** erprobt, um Jugendsozialarbeiter/innen darin zu beraten, ihre Zielgruppen in Hinblick auf Rechtsextremismus-Gefährdungen besser einschätzen zu können, die Möglichkeiten und Grenzen ihres eigenen Handelns besser zu erkennen und mit emotionalen Belastungen besser umzugehen. Der Beratungsansatz wurde u. a. mit **sozialräumlichen Analysen** verknüpft. Das dritte MP legte seinen Schwerpunkt vor allem auf die **Erarbeitung von Praxismaterialien**, um Qualitätsverbesserungen in der Präventionsarbeit anzustoßen. Das MP kooperierte sowohl mit Kommunen als auch mit Akteur/innen der Landesebene eng. Es wurde so möglich, aussagekräftige **Lagebildanalysen** einerseits über Rechtsextremismus, aber auch über demokratische Gegenkräfte bzw. zivilgesellschaftliche Ressourcen im Bundesland zu erstellen und **neue Akteursgruppen** in Vereinen und Verbänden, so z.B. im Sport, bei der Freiwilligen Feuerwehr, in Kirchengemeinden oder auch im Technischen Hilfswerk für die Präventionsarbeit zu gewinnen.

Als Gesamteinschätzung der methodischen Ansätze im TC2 kann anhand der Kriterien der Lebenswelt- und Subjektorientierung sowie der Verknüpfung von affektiven, kognitiven und konativen Ebenen folgendes hervorgehoben werden: **Deutliche Stärken der methodischen Ansätze** im TC2 liegen in den Bereichen einer „partizipativen Bildungsarbeit“ verknüpft mit Projektlernen sowie im Bereich einer „kreativen Gruppenarbeit“ mit Methoden der Theater-, Kultur- und Medienpädagogik

– insbesondere in den Handlungsfeldern Schule und Gemeinwesen. Im Handlungsfeld Berufliche Entwicklung und Integration sind Ansätze einer interkulturell und antirassistisch orientierten Bildungsarbeit stark ausgeprägt, während es insbesondere in der Qualifizierung von Sozialarbeiter/innen, aber auch mit jugendlichen Straftätern im Justizvollzug relativ weit entwickelte Elemente einer geschlechterreflektierenden bzw. geschlechterspezifischen Präventionsarbeit gibt (z.B. im Rahmen von Qualifizierungen oder Theaterkunst). Insgesamt ist auch die sozialräumliche Ausrichtung von Präventionsaktivitäten im TC2 gut verankert, was neben dem Handlungsfeld Qualifizierung auch auf das Handlungsfeld Familie zutrifft. Und schließlich sind Ansätze der Beratungsarbeit sehr weit entwickelt und in unterschiedlichen Projektstrategien z.B. in Gemeinwesen, Internet oder Familie vorzufinden.

Es gibt aber auch in diesem Bereich einen **Bedarf der Weiterentwicklung**. Der erste Grund dafür liegt darin, dass manche der Methoden und Strategien noch weiter ausreifungsbedürftig sind bzw. ihr Entwicklungspotential noch nicht ausgeschöpft wurde. Der zweite Grund ist, dass manche besonders viel versprechenden Methoden bzw. Strategien nach fachlichen Kriterien der WB noch sehr wenig praktiziert werden. Teilweise ist auch die Kongruenz zwischen Methode/Strategie und der Passung auf das Konfliktfeld "Rechtsextremismus, Demokratie, Jugend" noch optimierbar.

So hat sich deutlich herauskristallisiert, dass die Mehrheit der MP innerhalb des TC2 ihren Schwerpunkt in den universal-präventiven Bereich gelegt hatte und weniger dezidiert in die selektive bzw. indizierte Prävention, so dass stärker rechtsextrem orientierte Jugendliche zumeist lediglich im Zusammenhang mit heterogenen Gruppenkonstellationen (z.B. in Schulen oder Justizvollzug) erreicht wurden. Dadurch eröffnet sich für die Zukunft die Herausforderung, die Verknüpfung der verschiedenen Präventionsebenen in der MP-Praxis noch stärker herauszuarbeiten, ohne das eine vom anderen „abzuspalten“ (s.a. Kap. 6.2.).

5.2.3. Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen der MP

Alle MP trafen in ihren Interventionskontexten auf eine Vielfalt von förderlichen oder auch hinderlichen Rahmenbedingungen und stießen in ihren Zielgruppen auf zum Teil sehr unterschiedliche Voraussetzungen. Ob ein MP auf schwierige oder veränderte Bedingungen in seinem Kontext flexibel reagiert und sich auf die Besonderheiten der Zielgruppen adaptiv einzustellen vermag, gehört – auch im Sinne der Konfliktsensibilität – zu den Qualitätsmerkmalen eines „guten Modellprojekts“ und ist bedeutsam für die fundierte Einschätzung der Ergebnisqualität.

Im Rahmen der regelmäßigen Workshops mit den Projektmitarbeiter/innen aller MP zeigte sich, dass ein Teil der MP seine zunächst geplanten Vorgehensweisen verändern und im Sinne des „Experimentierraums“ verschiedene Herangehensweisen und Lösungen ausprobieren musste, um die Chancen der Zielerreichung zu optimieren oder wieder herzustellen. Im Folgenden werden zunächst einige Beispiele dafür genannt, wie MP mit den Rahmenbedingungen umgingen und sich dabei ihre Modellhaftigkeit weiterentwickelt hat (Emergenz der Modelle). Danach wird es um die Adaptivität in den pädagogischen Methoden bei der Arbeit mit den Zielgruppen gehen.

Zum Umgang mit den Rahmenbedingungen – Qualitätsaspekte bei der Umsetzung

Die folgenden Beispiele geben Auskunft darüber, wie sich das Verständnis der Interaktion zwischen MP und Kontext weiterentwickelt hat und ob bzw. in welcher Weise die MP dies in ihren Umsetzungsstrategien berücksichtigt haben, um ihre Wirkfähigkeit zu optimieren oder auch negative Folgen zu vermeiden. Im Kapitel zu den Wirkungsfeldern (Kap. 5.2.7.) liegt der Akzent dann auf der Frage, welche unintendierten, für die Rechtsextremismus-Prävention relevanten Resultate die MP in der Interaktion mit ihrem Kontext erlangen konnten.

- Im Handlungsfeld „**Gemeinwesen**“ stießen die MP beispielsweise auf das Problem, dass in den lokalen Kontexten, in denen die Arbeit mit den Jugendlichen stattfand, viel Vermittlungsarbeit für das Anliegen des MP nötig war. Es gab teilweise konflikthafte Verhältnisse, deren Implikation für die MP darin bestand, dass die engagierten Jugendlichen in einigen Orten weitaus

weniger positive Unterstützung durch ihr lokales Umfeld erfahren, als für die Projektziel-
erreichung nötig gewesen wäre. Für MP mit Haupt- und Nebenschwerpunkten im „Gemein-
wesen“ bedeutete dies, dass sie sich noch intensiver als ursprünglich geplant vor Ort zu enga-
gieren mussten.

Es galt, sich intensiv in die lokalen Verhältnisse einzuarbeiten und dort die pädagogischen
Projektstrategien z.B. durch Elemente des intergenerativen Dialogs zu ergänzen, im Bereich der
Konfliktvermittlung tätig zu werden oder auch viel Arbeit in den Aufbau von lokalen Koope-
rationsstrukturen zu investieren und das dortige Problembewusstsein in Bezug auf Konstellati-
onen der Rechtsextremismus-Gefährdung und deren Bedeutung für Jugendliche zu fördern.
Die Jugendlichen, mit denen die MP arbeiteten, bedurften einer intensiveren Begleitung und
Unterstützung, so dass hier neue Projektelemente konzipiert werden mussten, die z.B. an der
Schnittstelle zur Sozialpädagogik (Einzelfallhilfe) oder im Bereich von Mentoring, Qualifizierung
und Dialogarbeit, z.B. mit lokalen Entscheidungsträger/innen ansetzten. Dadurch kam es partiell
zu deutlichen Verzögerungen in der Projektumsetzung und phasenweise auch zu Überlastungs-
erscheinungen bei Projektmitarbeiter/innen.

- In den Handlungsfeldern **„Schule“** und **„Berufliche Entwicklung und Integration“** fanden
die MP beispielsweise das Problem vor, dass die Möglichkeiten der Erprobung von pädago-
gischen Methoden und die präventive Arbeit mit den Schüler/innen sehr stark von den institu-
tionellen Rahmenbedingungen und aktuellen Umstrukturierungen innerhalb des Schulsystems
geprägt wurden. So traten mehrere MP-Schulen zu diesem Zeitpunkt in tiefgreifende Reform-
prozesse ein, um z.B. „Ganztagsschule“, „Gesamtschule“ oder „inklusive Schule“ (Integration
von Förderschüler/innen) zu werden. Nur ein Teil der MP verfügte des Weiteren zu Beginn der
Laufzeit bereits über stabile Partnerschaften mit den jeweiligen Schulen.

Ein anderer Teil stand vor der Herausforderung, zunächst einmal eine Vertrauensbeziehung
aufzubauen und den Lehrer/innen und Schulleitungen den Nutzen zu demonstrieren, den eine
Kooperation haben könnte. Sofern dies beides gelang, wurde diesen MP schnell klar, dass der
Bedarf an Unterstützung seitens der Lehrer/innen häufig viel größer war, als zunächst
angenommen wurde. In einigen Fällen wurden daher – zusätzlich zum bisherigen Projektdesign
– neue Methoden „erfunden“, um auf diesen Bedarf zu reagieren und diese Funktion auch z. T.
ausfüllen zu können (z.B. kollegiale Beratung, Methodenberatung). Immer wieder zeigte sich,
dass klassische Fortbildungsformate („schulinterne Lehrerfortbildungen“) dafür nicht
ausreichend waren und überdies nicht (mehr) zu den institutionellen Veränderungen und
Zeitressourcen passten. Gerade der Mangel an Letzterem war leider auch insgesamt ein deutlich
hinderlicher Faktor für die Arbeit der MP.

Außerdem stießen sie auf unterschiedliche Logiken der Bewältigung von rechtsextremen Vorfäl-
len – meist verbunden mit Ängsten der Schulen vor einem Gesichtsverlust nach außen – bzw.
insgesamt eines konfliktbezogenen Umgangs mit den Schüler/innen, z.B. durch Kontrollen und
Verbote, was dem Ansatz eines Teils der MP eher widersprach. Und nicht zuletzt widersprachen
sich auch unterschiedliche pädagogische „Logiken“, da ein Teil der MP auf eine Entwicklungs-
und Kreativitätsförderung der Schüler/innen ausgerichtet war und dabei aber auf eine Leistungs-
und Benotungslogik traf, die von den Lehrer/innen in einigen Fällen auch an die Projektarbeit
herangetragen wurde.

Insgesamt war also – um die geplanten Zielstellungen im Bereich der Arbeit mit den
Schüler/innen oder der Methodenerprobung etc. erreichen zu können – eine intensivere Arbeit
innerhalb der Institution Schule nötig. Hier zeigte sich, dass Prozesse des Aufbaus von
Vertrauen und beidseitig nützlichen Kooperationsbeziehungen Zeit brauchen. Zudem verlangte
die Ausbalancierung der unterschiedlichen „Logiken“ und „Interessen“ eine hohe Kompetenz
bei den MP. Es wurde deutlich, dass die spezielle Situation der mit hohen Ansprüchen konfron-
tierten, aber nur unzureichend vorbereiteten Lehrkräfte in einem sich stark verändernden
System, es nötig macht, neue Arbeitsformen zwischen MP und Lehrer/innen zu installieren.

Hier waren die MP im Vorteil, die bereits länger funktionierende Partnerschaften mit Schulen hatten.

- Auch im Handlungsfeld „**Justizvollzug**“ stießen die MP auf ihre Arbeit stark bestimmende und z. T. erschwerende Rahmenbedingungen. Das Spezifikum dieses Handlungsfeldes ist das alles dominierende Sicherheitsprimat der Institution JVA, mit dem die MP umzugehen und dem sich ihre Aktivitäten unterzuordnen hatten. Sicherlich konnten die MP dabei auch feststellen, dass von diesem in den verschiedenen JVA in unterschiedlicher Form Gebrauch gemacht wurde und auch innerhalb einer JVA ein nicht vollkommen einheitliches Verständnis unter den dort Tätigen davon existierte, was „Sicherheit“, Regelverletzung und Sicherheitsrisiko bedeutet. Doch gerade in Bezug auf Formen und Methoden (kreativ)pädagogischer Arbeit wurden hier immer wieder klare Reibungspunkte zwischen MP und Institution deutlich, zumal, wenn jene eine Auseinandersetzung mit den Themen Selbstbewusstsein, -reflexion, Rollenübernahme und -wechsel sowie Kreativität als Form „freien Ausdrucks“ beinhalteten.

So konnten einzelne Regelübertretungen von beteiligten Häftlingen oder Interpretationen als Sicherheitsgefährdung langfristig angelegte Phasen von Projektarbeit zunichte machen. Der institutionelle Rahmen bestimmte, so scheint es, hier alles stärker – die zeitlichen Phasen und Abläufe, terminlichen Möglichkeiten, das „Verlieren“ der Beteiligten aus den Zielgruppen durch Entlassungen, Verlegungen und Beschränkungen. Wichtig war deswegen besonders die bereits längere Erfahrung der MP mit der Arbeit in JVA sowie die bestehende gute Verankerung in diesen (etwa durch Mitarbeiter/innen aus den JVA wie Lehrer/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen und andere). Das Kontakthalten und die ständige Ansprechbarkeit, ein offenes Angehen von Fragen und Problemen sowie ein direktes Herantreten an die verschiedenen Gruppen der in den JVA Tätigen zeigten sich als Grundvoraussetzungen für gelingende Projektstätigkeit.

Weitere Rahmenfaktoren bildeten auch hier zeitliche Belastungen und Dienstpläne der in den JVA-Tätigen, die sich z. T. gegenwärtig mit Umstrukturierungsprozessen auseinandersetzen mussten. Daher war es teilweise schwierig, AvD-Beamte/innen für zusätzliche Aufgaben (und Dienste) zu gewinnen. Ohne das besondere Engagement von Projektmitarbeiter/innen und auch einiger JVA-Mitarbeiter/innen wären die (zeitlichen) Grenzen für die MP noch viel enger gewesen. Schließlich bestimmten Konflikte in der Häftlingssubkultur im starken Maße auch die Projektarbeit. Diese konnten nicht „draußen gehalten“ werden und konnten die Arbeit immens stören (bis hin zum Scheitern). Sie konfrontierten die MP mit der Frage nach einem angemessenen Umgang mit diesen: ausblenden, für die Arbeit „fruchtbar machen“, dulden oder dagegen angehen bzw. klare Grenzen setzen? Auch hier machten die MP teilweise ganz neue Erfahrungen mit der Stärke und Bedeutsamkeit der Rahmenbedingungen für ihre Arbeit.

Die Besonderheiten der Kontexte, in denen die MP intervenierten, zeigten diesen jeweils auf, welche Elemente der Projektstrategie verändert werden mussten, um erfolgreich und wirksam sein zu können. Die Anpassungen in den Projektstrategien betrafen u. a. die Veränderung von Zeitplänen, die Definierung und Einbeziehung neuer Zielgruppen (Erweiterung des Zielgruppenspektrums), die Anpassung der eigenen Kommunikations- und Kooperationsformen oder auch die Anwendung neuer Methoden und die Durchführung von zusätzlichen (ergänzenden, kompensierenden, stabilisierenden) Aktivitäten. **Im Allgemeinen haben die MP durch Veränderungen in ihren Projektstrategien flexibel auf die sich als schwierig oder veränderlich erweisenden Kontextbedingungen reagiert. Sie haben dadurch versucht, die Chancen der Zielerreichung und ihre Wirkfähigkeit zu optimieren oder wieder herzustellen. Die MP haben also stärker in das kontextuelle Bedingungsgefüge selbst interveniert, um mit hinderlichen Faktoren, Problemen oder Konflikten umzugehen.**

Dadurch wurde die Modellprojektarbeit noch komplexer und vielschichtiger. Aus diesem Grund hat die WB auch davon gesprochen, dass MP auch als „Konflikttransformationsinitiativen“ betrachtet werden können. Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass es eine Reihe von Rahmenbedingungen gab, die die MP akzeptieren mussten, weil sie sich als so wirkmächtig erwiesen, dass sie

nicht „transformiert“ werden konnten. Dazu gehörten zweifellos auch die erwähnten institutionellen Reformprozesse im Bildungswesen, strukturelle Bedingungen im ländlichen Raum oder auch Sicherheitsregelungen und -abläufe in den JVAen. In wiederum anderen Konstellationen hatten die MP aber einen Gestaltungsspielraum und Einflussmöglichkeiten, die sie kreativ zu nutzen versuchten, um die Möglichkeiten ihrer Zielerreichung zu sichern.

5.2.4. Prozessqualität bei der Interaktion mit den Zielgruppen

Durch die zunehmenden Erfahrungen in der Arbeit mit den Zielgruppen entwickelte sich im Allgemeinen auch das Zielgruppenverständnis bei den MP weiter. So entstand durch Beobachtungen, Selbstmitteilungen der Jugendlichen sowie Mitteilungen durch pädagogische Fachkräfte ein differenzierteres Bild als es zu Beginn vorhanden war. Auch das Verständnis über „Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung“ der Zielgruppen entwickelte sich weiter (s.a. Kap. I.4., inhaltlicher Anhang). Vor diesem Hintergrund ergaben sich bei den meisten MP eine Reihe spezifischer Anforderungen an die praktische Gestaltung der pädagogischen Arbeit mit den erreichten Jugendlichen oder auch an die Beratungs- und Qualifizierungsarbeit mit pädagogischen Fachkräften, Eltern oder Multiplikator/innen.

Ein Teil der MP war dadurch angehalten, seine pädagogischen Arbeitsweisen und Methoden an die neu erkannten Voraussetzungen der Zielgruppen anzupassen, so z.B. die „Beziehungsarbeit“ zu intensivieren, für diese mehr Zeit einzuräumen und bisherige Kommunikations- und Interaktionsformen zu verändern. Infolgedessen veränderte sich in einigen Fällen auch die bisherige Projektplanung. Außerdem trat auch die Frage nach einer Kooperation mit pädagogischen Fachkräften und der Einbeziehung von Bezugspersonen der Jugendlichen stärker in den Vordergrund. Im Folgenden werden einige Beispiele skizziert, die diese Adaptivität in den pädagogischen Arbeitsweisen verdeutlichen und Schlussfolgerungen für die Einschätzung der Modellhaftigkeit und Wirkfähigkeit der Präventionsansätze zulassen (vgl. Kap. 5.2.6.).

- In allen Handlungsfeldern, in denen die MP mit Jugendlichen arbeiteten, stellte sich heraus, dass die MP noch stärker als ursprünglich vorgesehen, den **Alltagsproblemen und -belastungen** der Jugendlichen Aufmerksamkeit zollen und diese einbeziehen mussten, um eine tragfähige Beziehung herstellen zu können. In der Arbeit mit straffälligen Jugendlichen unter den Bedingungen des Justizvollzugs oder auch mit Jugendlichen in Jugendhilfemaßnahmen oder Schüler/innen an Haupt- und Förderschulen ermöglichte dies erst eine tragfähige Beziehung zu den Jugendlichen. Einige MP integrierten entsprechende Zeitfenster in ihre Arbeit mit den Jugendlichen (z.B. im Rahmen von „Klassenplena“) oder hatten bereits von vornherein eine flexible Methodik geplant, mit der sie gezielt die zentralen Themen der Jugendlichen herausfanden und an diesen dann arbeiteten.
- Auch das Anknüpfen an **biographische Erfahrungen** der Jugendlichen als **identitätsreflexive Arbeit** erwies sich weiterführend in der pädagogischen Beziehungsarbeit: Beispielsweise erkannten MP in den Handlungsfeldern Gemeinwesen und Schule, dass sich die Jugendlichen dann mehr mit der Projektarbeit identifizierten und verstanden, worum es ging, wenn sie die Möglichkeit hatten, sich mit ihrer Lebensgeschichte (Wo komme ich her; wie bin ich geworden, wie ich bin; wer will ich sein) einbringen konnten.
- Ein weiterer Punkt, an dem sich die Adaptivität der MP erkennen lässt, bezieht sich auf die **Abwandlung bereits existierender Methoden**, um es den Jugendlichen zu ermöglichen, sich aktiver einzubringen und eigene Kompetenzen weiter zu entwickeln. So wurden von den MP existierende Methoden, wie z.B. die Open Space-Methode (Großgruppen-Methode) oder Verfahren wie Argumentationstrainings gegen Rechtsextremismus, zielgruppenspezifisch abgewandelt. Beispielsweise zeigte sich nämlich, dass das „klassische“ Open Space-Konzept ein Verfahren ist, dass von den Teilnehmenden bereits eine hohe Eigeninitiative, also die Kompetenz zur Interaktion und Kommunikation in selbstorganisierten Gruppen verlangt. Daher

wurde das Open Space-Konzept für Schüler/innengruppen abgewandelt, die diese Kompetenzen erst noch aufbauen mussten und bisher nur geringe Erfahrungen mit „freien“ und „offenen“ Zugängen in ihren Schulkontexten gemacht hatten.

- Auch die **Einführung neuer Bildungsformate in die Projektarbeit**, die ursprünglich nicht geplant waren und sich aber als nützlich erwiesen, um mit den Jugendlichen aus der Zielgruppe angemessener arbeiten zu können, gibt Auskunft über die Flexibilität und Adaptivität der MP. Dazu gehörte z.B. die intensive Beschäftigung mit Stadt- und Planspielen als integriertem Format, welches emotionale, kognitive und konative Ebenen gleichzeitig ansprach, oder auch der Rückgriff auf jugendkulturelle Bildungsangebote. Teilweise konnten MP hierbei auch von ihrer Vernetzung untereinander profitieren und sich gegenseitig beraten und unterstützen.
- Das gleiche Anliegen war für die MP auch mit der **Kombination verschiedener Methoden** verbunden, mit der sie anstrebten, es den Jugendlichen zu erleichtern, sich auf die Bildungsarbeit einzulassen. So hatten einige MP in ihre längerfristige Arbeit mit Jugendlichen erlebnispädagogische Aktivitäten eingeflochten, um z.B. Erfahrungen von Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung im Gruppenkontext zu fördern. Oder sie kombinierten handlungsorientierte Methoden (wie z.B. Sozialraumbegehungen) mit medienpädagogischer Unterstützung, um den Jugendlichen eine bessere Entfaltung ihrer Ausdrucks- und Darstellungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Es gab eine ganze Reihe von Fällen, in denen die MP kreative Zugänge verstärkt anwendeten, um die Jugendlichen zu befähigen, sich selbst aktiver einbringen zu können, oder um einen Rahmen anzubieten, in welchem diese das Gefühl hatten, dass ihre Beteiligung und „Selbstoffenbarung“ gewünscht war. Hierfür spielte verstärkter Medieneinsatz (Film, Foto, Website) in Kombination mit kreativpädagogischen Ansätzen (Schauspiel, Gestalten und Musik) eine große Rolle.
- Des Weiteren hatten einige MP die methodische Gestaltung ihrer Arbeit mit den Jugendlichen so abgewandelt, dass auch sehr **basale, grundlegende Kompetenzen** unterstützt wurden, die aber **Voraussetzungen für demokratisches Handeln** (im Sinne von Partizipation, Selbstorganisation) und für die Distanzierung von rechtsextremen Gruppenangeboten sind. Sehr deutlich wurde dies z.B. im theaterpädagogischen Arbeitsfeld mit Förderschüler/innen, wo spielerische und kreative Techniken angewandt wurden, um grundlegende Fähigkeiten z.B. in den Bereichen der Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Koordination und Selbstregulation zu fördern, die für kreative Darstellungen und Interaktionen in der Gruppe ihrerseits eine Voraussetzung waren.
- Auch andere kreative und mediale Methoden hatten sich hierbei bewährt, um „frontale Settings“ im Lehrverhältnis möglichst aufzulösen und den Schüler/innen zudem zu ermöglichen, durch ein positives Feedback von Lehrer/innen oder anderen Bezugspersonen und Peers **Anerkennungserfahrungen** zu machen und stolz auf das Geleistete sein zu können, wenn die Ergebnisse der Arbeit z.B. gegenüber der Schule oder Eltern präsentiert wurden. In die gleiche Richtung einer „psychosozialen“ Basisarbeit geht auch, dass einige MP vermehrt ein engmaschiges Netz von regelmäßigen Rückmeldungen an die Schüler/innen in ihre Arbeit integrierten oder auch Teilzertifikate ermöglichten, um z.B. eine Kontinuität in der Arbeitsbeziehung herzustellen, die Selbsteinschätzungsfähigkeiten der Schüler/innen zu stärken, in dem ihnen selbst ihre Fortschritte im Bildungsprozess deutlicher wurden.
- Gleichzeitig machten einige MP aber auch deutlich, dass es für sie ein Merkmal einer gelingenden pädagogischen Arbeit war, wenn **Konfliktsituationen** auf angemessene Weise auch unmittelbar in der Arbeit mit den Jugendlichen bzw. in den Gruppen **thematisiert und bearbeitet** wurden – dies nicht zuletzt, weil sich z.B. im Kontext von Schule, JVA oder Jugendsozialarbeit zeigte, wie wichtig ein klarer gewaltpräventiver Rahmen ist, in welchem Regeln des sozialen Miteinanders nicht immer wieder beliebig verändert werden, sondern wo Grenzen gegenüber missachtendem, gewaltorientiertem Verhalten, wie z.B. Bullying oder rassistischer Diskriminierung gesetzt sind.

- Und schließlich hatten MP in den Handlungsfeldern „Schule“, „Gemeinwesen“ und „JVA“ auch die Gruppenzusammensetzungen der Jugendlichen als ein methodisches Element für die Präventionsarbeit genutzt und versuchten, an den gruppendynamischen Ressourcen der Jugendlichen anzuknüpfen. Dabei wurde in einer Reihe von Fällen die **Herstellung von heterogenen Gruppen** als Chance genutzt, um den beteiligten Jugendlichen Erfahrungsmöglichkeiten zu eröffnen, wobei die Chance insbesondere darin gesehen wurde, dass sich in heterogenen Gruppen unterschiedliche kulturelle Stile, politische Meinungen und Lebensweisen im Sinne von „Diversity“ darstellten und darin ein Anregungspotential, aber auch eine Herausforderung an individuelle Kompetenzen („Aushalten von Differenz“) lag.
- Obwohl die Initiierung heterogener Gruppenzusammensetzungen ein verbreitetes Element im TC2 war, gab es aber auch Aktivitäten im Bereich der **Ermöglichung von „identitätsspezifischen“ oder „subkulturellen“ Gruppen**, sei es z.B. im Bereich der Jugendkulturarbeit, durch zeitweilige geschlechterhomogene Mädchen- und Jungen-Gruppen bei Bildungsmaßnahmen oder durch die Möglichkeit, dass sich Jugendliche entlang ihrer Sympathien zusammenfanden, um an bestimmten Aktivitäten teilzunehmen, was durchaus auch motivationsfördernd oder vertrauensbildend sein konnte.
- Insgesamt haben die MP auch unterschiedliche Arbeitsweisen entwickelt, um die **Beziehung** zu den Jugendlichen möglichst **gut entwickeln und aufrecht erhalten** zu können, was aber nicht immer einfach war, wie insbesondere das Problem der „Beziehungsarbeit auf Distanz“ bei der Begleitung von Jugendinitiativen in ländlichen und Berlin fernen Orten zeigt. Dennoch haben einige MP durchaus vielversprechende Ideen und praktische Ansätze in diesem Bereich entwickelt. So wurde für das Handlungsfeld „JVA“, also die Arbeit mit straffälligen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Bedeutung eines „Übergangsmanagements“ bzw. der Möglichkeit, auch noch nach der Haftentlassung Teil der Projektarbeit sein zu können, sehr deutlich. Ähnliches galt auch für Jugendliche aus Schulverweigerer/-innen-Projekten, denen z.B. nach ihrer Teilnahme an der Theaterarbeit angeboten wurde, auch weiter in einer lokalen Theater-Gruppe mitwirken zu können. Außerdem haben einige MP versucht, das Potential von Peer-to-Peer-Interaktionen auch im Sinne der Förderung und Stimulierung von **Peer-Leadership** zu nutzen, was teilweise sehr gut gelungen, aber sicher insgesamt noch ausbaufähig ist.
- Es gibt insgesamt vielfältige, auch kleine und eher unauffällige Strategien, die von den MP angewandt wurden, um die Beziehungen zu den Jugendlichen möglichst so tragfähig zu gestalten, dass auch die Bildungs- und Präventionsarbeit gut gelingen konnte, sei es z.B. durch informelle Gespräche in den Pausen oder durch das Angebot, im Gemeinwesen sinnvolle Rollen zu übernehmen (z.B. bei einer Konzertorganisation). Oder auch indem dafür gesorgt wurde, dass mit Schüler/-innen in einem **geschützten Raum ohne Anwesenheit von Klassenleiter/-innen** gearbeitet wurde, wodurch jene mehr Vertrauen aufbringen konnten, z.B. über ihre Erfahrungen mit rechtsextremen Gruppen zu sprechen und diese aus einer neuen Perspektive (Distanzierung) zu betrachten. In vielen Fällen war es aber gerade wichtig, eine möglichst intensive **Zusammenarbeit mit den vertrauten Ansprechpartner/-innen der Jugendlichen** herzustellen, um einen Rahmen einzurichten, bei dem die präventiv-pädagogischen Aktivitäten des MP (z.B. der Medien- oder Theaterarbeit) durch die Jugendsozialarbeiter/-innen mit abgestützt werden konnten.

Die Prozessqualität als Zusammenspiel von methodischer Gestaltung und Beziehungsgestaltung in der präventiv-pädagogischen Arbeit ist eine wesentliche Voraussetzung für den Outcome der Maßnahmen. **Den MP ist es, soweit die WB dies einzuschätzen vermag, überwiegend gut gelungen, sich adaptiv auf die jugendlichen Zielgruppen einzustellen und ihre pädagogischen Arbeitsweisen auf die Voraussetzungen der Jugendlichen abzustimmen, die sie immer besser kennen gelernt haben (besseres Zielgruppenverständnis).**

In einigen Fällen jedoch überlagerten die schwierigen kontextuellen Bedingungen die Möglichkeit, die Methoden und ihre pädagogische Reichweite wirklich zu nutzen und auszuschöpfen. So erwies es sich bspw. als schwierig, dort Theater zu spielen, wo Schulen am 45minütigen Unterricht festhielten;

oder so ist aus den oben erwähnten Gründen (Sicherheitsprimat) Medienarbeit in den JVA nur begrenzt möglich (etwa kein Internetzugang).

Im Allgemeinen haben sich die MP bemüht, Lösungen für solche hinderlichen Bedingungen zu finden. Dies bedeutete aber für die Mitarbeiter/innen der MP auch erweiterte Anforderungen, um diese Adaptivität zu gewährleisten, was nur durch Einbeziehung von weiteren Personal- oder Zeitressourcen möglich war und dadurch oftmals zu Projektverzögerungen führte. Die damit verbundenen Lernprozesse sind sicherlich nicht als abgeschlossen zu betrachten, stellen aber ein Wissens- und Erfahrungsrepertoire für einen zukünftigen Fachaustausch unter Projekten und Trägern, sowie auch für Prozesse und Methoden der Selbstevaluation und dar.

5.2.5. Zielerreichung und Modellhaftigkeit

Wenn es im Folgenden um die Frage der Zielerreichung der MP im TC2 geht, soll der Blick zunächst auf zwei Ebenen gerichtet werden: 1.) die Ebene der Ziele, die sich die MP selbst gesetzt haben (**Projektziele**) und 2.) die Ebene der Entwicklung von modellhaften Methoden oder Strategien (**Modellhaftigkeit**). Im Kapitel 5.4. werden die gewonnenen Ergebnisse dann auf die Frage der Zielerreichung der Unterthemenziele und des Clusterziels interpretativ bezogen.

Ebene der Projektziele

Für die MP führte kein „gradliniger“ Weg zur Zielerreichung (vgl. Kap. II, inhaltlicher Anhang und Kap. 5.2.3.). Die Ziele der MP bewegten sich nicht nur auf unterschiedlichen Ebenen und waren von unterschiedlicher Reichweite, sondern mussten im Verlauf der Projektarbeit häufig noch konkretisiert werden. Externe Faktoren im Projektumfeld (gesellschaftlich, lokal, institutionell), die Interaktion der MP mit ihrem Kontext, die Qualität der Interaktionen mit den Zielgruppen und Kooperationspartner/innen oder innerhalb der Projektteams haben auf die Perspektiven der Zielerreichung wesentlich Einfluss genommen.

Wenn also in diesem Abschlussbericht Aussagen zum Zielerreichungsgrad getroffen werden, dann finden diese Tatsachen Berücksichtigung. Die Möglichkeiten und Grenzen der MP werden relativierend mit einbezogen. Die Analyse der Zielerreichung wurde zudem nicht auf der Ebene von Einzel-MP vorgenommen, sondern verallgemeinernd für die Typen bzw. Handlungsfelder der MP. Die Ergebnisse dieser Analyse finden sich im Anhang zu diesem Bericht (s. a. Kap. II).

Hervorzuheben ist, dass sich in der Frage der Zielerreichung der MP – je nach Teilzielstellung – ein sehr gutes bis zufriedenstellendes Bild ergibt. Es existieren kaum Bereiche, in denen die MP ihre Ziele überhaupt nicht erreichen konnten. Aber es gibt durchaus eine ganze Reihe von Bereichen, in denen die MP aus unterschiedlichen Gründen hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben sind. Auf einige dieser Bereiche wird im Anhang genauer eingegangen und es werden einige Hypothesen dazu aufgestellt, welche Faktoren dazu beigetragen haben, dass manche Ziele nicht oder nur ungenügend erreicht werden konnten.

Ebene der Modellhaftigkeit - Zur Innovativität der Strategien bzw. Methoden im TC2

Für die Einschätzung der Zielerreichung im Bereich der Modellhaftigkeit wird im Wesentlichen auf die Definition der Modellhaftigkeit des DJI zurückgegriffen. Diese fragt für verschiedene Entwicklungsfelder danach, ob eine „reflektierte und konzeptuell begründete“ Übertragung oder Weiterentwicklung von bereits existierenden Methoden oder Strategien oder gar eine Neuentwicklung stattgefunden hat:

Modellprojekt / Modellhaftigkeit (Reflektierte und konzeptuell begründete ...)	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
... Übertragung einer bewährten Methode/Strategie in ein neues Arbeitsfeld bzw. ein neues Setting;	X	X						X	X	X	X					X	X	X
... Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in neue strukturelle Bezüge;		X			X	X	X	X				X	X	X	X			
... Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in der Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen;	X	X	X				X	X	X	X		X	X	X	X	X	X	X
... Kombination von Methoden oder Strategien;	X	X	X		X	X			X		X	X	X		X			
... Entwicklung einer neuen Methode/Strategie			X	X	X	X		X		X				X				X

Abb. 8: Aspekte der Modellhaftigkeit

Im Folgenden werden je nach Handlungsfeld die besonders modellhaften Aspekte im TC2 herausgearbeitet. Sofern dies angezeigt ist, wird auch beschrieben, inwiefern hier eine weitere Ausreifung der Modellhaftigkeit nötig wäre:

Handlungsfeld Internet: Besonders modellhafte Aspekte	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Übertragung eines psychosozialen Beratungsangebotes in das Internet und Weiterentwicklung dieses Ansatzes u. a. in der Arbeit mit Eltern und Familienangehörigen, teilweise auch in Form eines regelmäßigen Gruppenchats. ▪ Kombination verschiedener Methoden innerhalb des Internet-Portals, so z.B. der Wissensvermittlung gegenüber Fachkräften, der Jugendbeteiligung (bspw. Jugendredaktionsarbeit) und der Vernetzung, Verweisungsmöglichkeiten zwischen Elternberatung, Ausstiegshilfe, Online-Plattform und Möglichkeiten demokratischen Engagements ▪ Versuch durch die individuelle Beratung und Vermittlung von weiteren Kontakten auch Selbstorganisation und potentiell zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern (steht aber noch sehr am Anfang!) 	
Handlungsfeld Justizvollzug: Besonders modellhafte Aspekte	
<ul style="list-style-type: none"> • Übertragung und Erprobung von Ansätzen sozialer Kompetenztrainings und Theaterarbeit innerhalb der JVA. • Im Bereich der Theaterarbeit wurden unterschiedliche Ansätze kombiniert, so z.B. Theaterpädagogik, Theaterkunst und Theateraufführungen externer Ensembles in der JVA • Es wurden neue Zielgruppen erschlossen, darunter sehr junge straffällige männliche Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund Gefangene (ab 15 Jahren); Arbeit mit Gefangenen, unter denen es starke homophobe, sexistische und teils antisemitische Tendenzen gibt, rigide Männlichkeitskonstruktionen etc. • Idee der Einbeziehung von Vollzugsbeamten in die Durchführung des Trainings und dadurch deren Weiterqualifizierung (z.B. für Einsatz in sozialtherapeutischer Abteilung) (steht noch sehr am Anfang!) 	
Handlungsfeld Gemeinwesen: Besonders modellhafte Aspekte	
<ul style="list-style-type: none"> • Übertragung und Weiterentwicklung insbesondere partizipativer Strategien der Jugendkultur- und Bildungsarbeit in ländlich geprägten strukturschwachen Regionen in Ostdeutschland mit teils rechtsextremen Dominanzbestrebungen. • Weiterentwicklung eines gemeinwesenorientierten Bildungsansatzes (community education), verknüpft mit Bildungsseminaren, Spielpädagogik, historischem Lernen in zwei strukturschwachen Landkreisen 	

<ul style="list-style-type: none"> • Altersmäßig, sozial, kulturell, bildungsbezogen heterogene Zielgruppe, zu der auch Jugendliche aus Jugendhilfemaßnahmen des Allgemeinen Sozialen Dienstes (sozial stark Benachteiligte) gehörten • Zugänge zu den Jugendlichen wurden entweder über Schulen oder lokale Jugendsozialarbeit erreicht, d.h. Elemente der Entwicklung einer neuen Methode/Strategie, um Jugendliche für das Gemeinwesen zu mobilisieren und dort mit lokalen Entscheidungs- und Verantwortungsträgern sozialräumliche Veränderungen auszuhandeln • Kombination jugendkultureller Workshops mit politischer Bildung und Open-Space-Gruppenverfahren; Sozialraumbegehungen und lokale Zukunftswerkstätten
Handlungsfeld Beratungsarbeit und präventive Arbeit im Kontext von Familien: Besonders modellhafte Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • Zugang zu Eltern ausgehend von Arbeit im Stadtteil; Weiterentwicklung von Elternberatung im Stadtteil, im Rahmen von Stadtteilarbeit; Kombination von Stadtteilarbeit mit Elternberatung und Elternarbeit (z.B. Eltern-Kind-Gruppen) • Weiterentwicklung klientenzentrierter Beratung in der Arbeit mit Eltern / Familienangehörigen rechtsextrem orientierter Jugendlicher; Erschließung neuer Zielgruppen, z.B. Familiensozialarbeiter/-innen in Erziehungsberatungsstellen, Pflegeeltern usw. • Übertragung des community coaching-Ansatzes in einen Stadtteil mit hohem Migrationsanteil und dessen Weiterentwicklung in der Arbeit mit lokaler Jugendarbeit, Ämtern und Behörden, Vertreter/-innen von Migrant/-innenvereinen und Moscheevereinen • Kombination von Recherchen, Dialogarbeit, Netzwerkentwicklung und Beratung von Angehörigen/ Bezugspersonen ultranationalistisch und islamistisch orientierter Jugendlicher
Handlungsfeld Berufliche Entwicklung und Integration: Besonders modellhafte Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung der demokratischen Schulentwicklung in der Arbeit mit Schülervertretungen und aktiven Lehrer/-innen-Gruppen an Oberstufenzentren; Kombination von Bildung, Beratung und Ressourcentransfer (z.B. durch eigene website) und Vernetzung • Weiterentwicklung politischer Bildungsarbeit mit Jugendlichen in BVJ-Maßnahmen; Adaption der Jugendbegleitung als Mentoren-Ansatz für rechtsextrem gefährdete Jugendliche und dessen Übertragung in eine ländliche Region • Gewinnung von lokalen Bürger/-innen als ehrenamtliche Jugendbegleiter/-innen durch die Netzwerkarbeit und ländliche Erwachsenenbildung, die über ihre Nachbarschaft und Bildungsseminare Zugang zu rechtsextrem orientierten Jugendlichen gewinnen (sehr innovativ, aber noch entwicklungsbedürftig!) • Gewinnung von Zugängen zu neuen Zielgruppen (junge Hartz IV-Empfänger/-innen, arbeitslose Jugendliche, Jugendliche in BVJ-Maßnahmen), z.B. durch Kontakte mit Arbeitsagenturen/Jobcenter und Kompetenzagenturen durch Netzwerk- und Bündnisarbeit in einer ländlichen Region
Handlungsfeld Qualifizierung: Besonders modellhafte Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • Übertragung und Weiterentwicklung von Qualifizierungsstrategien (klientenzentrierte und systemische Beratung, Coaching, Fortbildung) für Jugendsozialarbeiter/-innen in den ländlichen Raum / Kombination der diversen Methoden mit Vernetzungsangeboten (Landesarbeitsgemeinschaft) • Übertragung geschlechterreflexiver Jugendsozialarbeit („Jungenarbeit“) in den ländlichen Raum / Weiterentwicklung von „Jungenarbeit“ mit Jugendsozialarbeiter/-innen aus Jugend-

<p>einrichtungen, Schulen, Freizeitbereich, Jugendgerichtshilfe etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Als innovative Strategie erst Qualifizierung von männlichen Sozialarbeitern zu „Jungenarbeitern“, die dann eigene Praxisprojekte entwickelten, dabei ein Coaching erhielten und auf diese Weise versuchten, rechtsextrem gefährdete Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum zu erreichen. • Erschließung und Qualifizierung neuer Akteursgruppen für die Rechtsextremismus-Prävention (FFW, Kirche, THW, Studierende, Lehramtsreferendar/innen); Übertragung von Qualifizierungen zu Rechtsextremismus in den Hochschul- und Fachhochschulbereich • Kooperation zwischen MP und Partnern auf der Landesebene (z.B. in Beratungsnetzwerken), die gleichzeitig Dienstleistungen im Bereich lokaler Analysen zu Rechtsextremismus und Präventionspotentialen vornahmen und Interventionsstrategien erprobten
<p>Handlungsfeld Schule: Besonders modellhafte Aspekte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Übertragung von Theaterarbeit (nach Augusto Boal) in die Jugendsozialarbeit und Weiterentwicklung von Theaterarbeit in der Arbeit mit Schulverweigerern sowie heterogenen Schüler/innen-Gruppen an Förderschulen; Kombination von Methoden der Theaterarbeit mit Projektarbeiten im Bereich Bühne, Kostüm und Öffentlichkeitsarbeit • Übertragung und Weiterentwicklung von Medienpädagogik in die sozialpädagogische Jugendberufshilfe und medienpädagogische Arbeit mit Schulverweigerern, Hauptschüler/innen bzw. Schülergruppen mit und ohne Migrationshintergrund; Kombination von Methoden der Theaterarbeit mit erlebnispädagogischen und medienpädagogischen Aktivitäten sowie Methoden • Arbeit in einem Netzwerk von Jugendberufshilfe, offener Jugendarbeit und Hauptschule in einem sozial problembelasteten Stadtteil einer mittelgroßen Stadt in Niedersachsen • Kombination von sozialer Gruppenarbeit (Klassenplenum) mit medien-, erlebnis- und kulturpädagogischen Aktivitäten sowie der Methode des „Identitätstagebuchs“ • Entwicklung einer Schulentwicklungs-Strategie für Schulen im ländlichen Raum ausgehend von Analyse und Handlungsempfehlungen sowie mittels Bildung, Beratung und Kooperation • Entwicklung einer Strategie für den Transfer der „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“-Idee in die Jugendarbeit, mittels Bildungsmodulen und Zukunftswerkstätten

Bezüglich der methodischen Ansätze und Präventionsstrategien kann das TC2 als "innovativ" bezeichnet werden. Viele MP im Cluster decken nicht nur einen, sondern mehrere Innovativitätsaspekte ab. Sie übertragen Strategien/Methoden in neue Arbeitsfelder/settings oder in neue strukturelle Bezüge und in die Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen; oder sie können eine innovative Kombination von Methoden und Strategien vorweisen. Im Gegensatz zu früheren Einschätzungen der WB kommt es in Einzelfällen durchaus auch zu der Entwicklung neuer Strategien (z.B. als Sequenz von Qualifizierung und lokaler Projektentwicklung mit begleitendem Coaching und Vernetzung).

5.2.6. Wirkfähigkeit der MP in Bezug auf Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung

Besonders hervorzuheben ist, dass es mittels der methodischen Ansätze der MP gelungen ist, auf unterschiedliche Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung Einfluss zu nehmen. Die MP haben an zentralen Faktoren der Rechtsextremismus-Prävention sowie der Demokratiestärkung ansetzen können, d.h. auf Risikofaktoren Einfluss genommen, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Angeboten begünstigen können. Sie haben außerdem Prozesse der Demokratieorientierung in der Arbeit mit den Jugendlichen bestärkt, indem sie z.B. an individuellen und gruppenbezogenen Faktoren angeknüpft haben, die eher eine Distanzierung von rechtsextremen Gruppenstrukturen und eine Öffnung gegenüber demokratischen Prozessen und Inhalten bewirken können. Dazu einige Beispiele:

- Ein Schwerpunkt der MP-Aktivitäten lag z.B. in der Zielstellung, die rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen gegenüber den autoritären, antipluralistischen und homogenisierenden Gruppenangeboten der extremen Rechten zu stärken und ihre psychosozialen Ressourcen gegenüber sozialem Konformitätserwartungen, Anpassungsdruck in Gruppen und Ausgrenzungsprozessen zu fördern. Die MP haben in vielfältiger Weise Gruppenprozesse für die Präventionsarbeit genutzt, individuelle Entwicklungen angestoßen sowie versucht, gesellschaftliche Mitbestimmungsräume zu eröffnen und eine kulturelle und politische Teilhabe zu ermöglichen.
- Die MP haben Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, über sich selbst im Verhältnis zu ihren Peer Groups (mehr) zu lernen, sich mit der eigenen Identitätsentwicklung und der Zugehörigkeit zu Gruppen zu beschäftigen oder Erfahrungen im Spannungsfeld der Anerkennung von individuellen Bedürfnissen, Interessen, Wünschen und der Anforderungen durch Gruppen zu machen. Dazu gehört auch, Konflikte besser wahrnehmen und verstehen zu lernen und Wege des Umgangs mit diesen Konflikten zu erproben - gerade auch in der Auseinandersetzung mit Mobbing, Diskriminierung und Gewaltphänomenen.
- Des Weiteren haben die MP – insbesondere durch kreative, schöpferische Methoden der Kultur-, Theater- und Medienarbeit – die Problematik geschlossener Weltanschauungen (dichotom, monolithisch) und simplifizierender Erklärungsmuster für komplexe Zusammenhänge aufgegriffen. Sie haben eine Neugier auf neue und positive Erfahrungen mit Heterogenität angeregt und die Vielfalt von Deutungsmustern auf soziale Situationen sichtbar gemacht. Insbesondere in Konfliktsituationen um ideologische Orientierungen, die dem Rechtsextremismus nahe stehen, haben die MP-Mitarbeiter/innen selbst im Sinne von Gleichwertigkeit und Menschenwürde Position bezogen und die Teilnehmenden ermutigt, Widerspruch einzulegen und für humane Werte einzutreten.
- In ihren Präventionsstrategien haben die MP den Jugendlichen ermöglicht, sich mit Fragen nach der Zukunft der Region, in der sie leben, sowie mit Fragen nach der eigenen Zukunft, ihren Lebenswünschen und Entwicklungsmöglichkeiten zu beschäftigen. Dabei war eine Stärkung der individuellen Zukunftsorientierung intendiert; unterstützt durch Möglichkeiten des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen (z.B. in kommunikativer, interkultureller, organisatorischer Hinsicht). Die MP haben den Jugendlichen Möglichkeiten eröffnet, neue Kontakte aufzubauen und soziale Beziehungen aufzunehmen und bahnten teilweise auch neue Integrationsperspektiven an (Nachholen des Schulabschlusses, Integration in Jugendhilfe- und Maßnahmen der Arbeitsförderung/Ausbildung).
- Zudem wurden Möglichkeiten einer positiven Selbstpräsentation und sozialen Verantwortungsübernahme geschaffen, um Erfolgserlebnisse zu mobilisieren und so das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden und ihre Motivation zu bestärken, sich konstruktiv in ihre Lebenswelt einzubringen. Es wurden öffentliche Anerkennungskontexte und Gelegenheiten der Wertschätzung gegenüber den Leistungen (z.B. durch Zertifikatsverleihung) der Jugendlichen geschaffen und positive Medienberichte angeregt. Den Teilnehmenden wurde auch relevante Verantwortung

übertragen, wodurch sie ein ihnen entgegen gebrachtes Vertrauen spüren konnten (z.B. bei der Selbstorganisation von Jugendräumen oder Gestaltung des öffentlichen Raumes).

- In den Gruppenaktivitäten bekamen die Teilnehmenden Gelegenheiten, demokratische Prozesse zu erleben, in ihren Vorteilen und positiven Auswirkungen, aber auch in ihren Schwierigkeiten und Anforderungen an die Kompetenzen jedes Einzelnen. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit demokratischer Mitbestimmung, z.B. über projektimmanente Entscheidungen, und erlebten so, dass dies vieler Voraussetzungen (kommunikativ, interaktiv) bedarf. Sie wurden an der Aushandlung von Regeln beteiligt und fanden zumeist aber auch klare Strukturen vor bei Regelverletzungen. Sie hatten die Möglichkeit, in ihren Lernprozessen transparente Rückmeldungen zu bekommen, ihre eigenen Einschätzungen formulieren und so ein realistisches Bild über sich selbst gewinnen, aber auch durch die dichte Kommunikation besser mit Frustrationserlebnissen umgehen zu können.

Jugendliche, die in Regionen leben und zur Schule gehen, die stark von rechtsextremen Angeboten und Einflussbestrebungen geprägt sind und sich aber von Rechtsextremismus bewusst abgrenzen, wurden unterstützt. Der Schwerpunkt lag hier klar auf einer Empowerment-Praxis, in Form von Bildung, Kulturarbeit, Beratung, Vernetzung, wobei aus Sicht der MP die zentralen Wirkfaktoren einer solchen Praxis etwa in folgenden Bereichen lagen:

- Die Jugendlichen wurden in Hinblick auf konstruktive Gruppenprozesse und eine gelingende Selbstorganisation unterstützt, was die Vermittlung von Kompetenzen und Ressourcen einschloss oder auch die Vermittlung von neuen Kontakten, ebenso wie die Förderung eines positiven Selbstbildes bspw. abseits von Tendenzen der Selbstmarginalisierung in konfliktträchtigen Kommunen. Es erfolgte eine Stärkung der Konfliktfähigkeit der Jugendlichen gegenüber der Erwachsenenwelt, lokalen demokratischen Akteur/innen aber auch gegenüber rechtsextrem orientierten Peers. Unterstützt wurde dabei die Kapazität zur Reflektion und Analyse von lokalen Konfliktverhältnissen, um Ohnmachts- und Frustrationsgefühlen entgegenzuwirken.
- Zur Anwendung kam dabei auch das Prinzip einer parteilichen Jugendkultur- und Bildungsarbeit, die Jugendliche einerseits ermutigte, ihre Wahrnehmungen (z.B. in Bezug auf Rechtsextremismus, Gewalt und Rassismus) gegenüber lokalen Entscheidungs- und Verantwortungsträger/innen zur Sprache zu bringen. Teilweise wurde den Jugendlichen durch die MP die Möglichkeit verschafft, mit lokalen Entscheidungs- und Verantwortungsträger/innen ins Gespräch zu kommen und hier z.B. eigene Bedürfnisse und Interessen vorzutragen und sich als wichtiger Teil der Gemeinde oder der eigenen Schule zu positionieren.
- Den Jugendlichen wurden z. T. auch Erfahrungen außerhalb ihrer Heimatorte ermöglicht, an denen sie persönlich und als Gruppe (in Hinblick auf Solidarität, Fairness, positive Beziehungen) wachsen konnten (Fahrten, Begegnungen). Sie haben bei manchen MP-Aktivitäten ihnen fremde, neue anregungsreiche Umfelder kennenlernen können, wodurch sie in ihrer Offenheit zumeist bestätigt wurden. Die Annahme war zudem, dass diese Jugendlichen und ihre Gruppen eine positive Eigendynamik entfalten können, wenn es ihnen gelingt, attraktive Kultur- und Freizeitaktivitäten zu entwickeln, die ihnen selbst, aber auch anderen Jugendlichen Spaß machen, so dass auch zwischen „rechten Cliquen“ und der lebendigen, nicht-rechten Jugendkultur schwankende Jugendliche erreicht werden können.

Sicherlich kann die direkte Arbeit mit bereits stärker rechtsextrem orientierten Jugendlichen als politisch-pädagogische Interventionspraxis noch verstärkt werden.

- Es weist aber vieles darauf hin, dass sich solche Jugendlichen nicht erreichen lassen, wenn nicht gleichzeitig auch ihre noch offeneren Peers als eigentlicher Zugang angesprochen werden. Homogene Gruppen „rechtsextrem orientierter“ Jugendlicher (mit stabilen Kameradschaftsbeziehungen und eindeutiger politischer Identifikation) wird es wohl am ehesten in kleinen Ortschaften und dort im Freizeitbereich geben, in denen es in den vergangenen Jahren dem organisierten Rechtsextremismus zunehmend gelungen ist, seine Einflussphären auszuweiten. Sicherlich fehlen in solchen Regionen noch nach wie vor tragfähige Modelle einer pädagogisch

und politisch intervenierenden Jugendbildungs- und Kulturarbeit; doch gilt gleichermaßen, dass der Zugang über heterogene Peer-Groups in Schule und Nachbarschaft mindestens ebenso sinnvoll und wirksam ist, weil hier die Heterogenität unter den Jugendlichen noch als „interner Wirkfaktor“ stärker genutzt werden kann.

Insofern haben die MP erfolgreich an verschiedenen Konstellationen und Aspekten der Rechtsextremismus-Gefährdung angesetzt und eine ganze Reihe von Einflussfaktoren und Prozessen, die eine Hinwendung Jugendlicher zu rechtsextremen Angeboten befördern können, präventiv aufgegriffen und bearbeitet.

5.2.7. Wirkungsfelder und erwünschte Nebenresultate der MP

In der wissenschaftlichen Begleitung der MP hat sich bereits sehr frühzeitig abgezeichnet, dass die MP nicht nur Ergebnisse in Bezug auf die Erreichung oder Nicht-Erreichung ihrer Ziele hervorbringen, sondern dass in der Projektarbeit auch vielfältige unerwartete, unvorhergesehene oder unintendierte Resultate entstehen. Diese werden in der Fachdebatte im Allgemeinen als „Nebenfolgen“ oder, soweit sie unmittelbar auf die Projektarbeit zurückführbar sind, auch als „Nebenwirkungen“ bezeichnet. Nun hat sich aber in der WB gezeigt, dass es ungerechtfertigt wäre, die unerwarteten Resultate als „Nebenwirkungen“ zu deklarieren, weil dies suggeriert, dass es hier um marginale, eigentlich nicht so zentrale Resultate ginge.

Häufig sind die unerwarteten Resultate nämlich innerhalb der Arbeitsprozesse der MP mit ihren Zielgruppen, Kooperationspartner/innen oder in den jeweiligen Institutionen aufgetaucht und stellen wichtige „Zwischenresultate“ dar. Zudem können sie vor dem Hintergrund des Leitziels der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen in ihrer Relevanz gar als „Hauptresultate“ betrachtet werden. Und drittens hat sich gezeigt, dass diese unerwarteten Resultate in dynamische Wirkungszusammenhänge eingebunden sind und sich (bedingt durch externe Einflüsse, personale Merkmale oder die Prozesshaftigkeit der Projektarbeit) gleichsam weiterentwickeln und damit auch verstärken, abschwächen oder transformieren können, also eine andere Qualität und andere Inhalte annehmen können.⁶

Die Identifizierung, Analyse und Bewertung der unerwarteten Wirkungen war ein wesentliches Anliegen der WB in ihrer Zusammenarbeit mit den MP, da diese einen sehr relevanten Teil der Ergebnisqualität der MP im TC2 darstellen. Auch die angewendete Wirkungsmatrix (vgl. Kap. 4.4.) hat sich als heuristisches Instrumentarium durchaus bewährt.

Im Folgenden werden einige Beispiele zu den unerwarteten, aber durchaus erwünschten Wirkungen von MP im TC2 vorgestellt, die primär auf der Auswertung eines Samples von intensiv begleiteten MP basieren:

⁶ Angesprochen ist damit auch die Frage der Nachhaltigkeit von Wirkungen. So soll aus einer pädagogisch-psychologischen Perspektive an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass z.B. die Teilnahme an einer Projektmaßnahme für Jugendliche ein besonderes Erlebnis darstellen kann, welches dann aber durch die Verarbeitung innerhalb der Peer-Group, im Elternhaus oder in Gesprächen mit Lehrkräften oder Sozialarbeiter/innen noch auf eine Weise modifiziert wird, die sich der Einflussmöglichkeit eines Projektes weitgehend entzieht.

Die Frage, wie die Jugendlichen Teilnehmer/innen in den Interaktionen mit „bedeutsamen Anderen“ ihre Teilnahmeerfahrungen verarbeiten – wie diese z.B. umgedeutet, bekräftigt oder relativiert werden – bleibt für die Projektmitarbeiter/innen und auch für quantitativ arbeitende Evaluationen, soweit sie denn Nachbefragungen machen würden, weitgehend im Dunkeln. Hier sind neue methodische Zugänge gefragt, die der Subjektivität der Jugendlichen unter Berücksichtigung ihres Beziehungsnetzwerkes besondere Aufmerksamkeit zollen und der zentralen Frage, wie und auf welche Weise die Jugendlichen ihre Teilnahmeerfahrung in ihre Identitätsentwicklung und Biographie integrieren, genauer auf den Grund gehen.

Insofern kann auch die hier dargestellte Wirksamkeit der MP-Ansätze in ausgewählten „Wirkungsfeldern“ oder „Wirkungszusammenhängen“ nur eine erste Annäherung sein.

Pädagogische Wirkungen bei teilnehmenden Jugendlichen

Zwei Beispiele sollen kurz skizziert werden, davon eines aus dem JVA-Kontext und eines aus dem Schulkontext.

- **Beispiel 1:** So hat ein MP ein Bildungscurriculum mit straffälligen Jugendlichen erprobt, bei dem es um Themen, wie „Gruppe(n) und Gruppenverhalten“, „Leben in Vielfalt“, „Emotionen verstehen und damit umgehen“, „den eigenen Lebensweg gestalten“ ging. Die Einschätzungen von Projektleitung, Trainer/innen aber auch teilnehmender Jugendlicher haben ergeben, dass die Wirkungen durch die Teilnahme am Training deutlich über Veränderungen auf individueller Ebene, im sozialkognitiven Bereich, hinausgingen und sich z.B. auch in den Beziehungen zwischen den Gefangenen zeigten. Das Training wurde ein Erprobungsraum, in dem veränderte Beziehungen zwischen Gefangenen ausprobiert werden konnten, was auch in der Selbstauskunft einiger Teilnehmer deutlich wurde, die bestätigten, dass sie besser miteinander reden, einander besser verstehen und einander besser akzeptieren können.

Außerdem schien über den „Bildungsaspekt“ hinaus auch der „Selbsterfahrungsaspekt“ in Beziehung zu „Anderen“, wie insbesondere den Trainer/innen sehr bedeutsam zu sein. So fanden die Jugendlichen in den (männlichen und weiblichen, älteren und jüngeren) Trainer/innen „alternative Rollen- und Beziehungsmodelle“ vor, und konnten für sich entdecken, dass es eine Vielfalt von Lebenswegen und Entscheidungsmöglichkeiten gibt, die anstrengenswert sind. Es konnte auf dieser Basis eine Erkundung und Bearbeitung von (scheinbar) kulturellen Differenzen und Wertkonflikten stattfinden. Deren emotionaler Inhalt konnte so besser verstanden werden und kristallisierte sich dann oft als Bedürfniskonflikt heraus. Eigene Werte und Haltungen (z.B. ein überhöhtes Ehrgefühl) wurden ebenfalls hinterfragt.

Des Weiteren wurde berichtet, dass sich durch die Trainingsteilnahme die Beziehungen zwischen einigen Gefangenen und Vollzugsbeamten merklich ausgeglichen hätten. Bei einem Teil der Gefangenen sind die Strafrapporte in der JVA zurückgegangen. Die Kapazität einiger Gefangener wurde gestärkt, sich in den hierarchischen, geregelten Strukturen innerhalb der JVA besser zurechtzufinden und sich besser artikulieren zu können. So haben einige Teilnehmer zu einem JVA-internen Trainer eine so gute Beziehung entwickelt, dass sie jenen im Konfliktfall als Vermittler einbezogen haben, was zu Deeskalationen beitrug. Einige Gefangene haben zeitnah Lockerungen bekommen, wozu die Trainingserfahrung und deren Anerkennung durch die JVA (per Aktennotiz) nach Einschätzung der Projektmitarbeiter/innen beigetragen habe.

- **Beispiel 2:** Am Beispiel eines theaterpädagogischen Kurses mit Schulverweigerern wurde deutlich, dass die Wirkungen nicht nur auf der Ebene von unmittelbar für das Theaterspielen relevanten Kompetenzen (z.B. Improvisation) lagen, sondern auch im Bereich von interaktiven und kommunikativen Kompetenzen sowie im Bereich von Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit sowie Konfliktfähigkeit. Beispielsweise zeigten sich in der Gruppe wichtige Fortschritte, mit spannungsreichen Gruppensituationen umzugehen. Festgestellt wurde, dass im Laufe der Theaterarbeit eine Flexibilisierung bisheriger Verhaltensweisen bei den Jugendlichen eintrat und einige Teilnehmer/innen ein höheres Niveau des Nachdenkens über soziale Situationen und sich selbst in diesen zeigten, bis hin zu der Bereitschaft, den eigenen Anteil an Konfliktsituationen stärker anzuerkennen.

Die Jugendlichen waren daran beteiligt, Regeln des gemeinsamen Umgangs zu erarbeiten, die für alle verbindlich waren und erlebten, dass die Verletzung von Regeln im Gespräch thematisiert wurde und Konflikte also nicht immer zerstörerisch verlaufen mussten, sondern eine Chance beinhalten können, aus ihnen zu lernen, sich zu verändern und weiter zu entwickeln. Im Laufe der Zeit gelang es einigen Jugendlichen immer besser, eigene Gedanken und Gefühle, aber auch kritisches (und anerkennendes) Feedback gegenüber den anderen Jugendlichen direkt verbal zu formulieren. Negative Gruppenphänomene (z.B. „Hänseln“, Auslachen) traten im Verlauf der Theaterarbeit immer weniger auf, während die Jugendlichen in ihren Kleingruppen ein Interesse aneinander entwickelten und einander auch unterstützten. In der sehr heterogenen Gruppe (bzgl. Alter, Bildungshintergrund, Familien- oder Heimunterbringung) war beobachtbar, dass sich ein

toleranteres Klima entwickelte, nachdem es zunächst Phänomene der Stigmatisierung innerhalb der Gruppe gab (z.B. Ablehnung der „Heimkinder“).

Außerdem wurde festgestellt, dass die Theaterarbeit positiv in den Alltag der Jugendlichen in der sozialpädagogischen Einrichtung hinein wirkte. So wurde berichtet, dass die verbesserte Gruppendynamik bereits während und nach Abschluss des Projektes in der Einrichtung zu spüren war. Die Jugendlichen arbeiteten nun auch im Alltag der sozialpädagogischen Fördereinrichtung besser zusammen, nahmen gemeinsam an Freizeitaktivitäten teil; der Unterricht sei unkomplizierter geworden und es gebe eine wechselseitige soziale Unterstützung.

Wirkungsfeld Beratung und Coaching

Wie bereits an anderer Stelle herausgearbeitet wurde gab es im TC2 verschiedene Beratungs- und Coachingansätze für unterschiedliche Zielgruppen, so z.B. für Jugendliche, Eltern, Jugendsozialarbeiter/innen und andere Fachkräfte im sozialen Bereich (z.B. in der Erziehungs- und Familienberatung). Einige der Veränderungen bei den Klient/innen, die dadurch erreicht werden konnten, waren differenzierter und fanden in Bereichen statt, die nur teilweise zuvor erwartet wurden. Die folgenden Beispiele stellen eine Auswahl dar:

- **Beispiel 3:** So traf ein MP, welches im Schwerpunkt Jugendsozialarbeiter/innen im Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen beriet, die Einschätzung, dass durch die Beratung ein Beitrag zu einer verbesserten Handlungskompetenz geleistet werden konnte. Das MP hat beobachtet, dass in einigen Fällen eine bessere Interaktion zwischen den Praktiker/innen und den rechtsextrem orientierten Jugendlichen entstanden ist. Die Sozialarbeiter/innen konnten z.B. besser eigene Positionen vertreten und haben für sich eine höhere Handlungssicherheit erreicht. Bedingt und beeinflusst wurde dies vor allem auch dadurch, dass das Selbstwertgefühl der Praktiker/innen gestärkt werden konnte. Sie konnten zudem die politischen Dimensionen der eigenen Arbeit besser erkennen; es fand eine Vertiefung von Werten und Normen in Bezug auf eine demokratische Kultur statt.

Zudem ist allein durch die Existenz dieses unabhängigen und unbürokratischen, niedrighschwelligem Beratungsangebotes für die Praktiker/innen eine Teilhabemöglichkeit an Entscheidungsprozessen entstanden, die „auf Augenhöhe“ funktionierte, was zudem Vertrauen zwischen Berater/innen und Klient/innen gefördert hat. Darüber hinaus hat die Beratung aber auch dazu beigetragen, dass sich neue Kooperationsnetze zwischen Sozialarbeiter/innen bilden konnten. Das Beratungsangebot funktionierte als eine Reflektionsstruktur, die begünstigt hat, dass die Sozialarbeiter/innen sich auch besser im „Hierarchiesystem“ ihrer eigenen Träger oder Kommunen positionieren konnten.

- **Beispiel 4:** Folgendes Beispiel verdeutlicht, wie wichtig für die Entwicklung von Beratungskompetenz im Bereich der Beratung von Familienangehörigen rechtsextremer Jugendlicher ein kollegialer Reflexionsraum ist, der den Berater/innen die Möglichkeit bietet, die in verschiedenen Beratungssituationen gesammelten Erfahrungen mit Klient/innen und eigene Unsicherheiten zu besprechen. Im Falle des MP führte dieser kollegiale Reflexionsraum zu einer genaueren Verständigung über den Beratungsansatz, einer Bearbeitung von zentralen Themen und einem genaueren Verständnis der Zielgruppe „betroffene Eltern“ und zwar im Hinblick auf deren häufig vielschichtigen, multiplen Problemsituationen (Beziehungs-, Erziehungs- und Existenzprobleme wie z.B. Schulden). Die Berater/innen konnten besser erkennen, wie bedeutend die emotionalen Prozesse und der Umgang mit diesen in der Beratungsarbeit sind. Sie kamen besser in Kontakt mit den inneren Konflikten der Eltern und deren Schwierigkeit, mit der Widersprüchlichkeit ihrer eigenen Situation umzugehen, ihr eigenes Beratungs- und Veränderungsanliegen adäquat zu formulieren.

Beratungsmethodisch zeigten sich hier ebenfalls viele zentrale Aspekte, die auch weiter reflektiert wurden, so z.B. die Frage nach dem Beziehungsaufbau in der Beratungssituation, die Frage nach der Findung eines Fokus in der Beratung oder der genauen Formulierung des „Beratungsauftrags“

seitens der Klient/innen. Angesprochen und (teilweise) bearbeitet wurden in der Projektgruppe z.B. solche Themen wie: Täter- und Opferkonstellationen; Gewalt in der Familie; Kindeswohlgefährdungen; spezielle Fälle, wie der Umgang mit Kindern rechtsextremer Eltern (Väter). Des weiteren tauchten Fragen nach dem Setzen von Grenzen, Nähe und Distanz, Neutralität oder Parteilichkeit in der Beratung auf, sowie nach dem Umgang mit Widerständen und Stagnationen in Beratungen oder unerfüllbaren Wünschen („Rettungshoffnungen“) der Eltern.

Nach eigenen Aussagen lernten die Berater/innen im Klient/innenkontakt Wichtiges und Neues hinzu und wurden angeregt, eigene Vorurteile und Denkschemata zu überwinden. Auch inhaltliche Fragen nach der Beziehungsdynamik in der Familie sowie nach der Verbindung von Adoleszenz und politischer Orientierung oder gesellschaftlich bedingten biographischen Brüchen und ihrer Relevanz für Rechtsextremismus-Gefährdungen tauchten auf einer Metaebene in der Reflektion auf, da die Projektgruppe interprofessionell zusammengesetzt war. Die Bedeutung dieses „Reflektionsraumes Projektgruppe“ verweist somit auch auf Gelingensbedingungen und Wirkfaktoren und die Wechselwirkungen zwischen Fortbildung und der Reflektion praktischer Beratungserfahrungen.

Wirkungsfeld Aus-, Fortbildung und Weiterbildung (Qualifizierung)

Mehrere MP haben Aktivitäten der Fort- und Weiterbildung durchgeführt, und zwar für unterschiedliche Berufsgruppen (Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen) in unterschiedlichen Phasen ihrer Berufspraxis (Ausbildung, Weiterbildung), auf die sich dann auch die Wirkungseinschätzungen der MP beziehen.

- **Beispiel 5:** Ein drittes Projekt stellte dar, dass durch die Qualifizierung im Bereich der „Jungenarbeit“ nicht nur fachliches und konzeptuelles Wissen erlangt wurde, sondern die Teilnehmenden auch die Reflektion über ihre eigene männliche Identität (das eigene, individuelle „Mann-Sein“) vertieft haben und sich auch der Wirkungen als männlicher Pädagoge in der Interaktion mit Jugendlichen bewusster geworden sind. Zudem hat die Qualifizierung eine berufliche Entwicklung bei einigen Teilnehmenden angestoßen, denn sie werden nun als Experten für ihr Thema betrachtet, haben dabei Anerkennung erlangt und konnten sich beruflich verändern oder erweitern. Weitere Nebeneffekte der Qualifizierung liegen in der Tatsache, dass Kooperationsbeziehungen zwischen Teilnehmenden entstanden sind, es Formen eines selbstorganisierten Austausches und gegenseitiger Hilfe gibt und ein „Netzwerk in Praxis“ entstanden ist.
- **Beispiel 6:** Auch im Bereich der Qualifizierung in Bezug auf Elternarbeit hat ein MP über zunächst unerwartete Veränderungen berichtet. So hat sich im Effekt der Fortbildungserfahrung bei den Mitarbeiter/innen eines Elternberatungsprojektes nicht nur die Problemwahrnehmung in Bezug auf Rechtsextremismus geschärft. Aus Sicht der Mitarbeiter/innen war besonders wirksam, dass die Fortbildung die gesellschaftlich-politische Reflexionsebene über Rechtsextremismus mit der Frage verknüpfte, was die Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus sowohl beruflich als auch persönlich für sie bedeutet: Was heißt das für mich in meinem Alltag? Welche Handlungsanforderungen und Handlungsmöglichkeiten ergeben sich daraus für die Fachkräfte in der Sozialarbeit?

Von besonderer Wichtigkeit war den Teilnehmer/innen hierbei die Anerkennung der emotionalen Prozesse in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Konfliktkonstellationen – die Verständigung über die Themen Bedrohung und Angst; die Auseinandersetzung mit Phänomenen wie Schweigen, Bagatellisierung oder Verleugnung von Rechtsextremismus und dem möglicherweise zugrunde liegende Faktoren; die Anerkennung von Bedürfnissen nach Sicherheit, Selbstschutz und gegenseitiger Unterstützung; oder auch die Frage nach eigenen Grenzen und Bewältigungsstrategien und der eigenen Prägung durch Geschichte und Gesellschaft spielten eine wichtige Rolle für die Teilnehmenden in der Erprobung der Fortbildungsmodule „am eigenen Leib“. Insofern hat die Fortbildung in ihrem Prozess nicht nur das Wissen der Fachkräfte um das komplexe Thema des Rechtsextremismus gestärkt, sondern

einen Beitrag zu ihrer professionellen und durchaus auch persönlich-biographischen Selbstreflexivität geleistet.

Wirkungsfeld Institutionen JVA und Schule

Auch innerhalb der Institutionen, vor allem Schulen und Justizvollzug, konnten die MP einige Veränderungen erreichen, auch wenn diese in manchen Fällen nicht zu ihren primären Zielstellungen gehörten. Insofern handelt es sich hier um erwünschte Zwischenresultate, die es u. a. ermöglicht haben, dass Ziele im pädagogischen Bereich besser erreicht werden konnten.

- **Beispiel 7:** Einem anderen MP aus dem Schulbereich dessen Aktivitätsschwerpunkt in der Durchführung eines Informatik-Wahlpflichtkurses für die 8.Klasse nach dem Ansatz des Co-Teaching mit interkulturellen und rechtsextremismus-präventiven Inhalten lag, gelang es in den breiteren Schulkontext hineinzuwirken. So fanden die Projektstage, die das MP für andere Klassenstufen organisiert hatte, unter den Lehrer/innen breite Anerkennung, so dass es im Laufe der Zeit immer besser gelungen ist, Lehrer verschiedener Fächer (Kunst, Geschichte, Biologie) als Mitwirkende bei den PT zu gewinnen. Begünstigend wirkte für diese Zusammenarbeit auch der Sitz des MP direkt im Lehrerzimmer, wo sich auch auf sehr informeller Basis gute Beziehungen und eine Kooperation mit dem Lehrerkollegium entwickelten. Außerdem wurde diese Entwicklung durch einen konstruktiven Führungsstil der Schulleitung unterstützt, der eher auf „flache Hierarchien“ hin orientiert war. So hat sich im Laufe der Zeit eine gute Arbeitsbeziehung zwischen MP und den Lehrer/innen-Kollegen entwickelt.

Schließlich entschlossen sich die Lehrer/innen einen zusätzlichen Projekttag noch im gleichen Schuljahr zu organisieren, und zogen auch skeptische Kollegen mit. Für diesen PT stellte das MP den Lehrer/innen eine Reihe neuer Methoden vor, z.B. ein „Menschenrechts-Bingo“, das sich bereits in der Arbeit mit den Schüler/innen gut bewährt hatte. Dieses wurde nun von Lehrer/innen übernommen, die in der Anwendung vom MP beraten wurden. Am PT hatte der MP-Mitarbeiter die Gelegenheit bei einem Lehrerkollegen zu hospitieren, der die neuen Methoden durchführte, und dem es gelang, in einer schwierigen Klasse eine sehr konzentrierte und motivierte Arbeitsatmosphäre herzustellen („4-5 Stunden Menschenrechte und die Schüler wollten noch mehr davon“). So hat der Kollege sich z.B. von den Schülern erklären lassen, was Zivilcourage ist und die Schüler waren überrascht über ihren Biologielehrer „der nicht nur Bio kann, sondern auch über Zivilcourage älterer Menschen etwas weiß“. In weiteren Übungen ging es um emotionale Wirkungen von Vorurteilen und Abwertungen auf die Betroffenen sowie um politische Fragen (Migration, Anerkennung, Integration). Die Arbeit an diesem Tag hat einen Beitrag dazu geleistet, dass die Schüler sich ernst genommen fühlten, ihren Lehrer anders kennen lernen konnten und das Verhältnis zwischen beiden Seiten hat sich intensiviert.

Zudem hat sich durch den längerfristigen Beitrag des MP an der Schule auch die Außendarstellung der Schule „rapide“ verändert, die nun positiv in der Presse erscheint („nicht nur Krawall, Totschlag, Diebstahl“), was auf den Stadtteil ausstrahlt und auch auf die Schüler/innen. Den Schüler/innen gibt dies ein größeres Selbstbewusstsein und vermittelt ihnen einen „Motivationsschub“, deutlich sichtbar durch gerahmte Zeitungsartikel im Klassenzimmer oder auch die Internetseite der Schule, an der die Lehrer/innen mitwirken.

Wirkungsfeld Sozialraum

Ein Teil der MP im Cluster 2 leistete einen Beitrag zur Stärkung sozialräumlicher Präventionskapazitäten in Bezug auf Rechtsextremismus. Im Folgenden wird ein Beispiel eines Projektes aus dem Handlungsfeld „Schule“ vorgestellt, dessen Ansatz sich als besonders wirksam im Stadtteil erwiesen hat, weil es Veränderungen innerhalb der Triade Jugendarbeit-Schule-Gemeinwesen erreichen konnte.

- **Beispiel 8:** Das MP brachte sich aktiv in die Vernetzung der Jugendsozialarbeiter/innen im Stadtteil ein, um seine Wirkfähigkeit in Bezug auf den Abbau von kulturellen und sozialen Vorurteilen und Feindschaften zwischen Jugendgruppen zu erhöhen und präventiv einer Rechts-
extremismus-Affinität bei Jugendlichen entgegenzuwirken. Das MP brachte in die Vernetzung u.
a. sein Wissen über die Schüler/innen ein sowie seine Kenntnisse über pädagogische Ansätze und deren Realisierungsmöglichkeiten. Das Netzwerk konnte sich mit Unterstützung des MP besser über die lokale Gesamtsituation sowie die Bedürfnisse und Probleme der Jugendlichen verständigen. Es konnte seine Ziele und den pädagogisch-präventiven Handlungsbedarf besser definieren und auf Ressourcen für Projektarbeit zurückgreifen.

Darüber hinaus initiierte das Modellprojekt einen Kontakt zwischen dem Jugendzentrum im Stadtteil und dem dortigen Schulzentrum (mit Hauptschule), woraus sich eine dauerhafte Kooperation zu entwickeln begann. Erste Formen der Zusammenarbeit waren zunächst Jugendkulturworkshops und erlebnispädagogische Angebote für die Schüler/innen am Jugendzentrum. Im Effekt konnten die Schüler/innen nicht nur das Jugendzentrum, sondern auch die dortigen Sozialarbeiter kennenlernen und haben neue Ansprechpartner gewonnen. Sie wurden mit den verschiedenen Werkstattangeboten des JUZ (Zweiradwerkstatt, Bühnen- und Kostümbau) bekannt gemacht, was insbesondere für diejenigen Schüler/innen wertvoll ist, die nach der Schule berufsvorbereitende Maßnahmen besuchen werden. Die gute Teilnahme und Resonanz der Schüler/innen auf diese Angebote führte dazu, dass auch die Lehrer/innen an der Schule offener gegenüber dem Jugendzentrum geworden sind, so dass dieses nun auch seine Angebote direkt an der Schule unterbreiten kann. Auch zukünftig sind gemeinsame Veranstaltungen geplant.

Die Aktivitäten hatten – nach Einschätzung von MP und Kooperationspartnern - auch einen Effekt für das Verhältnis der Jugendlichen untereinander. Die Jugendlichen aus dem Jugendzentrum zeigten ihren Mitschülern das JUZ und die Werkstätten (Anerkennung). Die Jugendlichen konnten sich mischen und arbeiteten miteinander an frei gewählten Interessenthemen, sie konnten Gemeinsamkeiten entdecken (z.B. im Bereich von Musik und Lifestyle) und über Themen (Partnerschaft, Berufsorientierung) sprechen, die im Schulalltag vernachlässigt werden. Durch „Teamwork“ entstanden neue Kontakte und neue Wahrnehmungen des jeweils Anderen; es konnten „Berührungängste“ und Ressentiments hinterfragt werden; Vorbehalte der Jugendlichen untereinander; die ethnozentrische Abgrenzung der Gruppen konnte ein wenig gemildert werden.

Es zeigt sich, dass von den MP im TC2 eine Vielfalt von kulturellen, personalen, strukturellen und relationalen Veränderungen erreicht wurde, teilweise bei den direkten Zielgruppen, teilweise aber auch bei Kooperationspartner/innen und in Institutionen und sozialen Räumen. So können 8 von 14 MP, die direkt präventiv-pädagogisch mit Jugendlichen gearbeitet haben, – basierend auf einem MP-internen Vergleich – für die Arbeit mit Jugendlichen als sehr **vielversprechend in Hinblick auf ihre Wirkfähigkeit angesehen** werden. Diese MP sind vor allem in den Bereichen Gemeinwesen, Schule und JVA zu verorten. Für 5 von 16 MP gilt dies im Bereich Beratung und Coaching. Diese MP waren vor allem in den Handlungsfeldern Qualifizierung, Familie und Internet vorzufinden. Zudem waren 3 von 14 MP überdurchschnittlich stark im Bereich Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie gehören zu den Handlungsfeldern Qualifizierung sowie Familie, während es in den Handlungsfeldern Schule und JVA diesbezüglich Begrenzungen gab. Auch Hinblick auf den Sozialraum gab es einige sehr wegweisende MP-Aktivitäten. Als sehr wirkföhrig erwiesen sich in Bezug auf sozialräumliche Veränderungen – unerwartet – einige MP, die zu den Handlungsfeldern Schule, Gemeinwesen und Familie gehörten.

5.3. Reichweite der Untersuchungsergebnisse

Mit dem Abschluss der Wissenschaftlichen Begleitung gilt es auch, ein Résumé über die mehr als dreijährige Tätigkeit der WB und die Grenzen ihres Ansatzes zu ziehen. So hat der qualitative und Prozess orientierte Ansatz der WB, der mit zahlreichen feedback-Schleifen und direkten Kontakten jenseits von Fragebögen, Telefoninterviews und der Auswertung schriftlichen Materials operierte, seine Tragfähigkeit einerseits bestätigt und sich als Chance erwiesen, Wirkungsdimensionen zu erfassen, die bei anderen Zugängen vermutlich nicht in dieser Form und Differenziertheit hätten herausgearbeitet und analysiert werden können. Daher hat die WB auch ihre regelmäßigen im MP-Arbeitskontext durchgeführten Projektbesuche weiterhin und bis zum Abschluss des Programms unternommen und zuletzt gemeinsam mit den MP abschließende, partizipative Wirkungseinschätzungen getätigt, um zu einer endgültigen Beurteilung der Qualität der Projekte am Ende der Projektlaufzeit zu gelangen. Die Besuche und Gesamtwshops bildeten hier über die gesamte Laufzeit der WB eine unerlässliche Datenquelle und gleichzeitig die Möglichkeit, als im Diskurs mit den MP stehende und „entwickelnde Evaluation“ den Aspekt der Wissenschaftlichen *Begleitung* zu erfüllen, wie er auch im Angebot der WB formuliert war.

Andererseits ist die Frage berechtigt, wie weitgehend die Ergebnisse und vor allem die Wirkungseinschätzungen sind; was decken Aussagen ab? Eine Vorher-Nachher-Erhebung zur Untersuchung von Verhaltens- und/oder Einstellungsveränderungen bei den ZG ist im Rahmen der WB nicht möglich, zumal nicht in langfristiger Hinsicht sind die Wirkungen nicht eruierbar. Die Wirkungen pädagogischer Interventionen auf der personalen Ebene können sich im Laufe der biographischen Entwicklung transformieren und weiteren Einflüssen unterliegen (z.B. durch Peers, Familie oder pädagogische Fachkräfte). Auch muss unklar bleiben, wie bspw. Medien und durch das MP erstellte Veröffentlichungen und Produkte sowie auch Module genutzt werden, nun, da sie entwickelt und bestenfalls auch übertragen wurden. Die WB kann hier zumeist nur Thesen über Tendenzen formulieren, die sich auf einer ersten, formellen Ebene mit den Ergebnissen zu Verstetigung und Übertragung treffen. Und selbst wie diese dann in veränderten Kontexten „wirken“ werden, kann die WB nicht absehen.

5.4. Interpretation der Evaluationsergebnisse

Die bisherigen Ergebnisse werden im Folgenden *inhaltlich* in Bezug auf die Zielsetzungen des Themencusters „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ eingeordnet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Ebene der drei Unterthemen sowie des übergeordneten Clusterziels.

Unterthema „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“

Die pädagogisch arbeitenden MP, die in diesem Unterthema durchgeführt wurden, haben einen relevanten Beitrag zur Rechtsextremismus-Prävention geleistet, denn sie haben mit ihren Präventionsstrategien Wege gefunden, Jugendliche zu erreichen, die in unterschiedlichem Maße als „rechtsextrem gefährdet“ betrachtet werden können.

- Sie haben einerseits Jugendliche erreicht, die unmittelbar in ihrem persönlichen Beziehungsumfeld (Peer Group, Nachbarschaft, Familie) rechtsextreme Angebote vorfinden und bei denen sich bereits eine Offenheit oder auch eine erste Hinwendung zu Angeboten rechtsextremer Ideologie, Jugendkultur und Gruppenzugehörigkeit abzeichnet. Sie haben aber auch Jugendliche erreicht, die in Regionen leben, die merklich von rechtsextremen Angeboten und Einflussbestrebungen geprägt sind, sich selbst jedoch davon abgrenzen und im Sinne einer demokratischen Kultur aktiv werden (wollen).
- Jugendliche, die bereits stärker rechtsextrem orientiert sind und sich selbst auch politisch so einordnen, wurden von den MP als Teilzielgruppe sicherlich am wenigsten erreicht. Allerdings hat ein Teil der MP die Tatsache heterogener Gruppenzusammensetzungen kompetent für die Präventionsarbeit genutzt, um auch „rechtsextrem orientierte“ Jugendliche durch die präventiv angelegte Arbeit

mit ihren Peers erreichen zu können. Diese Teilzielgruppe wurde also über die Arbeit an Schulen, im Gemeinwesen oder im Justizvollzug und meist im Rahmen der dortigen Peer Group-Beziehungen teilweise mit erreicht.

Die Relevanz der pädagogisch ausgerichteten MP wird auch dadurch bekräftigt, dass sie häufig mit Zielgruppen gearbeitet haben, die in der Vergangenheit zu wenig oder kaum erreicht wurden (z.B. Schulverweigerer/innen, Hauptschüler/innen, Förderschüler/innen, straffällige Jugendliche).

Es hat sich außerdem gezeigt, dass die Orte, in denen die MP aktiv geworden sind, relevant waren für eine Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen. Es handelte sich dabei teilweise, insbesondere im Handlungsfeld Gemeinwesen, um ausgewiesene Brennpunkte der Konfliktinteraktion von modernem Rechtsextremismus, Jugend und lokaler Demokratie. Zumeist ist es den MP gut gelungen, zentrale Themen der Jugendlichen in ihrem Kontext bzw. ihrer Lebenssituation aufzugreifen, insbesondere im Gemeinwesen, aber auch im Justizvollzug und teilweise im Schulkontext. Bei der Erfassung von Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung ihrer spezifischen Zielgruppen haben sich die MP im Laufe der Arbeit zumeist gut weiter entwickelt. Relevante Risikofaktoren für eine Hinwendung zu rechtsextremen Angeboten haben die MP erkannt und sich auch ein stetig besseres Verständnis von Prozessen und Faktoren verschafft, die demokratische Orientierungen fördern bzw. bekräftigen. Insbesondere in ihrer Arbeit mit Gruppen waren die MP in der Durchführung ihrer Aktivitäten ausgesprochen adaptiv. Ein großer Teil der MP hat während seiner Projektlaufzeit das Projektumfeld, dortige Konfliktkonstellationen und die eigenen Handlungsmöglichkeiten und Grenzen immer besser verstanden. Im Umgang mit Grenzen und Widerständen haben sich die MP als flexibel und im Allgemeinen auch als kompetent erwiesen, auch wenn hier zunächst Lernprozesse durchlaufen und mitunter auch zeitweilige Rückschläge überwunden werden mussten. Die Bereitschaft, sich immer wieder flexibel auf die (sich wandelnden) kontextuellen Bedingungen und auf neue Herausforderungen einzulassen und nach neuen Wegen zu suchen, jedoch auch treu gegenüber den eigenen Projektzielen weiterzuarbeiten, zeichnete den überwiegenden Teil der MP aus.

Zur Zielerreichung der MP-Interventionen wurde bereits gezeigt (Kap. 5.2.5. und Kap. II Anhang), dass der Grad der Zielerreichung je nach Bereich zufrieden stellend bis sehr gut war. Kein MP hat seine Hauptzielstellung nicht erreichen können, auch wenn es in verschiedenen Fällen Handlungsziele gab, die nicht erfolgreich verwirklicht werden konnten (so z.B. die aktive und nachhaltige Einbeziehung von Beamten/innen des Allgemeinen Vollzugsdienstes in die Durchführung von Trainings mit jugendlichen Strafgefangenen, oder die Übertragung eines aufsuchenden Ansatzes zur politisch-bildnerischen Auseinandersetzung mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen in das Internet). Die Projektziele, auch wenn sie häufig noch weiter konkretisiert werden mussten, waren relevant für die Arbeit an den „Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung“. Was die Projektumsetzung und Ergebnissicherung anbelangte hätte ein Teil der MP allerdings mehr Zeit benötigt, um seine Ziele noch besser erreichen zu können. Es gab z.B. aufgrund kontextueller Veränderungen oder unerwarteter Entwicklungen bei Zielgruppen oder im Projektteam einige Verzögerungen bei den MP.

Und so ist abschließend hervorzuheben, dass ein Teil der Projektzielstellungen im Unterthema „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ deutlich über die Unterthemenzielstellung hinausging. Jene beinhaltete „Bildungsangebote“ zu erproben, die „stärker in für Jugendliche lebensweltlich attraktive Freizeit- und Qualifizierungsangebote integriert werden“, um rechtsextrem gefährdete Jugendliche zu erreichen, denn es habe sich gezeigt, dass diese „zunehmend schwer mit rein pädagogischen-bildungsorientierten Maßnahmen erreichbar“ seien. Dieses Ziel kann als erreicht gelten.

Ein relevanter Teil der MP in diesem Unterthema hat auf diesen Entwicklungs- und Erneuerungsbedarf im Bildungsbereich reagiert und sich explizit an Jugendliche gerichtet, die allgemein als „bildungsfern“ oder „schwierig“ betrachtet sowie häufig stigmatisiert werden. Mit diesen Jugendlichen wurde an ihren jeweiligen Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung oder auch der Demokratieorientierung gearbeitet, nicht zuletzt auch im Sinne eines Empowerments. Dabei wurden

vielfältige methodische Ansätze erprobt, von denen ein Teil nicht nur als modellhaft, sondern auch als wirkfähig sowie als übertragbar gelten kann (vgl. Kap. III Anhang.).

Was die Wirkfähigkeit der Präventionsstrategien der MP in diesem Unterthema anbelangt, so wurde eine Vielfalt von kulturellen, personalen, strukturellen und relationalen Veränderungen erreicht, teilweise bei den direkten Zielgruppen, teilweise aber auch bei Kooperationspartner/innen und in Institutionen und sozialen Räumen. Die MP haben an zentralen Faktoren der Rechtsextremismus-Prävention sowie Demokratiestärkung ansetzen können, d.h. auf Risikofaktoren Einfluss genommen, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Angeboten begünstigen. Sie haben außerdem Prozesse der Demokratieorientierung in der Arbeit mit den Jugendlichen bestärkt, indem sie z.B. an individuellen und gruppenbezogenen Faktoren anknüpften, die eher eine Distanzierung von rechtsextremen Gruppenstrukturen und eine Öffnung gegenüber demokratischen Prozessen und Inhalten bewirken können. Unbefriedigend berücksichtigt wurden dabei bisher allerdings jene Wirkungszusammenhänge, die mit den Themen „Geschichte“ (Lokalgeschichte, Familiengeschichte), „Biographie“ (Arbeit an biographischen Einflussfaktoren auf die Hinwendung zu rechtsextremen Gruppenstrukturen) oder mit dem „Generationenverhältnis“ (Nutzung der Potentiale intergenerativer Beziehungen, Beziehungsarbeit und Konfliktaustragung zwischen Jugend und Erwachsenenwelt) verbunden sind.

Dennoch kann auf dieser Basis die Einschätzung formuliert werden, dass es den MP in der direkten Arbeit mit Jugendlichen trotz vielfältiger Schwierigkeiten in den Rahmenbedingungen und institutionellen Verhältnissen gelungen ist, im TC2 methodische Ansätze der Bildungs- Kultur- und Beratungsarbeit zu erproben, die vielversprechend sind im Hinblick auf die präventive Arbeit an den Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung.

Unterthema „Qualifizierte Elternarbeit“

In diesem Unterthema arbeiteten die beiden MP zwar nicht direkt mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen, aber es wurden Eltern, Familienangehörige und Jugendsozialarbeiter/innen angesprochen, so dass im Beziehungsumfeld der Jugendlichen interveniert wurde.

Trotz der geringen Anzahl von MP in diesem Unterthema wurde eine ganze Bandbreite von Zugängen zu den Zielgruppen ausprobiert und es wurden vielfältige Erfahrungen mit unterschiedlichen Beratungsmethoden und Qualifizierungsangeboten gesammelt. Die Beratungsangebote der MP waren adaptiv in Hinblick auf den Umgang mit den Problemen ihrer Klient/innen; und in ihrer methodischen Durchführung im Rahmen ihrer Möglichkeiten flexibel – sowohl, was die Möglichkeit eines singulären Beratungsgesprächs mit anschließender Vermittlung, als auch die Ermöglichung mehrmaliger Gespräche oder längerfristiger Beratungsprozesse anbelangte. Zudem wurde ein Qualifizierungsmodell für Fachkräfte in erzieherischen und sozialen Berufen entwickelt, die Eltern im Spannungsfeld von Familie und Rechtsextremismus beraten (wollen). Dieses Modell bestand aus einem Fortbildungscurriculum, einem lokal eingebetteten Beratungsangebot in einer Nachbarschaftseinrichtung und einem Setting zur Praxisreflektion und zum Wissensmanagement.

Die beiden im Unterthema vertretenen MP konnten auf ein breites Wissensreservoir aus Rechtsextremismusforschung, Jugend- und Familienforschung und sozialer Arbeit zurückgreifen, standen aber vor der Herausforderung, dieses Wissen zu synthetisieren, um es in Bezug auf die Erfassung von „Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung“ der Jugendlichen im Zusammenhang mit der familiären Problematik nutzen zu können. Trotz dieser immerwährenden Herausforderung konnten die MP ihre Wirkannahmen und Interventionstheorien – auf denen ihre Beratungsmethodik basierte – jedoch gut explizieren; ihre *theories of change* waren plausibel, nachvollziehbar und wurden weiter entwickelt.

Was die Zielsetzungen der zwei MP im Unterthema „Qualifizierte Elternarbeit“ anbelangte, so waren diese zwar inhaltlich sehr bedeutsam für das Feld der Rechtsextremismus-Prävention. Sie waren aber sehr voraussetzungsvoll bzw. zu hoch angesetzt und zu wenig auf die unterschiedliche Situation verschiedener Familienkonstellationen abgestimmt. Im Zentrum der Zielformulierungen standen z.B. die Vernetzung von betroffenen Eltern, der Aufbau selbstorganisierter Strukturen durch Eltern, der Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, um neue Formen der Auseinandersetzung mit Rechtsex-

tremismus bei Jugendlichen zu entwickeln sowie die Stärkung der Kompetenzen in Familien im Umgang mit rechtsextremen Orientierungen bzw. die Stärkung der Eltern als Akteur/innen der Demokratieentwicklung im sozialen Nahraum. Die Zielformulierungen bewegten sich mithin sehr stark auf einer gesellschaftlich-politischen Ebene. Sie waren tendenziell stärker auf Eltern ausgerichtet, die bereits sensibilisiert und engagementbereit waren, als auf solche, die psychosoziale Unterstützung, Hilfe und externe Ressourcen benötigten.

Entsprechend konnten die MP in diesem Unterthema auch ihre Ziele nicht so umfassend erreichen, wie es wünschenswert gewesen wäre. Am ehesten erreicht wurde die Entwicklung und Erprobung eines methodischen Ansatzes der Elternberatung und die Beratungskompetenzentwicklung für eine Gruppe von Mitarbeiter/innen aus der sozialpädagogischen Praxis. Erreicht wurde auch die Schaffung einer regionalen Ansprechstelle für Akteur/innen, die im Feld Familie und Rechtsextremismus-Prävention arbeiten. Zudem war die Reichweite eines der beiden MP keineswegs optimal, da dieses sich bundesweite Ziele gesetzt hatte, die nicht zu erreichen waren. Hier wäre bereits zu Beginn eine Einschränkung gut gewesen. Das andere MP hatte hingegen einen überzeugenden Stadtteilansatz, aber es wäre mehr Zeit für die Übertragung an andere Orte nötig gewesen.

Ebenso wie die Projektziele war auch das Unterthemenziel im Bereich „Qualifizierte Elternarbeit“ sehr hochgesteckt und voraussetzungsvoll: Darin hieß es: „Möglichkeiten, die Eltern rechtsextremistisch gefährdeter Jugendlicher in die präventive Arbeit einzubinden, werden hierzulande nicht einmal ansatzweise ausgeschöpft. Um die Vernetzung und Aktivierung der Eltern zu entwickeln und zu fördern, bedarf es der qualifizierten Elternarbeit auf diesem Feld.“ Es wäre sicherlich besser gewesen, die Zielstellungen näher an der realen Situation unterschiedlicher Familientypen und an deren jeweiligem Bedarf (Familienhilfe, Capacity Building) auszurichten und das Angebot weniger bereits auf einen Beratungstypus – potentiell Engagierte – zu fokussieren.

Trotz alldem ist zusammenfassend hervorzuheben, dass auch in diesem Unterthema zentrale Teilziele erreicht werden konnten und eine große Vielfalt von Veränderungen angeregt wurde bzw. Wirkungen entstanden sind, wie z.B. auch im Kap. 5.2.6. und 5.2.7. deutlich wurde.

Unterthema „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“

In diesem Unterthema wurde nur ein einziges MP durchgeführt, so dass die Erwartungen an die Erreichung der Zielstellung dieses Unterthemas bereits von Beginn an sehr relativiert werden mussten. Im Zentrum der Zielstellung dieses Unterthemas steht die sozialpsychologische Ebene der Identitätsentwicklung. So heißt es: „Bislang wurde kaum versucht, einseitige und verfestigte Geschlechterrollenkonzepte bei jungen Rechtsextremisten im Rahmen pädagogischer Arbeit wirkungsvoll in Frage zu stellen - obwohl bekannt ist, dass solch eine Flexibilisierung häufig mit einer Distanzierung von rechtsextremen Orientierungs- und Handlungsweisen einhergeht.“ Gerade solche personalen Veränderungen lassen sich aber nicht statisch abbilden, sondern erfordern eine Prozessperspektive. So wurde in Kap. 5.2.7. gezeigt, dass sich die Wirkungen pädagogischer Interventionen auf der personalen Ebene im Laufe der biographischen Entwicklung transformieren können und weiteren Einflüssen unterliegen (z.B. durch Peers, Familie oder pädagogische Fachkräfte).

Trotz dieser Einschränkungen kann aber die Einschätzung getroffen werden, dass die im Unterthema durchgeführte MP-Arbeit für das Anliegen der Rechtsextremismus-Prävention sehr relevant war: Zwar hat das MP, das im Wesentlichen drei Projektphasen durchlief (Qualifizierung, Entwicklung von lokalen pädagogischen Aktivitäten und deren Realisierung), erst in der letzten Projektphase begonnen, direkt mit Jugendlichen zu arbeiten. Hervorzuheben ist aber, dass in diesem Unterthema ein sehr überzeugendes Qualifizierungsmodell erprobt wurde – „Jungenarbeit und Gewaltprävention“ – mit dem einerseits ein sehr guter Zugang zu männlichen Sozialarbeitern gefunden wurde und diese erfolgreich im Bereich der „Jungenarbeit“ ausgebildet wurden. Als die Qualifizierungsteilnehmer dann im weiteren Projektverlauf mittels selbst entwickelter Projekte begannen mit Jugendlichen zu arbeiten, ist es ihnen gelungen in neuen relevanten Settings tätig zu werden, Kooperationen zu begründen und wichtige, bisher kaum erreichte bzw. erwogene Teilzielgruppen anzusprechen (Hortkinder, in Jugendgerichtshilfe Stehende, Vater-Sohn-Beziehungen/Dyaden, ältere Kinder im jugendpflegerischen Übergang, die eine Tagesgruppe verlassen haben etc.). Sie haben erste

Erfahrungen in der geschlechtsspezifischen Arbeit mit diesen Teilzielgruppen gesammelt, die in das Themenfeld der Rechtsextremismus-Prävention nun produktiv zurückgespiegelt werden können und Potentiale aufzeigen.

Was die Frage nach der Analyse von Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung bei männlichen Jugendlichen anbelangt, so war das MP zunächst eher einseitig akzentuiert, entwickelte sich dann aber weiter: Zunächst lag der Fokus primär auf der geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung von Jungen, einschließlich der psychosozialen Themen Aggression und Gewalt und biographischer Hintergründe/Genesen, später wurde dies dann auch durch politisch-(sozial)kulturelle Fragen im Zusammenhang mit Rechtsextremismus und seiner Prävention ergänzt. Es besteht hier aber noch weiterer Entwicklungsbedarf, das Verständnis der Faktoren ausdifferenzieren, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Gruppen fördern oder davor „schützen“ können.

Die Projektziele des MP in diesem Unterthema waren primär auf der Ebene von Curriculumsentwicklung, Netzwerkaufbau, Qualifizierung, Coaching und lokaler Projektentwicklung angesiedelt und standen damit in einem Ungleichgewicht zu den Zielen des Unterthemas, in welchem vor allem die direkte Arbeit mit männlichen rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen und deren geschlechtsspezifische Identitätsentwicklung abseits rechtsextremer Identitätskonstruktionen genannt wurden. Dennoch waren die spezifischen Ziele des MP für Fragen im Zusammenhang mit der Prävention von Rechtsextremismus äußerst relevant, weil dadurch auf der Ebene der Fachkräfte Voraussetzungen geschaffen wurden, mit eben diesen Jugendlichen zu arbeiten. Das MP hat also insofern im „Beziehungsmilieu“ der männlichen Jugendlichen angesetzt, indem es die männlichen Sozialarbeiter für die Arbeit mit ihnen qualifiziert und Themen gesetzt hat.

Seine genuinen Projektziele hat das MP gut bis sehr gut erreichen können. Insbesondere im Bereich der Qualifizierung und des Coaching- und Supervisionsangebots für die „Jungenarbeit“ war der Grad der Zielerreichung sehr gut, wie auch in Kap. 5.2.7. sowie in Kap. II im Anhang gezeigt wurde. Inwiefern das MP auch eine bedeutsame Veränderung bei Jugendlichen aus den Teilzielgruppen erreichen konnte, ist schwer zu sagen, insbesondere da anhaltende Veränderungen auf der sozialpsychologischen Ebene Zeit benötigen bzw. an erfahrungsintensive Settings gebunden sind. Mit dem methodischen Ansatz der Fortbildung und im Coaching setzte das MP an personalen Faktoren bei den Fachkräften an, die in ihren persönlichen Kapazitäten gestärkt und begleitet wurden, diese und ihre Defizite reflektierten, Kooperations- und Austauschpartner fanden und die für die konkrete Arbeit mit den Jugendlichen wiederum sehr bedeutsam sind. So kann das MP auf dieser Ebene als wirksam eingeschätzt werden.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

6.1. Bewertung des Evaluationsgegenstandes

Der Evaluationsgegenstand der WB war das TC2, in seiner Konkretisierung durch die MP und hier insbesondere die methodischen Ansätze unter Berücksichtigung ihrer förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen. Das TC2 kann insgesamt in Hinblick auf seine **Wirkfähigkeit im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention** als zielführend eingeschätzt werden kann. Trotz mancher Schwierigkeiten in den Rahmenbedingungen und institutionellen Verhältnissen ist es im TC2 gelungen, methodische Ansätze der Bildungs- Kultur- und Beratungsarbeit zu erproben, die in Hinblick auf die präventive Arbeit an den Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung vielversprechend sind. Bezüglich der methodischen Ansätze und Präventionsstrategien kann das TC2 durchaus als innovativ bezeichnet werden. **Viele MP im Cluster deckten nicht nur einen, sondern mehrere Innovativitätsaspekte ab.** Sie haben z.B. präventiv-pädagogische Methoden in neue Arbeitsfelder oder in neue strukturelle Bezüge und in die Arbeit mit neuen Zielgruppen/ Zielgruppenkombinationen übertragen. In einigen Fällen konnten die MP auch eine innovative Kombination von Methoden und Strategien vorweisen oder sie konnten neue Strategien entwickeln.

Besonders hervorzuheben ist, dass es **mittels der methodischen Ansätze der MP gelungen ist, auf unterschiedliche Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung Einfluss zu nehmen**. Die MP haben an zentralen Faktoren der Rechtsextremismus-Prävention sowie der Demokratiestärkung ansetzen können, d.h. auf Risikofaktoren Einfluss genommen, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Angeboten begünstigen können. Sie haben außerdem Prozesse der Demokratieorientierung in der Arbeit mit den Jugendlichen bestärkt, indem sie z.B. an individuellen und gruppenbezogenen Faktoren angeknüpft haben, die eher eine Distanzierung von rechtsextremen Gruppenstrukturen und eine Öffnung gegenüber demokratischen Prozessen und Inhalten bewirken können.

Insofern kann auch das **übergeordnete Ziel des TC2** „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ als erreicht gelten, welches beinhaltete die bisher in der Praxis angewandten Arbeitsansätze weiter zu entwickeln. Eine Relativierung für die Erreichung des Themencluster-Ziels muss aber aufgrund der Ungleichverteilung der MP in den drei **Unterthemen** vorgenommen werden. Während die Gesamtbilanz für das Unterthemenziel „Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen“ sehr gut aussieht, sieht es in den Unterthemen „Qualifizierte Elternarbeit“ und „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“ durchwachsen aus:

So waren die Zielsetzungen der zwei MP im **Unterthema „Qualifizierte Elternarbeit“** zwar inhaltlich sehr bedeutsam für das Feld der Rechtsextremismus-Prävention. Sie bewegten sich aber sehr stark auf einer zivilgesellschaftlichen Ebene, waren sehr voraussetzungs- bzw. zu hoch angesetzt. Sie waren tendenziell stärker auf Eltern ausgerichtet, die bereits sensibilisiert und engagementbereit waren. Es wäre sicherlich besser gewesen, die Zielstellungen näher an der realen Situation unterschiedlicher Familientypen und an deren jeweiligem Bedarf auszurichten. Entsprechend konnten die MP in diesem Unterthema auch ihre Ziele nicht so umfassend erreichen, wie es wünschenswert gewesen wäre. Am ehesten erreicht wurde die Entwicklung und Erprobung eines methodischen Ansatzes der Elternberatung und die Beratungskompetenzentwicklung für eine Gruppe von Mitarbeiter/innen aus der sozialpädagogischen Praxis.

Im **Unterthema „Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen“** wurde nur ein einziges MP durchgeführt, so dass die Erwartungen an die Erreichung der Zielstellung dieses Unterthemas bereits von Beginn an sehr relativiert werden mussten. Die Projektziele des MP in diesem Unterthema waren primär auf der Ebene von Curriculumentwicklung, Netzwerkaufbau, Qualifizierung, Coaching und lokaler Projektentwicklung angesiedelt und standen damit in einem Ungleichgewicht zu den Zielen des Unterthemas, in welchem vor allem die direkte Arbeit mit männlichen rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen und deren geschlechtsspezifische Identitätsentwicklung abseits rechtsextremer Identitätskonstruktionen genannt wurden. Trotz dieser Einschränkungen kann aber die Einschätzung getroffen werden, dass die im Unterthema durchgeführte MP-Arbeit für das Anliegen der Rechtsextremismus-Prävention sehr relevant war: Es wurde ein sehr überzeugendes Qualifizierungsmodell der „Jungenarbeit“ erprobt. Insofern wurden auf der Ebene der Fachkräfte Voraussetzungen geschaffen, um mit rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen zu arbeiten.

6.2 Empfehlungen

Vor dem Hintergrund dieser insgesamt recht positiven Grundeinschätzung der Umsetzung des TC2 ist aber auch deutlich geworden, dass es sowohl Handlungsfelder gibt, in denen eine weitere Relevanzoptimierung und Ausreifung modellhafter Ansätze nötig ist, als auch Bereiche, die als "Lücken bisherigen Handelns" noch offen geblieben sind. Unter den folgenden Kategorien werden solche "Entwicklungsfelder" beschrieben.

Im Folgenden werden daher **Empfehlungen an die Fachpraxis** formuliert, die sich sowohl an **Förderer** (auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene wie auch an **öffentliche und freie Träger**, z.B. in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen, der Kultur- und Medienarbeit sowie an **lokale Vereine, überregionale Verbände und (Bürger-)Stiftungen** richten:

1. Abstimmung der Präventionsansätze auf Modernisierungsprozesse rechtsextremer Strategien im Kinder-, Jugend- und Familienbereich

Zwar ist das grundlegende Bewusstsein der MP über rechtsextreme Ansprache- und Werbestrategien gegenüber Jugendlichen im TC 2 gut ausgeprägt, es hat sich aber in der WB gezeigt, wie wichtig eine fortlaufende Aktualisierung der Analysen an der Schnittstelle von modernem Rechtsextremismus und den Aufwuchsprozessen von Kindern und Jugendlichen ist.

Obwohl die Fokussierung des organisierten Rechtsextremismus auf die Gewinnung von Jugendlichen seit langem bekannt ist, hat sich in den vergangenen Jahren eine Vielfalt von Strategien und Aktivitäten entwickelt, die nicht mehr nur adoleszente Jugendliche mitten in ihrer politischen Orientierungsphase (Stichwort: politisierte Erlebniswelt durch Musik und Lifestyle-Angebote) in den Blick nehmen, sondern auch jüngere Kinder (z.B. durch Kinderfeste), deren Mütter (z.B. durch "Mütterarbeit"), ältere Kinder (z.B. durch Zeltlager) oder jüngere Jugendliche (z.B. durch Schüler/innenzeitungen). All dies ist nicht nur, aber besonders auch, in den "Brennpunkt"-Gebieten rechtsextremer Aktivitäten besonders ausgeprägt. Auch virtuelle Strategien im Internet gewinnen eine zunehmende Bedeutung.

Nicht zuletzt aus diesem Grund lokalisiert die WB "Rechtsextremismus-Gefährdungen" in einem "Spannungsfeld von rechtsextremen Angeboten und subjektiver Nachfrage", und spricht von veränderlichen – kontext- wie subjektabhängigen – "Rechtsextremismus-Gefährdungskonstellationen". Es wird also empfohlen, zukünftige MP noch stärker dazu anzuregen, diese Modernisierungsstrategien im Rechtsextremismus frühzeitig zu erkennen und ihre Präventionsaktivitäten darauf abzustimmen. Es geht hier um einen noch stärker proaktiv ausgerichteten Umgang mit diesem Spannungsfeld von "Angebot und Nachfrage", wobei es einer fundierten Subjektorientierung in der Pädagogik bedarf. Dies bietet auch die besten Chancen, über das Aufgreifen zentraler "Schlüsselsituationen" der Jugendlichen diese in ihrer Identitätsentwicklung rechtsextremismuspräventiv zu begleiten und so kognitive, affektive und handlungsbezogene Ebenen gleichzeitig anzusprechen. Es ist als ein Qualitätsmerkmal solcher modellhaften Maßnahmen zu verstehen, genauer zu erkennen, was für Kinder und Jugendliche so attraktiv an einer Hinwendung zu den rechtsextremen Angeboten ist.

2. Stärkere Abstimmung der Präventionsansätze auf den Umgang mit Rechtsextremismus-Gefährdungen in der Einwanderungsgesellschaft

Während sich die zeithistorische Fachdebatte darüber einig ist, dass es in unterschiedlichen Generationen auch verschiedene Mentalitätsbestände und zentrale kollektive Erfahrungen gibt, deren Verarbeitung eine Hinwendung zum Rechtsextremismus begünstigt, besteht bei weitem noch keine Einigkeit darüber, wie dies eigentlich für eine kulturell und politisch plurale "Einwanderungsgesellschaft" zu werten ist. Die WB hat in zurückliegenden Berichten vorgeschlagen, vielleicht eher von "Rechtsextremismen" im Plural zu sprechen, weil es ideologische Variationen des rechtsextremen Weltbildes und seiner Einstellungsmomente gibt, die von generationalen, kulturellen und schichtspezifischen Faktoren abhängig sind. Dies trifft auch besonders für die "Einwanderungsgesellschaft" zu, in der Personen, die sich rechtsextrem orientieren, nicht notwendigerweise einen persönlichen oder familiären "deutschen Herkunftshintergrund" haben müssen.

In einem zukünftigen TC der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen, sollten die spezifischen Rechtsextremismus-Gefährdungs- und Präventionspotentiale in der Einwanderungsgesellschaft noch stärker beleuchtet und Gegenstand präventiver pädagogischer Strategien werden, weil es Variationen des rechtsextremen Weltbildes in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen (mit oder ohne Migrationshintergrund, soziokulturellen Milieus) und es hier nicht lediglich um "Gruppenfeindschaften" geht. Es geht immer auch um demokratiepolitische Konflikte, weil in den Variationen des rechtsextremen Weltbildes Ansprüche auf "Etabliertenvorrechte", Vorstellungen von Dominanz und Unterordnung, Forderungen nach einer Institutionalisierung von Ungleichwertigkeit in der Gesellschaft enthalten sind, so dass Werte der individuellen Freiheit und Selbstbestimmung verletzt werden.

3. Stärkere Abstimmung der Präventionsansätze auf die Aktivierung jugendrelevanter, "bedeutsamer Erwachsener" bzw. stärkere Fokussierung der Präventionsarbeit auf die Beziehungsnetzwerke rechtsextrem gefährdeter Jugendlicher

Wenn nun im Folgenden die Empfehlung gegeben wird, bei zukünftigen modellhaften Maßnahmen noch stärker die unmittelbaren "bedeutsamen Erwachsenen" rechtsextrem gefährdeter Jugendlicher in die präventive Arbeit einzubeziehen und somit stärker als bisher in den "Beziehungsnetzwerken" der Jugendlichen anzusetzen, sind einige Anmerkungen zur Eltern- und Familienarbeit voranzustellen. In der bisherigen Programmphase wurden lediglich zwei explizite Modelle im Bereich der Eltern- und Familienarbeit erprobt, was eine sehr geringe Anzahl ist und Teilaspekte dieser Modelle sind bisher auch noch nicht ausgereift. Dies erschwert es, zu verlässlichen Ergebnissen im Bereich Qualität, Wirksamkeit, Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit zu gelangen. Hinzu kommt, dass ständig neue Facetten von Rechtsextremismus-Gefährdungen und Präventionspotentialen im Zusammenhang mit "Familie" auftauchen, so dass auch weiterhin eine Konzeptentwicklung und Erprobung neuer Strategien nötig ist.

Was nun andere "bedeutsame Erwachsene" unabhängig von familiären Konstellationen anbelangt, so wurden im TC 2 zwar bisher vielfältige "Schlüsselpersonen" für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus angesprochen, aber diese wurden bisher kaum für die "direkte Interaktion" mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen gestärkt. Zwar gibt es im Cluster bereits wertvolle Modelle, die z.B. Sozialarbeiter/innen diesbezüglich beraten und qualifizieren, aber es fehlt ein solcher Ansatz für Menschen, die nicht zu den genuinen "pädagogischen Fachkräften" gehören, aber dennoch eine wichtige Rolle für Jugendliche haben, weil sie für diese "bedeutsame Erwachsene" sind.

Es kann von Fall zu Fall sehr unterschiedlich sein, wer jeweils geeignet ist, die rechtsextrem gefährdeten Personen und ihre Gruppenzusammenhänge erfolgreich anzusprechen und eine tragfähige Beziehung zu etablieren, die auch eine Konfliktaustragung im Themenfeld von "Rechtsextremismus und Demokratie" zulässt. Im einen Fall mag es der/die Sportlehrer/in, der/die Handwerksmeister/in oder Jugendgerichtshelfer/in sein, im anderen der/die Bürgermeister/in des kleinen Dorfes oder der/die dortige Zeitungsverkäufer/in, wiederum im anderen Fall vielleicht der/die Feuerwehrmann/frau, der/die gleichzeitig Nachbar/in der Familie ist, oder gar ein/e Polizist/in oder ein/e Beamte/in aus dem Allgemeinen Vollzugsdienst der Justizvollzugsanstalt. Häufig werden es Lehrer und Lehrerinnen oder die Schulsozialarbeiter/innen sein.

Es geht also auch darum, herauszufinden, wer diese "bedeutsamen Erwachsenen" im jeweiligen Handlungsfeld des MP jeweils sind und wie sie angesprochen werden können. Es gibt hier schon einige gute Vorerfahrungen im TC, bei denen z.B. lokale Bürger/innen nicht nur als zivilgesellschaftliche Akteur/innen "über Rechtsextremismus reden", sondern als Nachbar/innen auch den Mut entwickelt haben, zu rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen im eigenen Ort Kontakte aufzunehmen und so z.B. in Krisen und Umbruchsituationen durchaus präventive Effekte mitzubewirken. Diese „zarten“ Ansätze sollten weiterentwickelt werden und zwar durch systematisch beziehungsorientierte Präventionsstrategien, bei denen für die rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen subjektiv "bedeutsame Erwachsene" in die präventiv-pädagogische Arbeit einbezogen werden. Es geht also darum, Elemente einer "aktivierenden Erwachsenenarbeit" in die zukünftigen Modelle mit zu integrieren.

Hierbei ist aber gleichzeitig zu berücksichtigen, dass rechtsextreme Orientierungen ebenso wie Demokratieablehnung, z.B. bedingt durch eigene "Disempowerment"-Erfahrungen, ganz wesentlich auch Probleme innerhalb der Erwachsenenwelt sind. Die erwachsenen Bezugspersonen haben also nicht nur wichtige Präventionsressourcen, sondern unter Umständen leisten sie auch selbst einen Beitrag zur Rechtsextremismus-Gefährdung Jugendlicher. Wenn es darum geht, Teile der Erwachsenenwelt noch stärker für die unmittelbare Interaktion mit den rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen zu gewinnen, ist daher in solchen Fällen die Entwicklung neuer Strategien der "Erwachsenenarbeit" nötig, bei denen (analog zur Elternarbeit) präventive Potentiale gestärkt (Empowerment und demokratische Wertorientierungen gefördert), sowie die nötigen Kommunikations- und Interaktionskompetenzen vermittelt werden.

4. Empfehlungen im Bereich der Innovativität

Ein weiterer Ausreifungsbedarf modellhafter Maßnahmen liegt in folgenden Bereichen:

- Geschlechter- und identitätsreflektierende Ansätze, die neben dem Gender-Bezug auch Fragen der Herkunft, sozialen und kulturellen Zugehörigkeiten mitbearbeiten
- Kreativ-Ansätze in Verbindung mit der Förderung von Schlüsselkompetenzen, die für die Rechtsextremismus-Prävention wichtig sind (Theater, Medien , Kulturarbeit)
- Ansätze der Elternarbeit und Familienhilfe

Folgende fachlich viel versprechenden Ansätze werden noch sehr wenig praktiziert und sollten intensiver erprobt werden:

- Intergenerative Ansätze (z.B. zur Aufarbeitung der Geschichte oder zur Zukunftsgestaltung des Gemeinwesens)
- Ansätze der Jugendberatung und -begleitung (insbesondere in kritischen Lebenssituationen, die eine Hinwendung zum Rechtsextremismus begünstigen)

Grundsätzlich wäre es wünschenswert, die zur Verfügung stehenden methodischen Ansätze in ihrer Praxis subjektorientierter auszurichten, d.h. dass noch langfristiger und sozialpädagogisch fundierter an den zentralen Themen der Jugendlichen im Spannungsfeld von "Angebot und Nachfrage" und biographisch-selbstreflexiv gearbeitet werden sollte und dafür gleichzeitig die präventiven Potentiale der jugendrelevanten Bezugspersonen noch stärker genutzt werden könnten.

5. Empfehlungen bezüglich des „Experimentier- und Reflexionsraumes“ der MP: Stärkung des Fachaustausches; bessere Ermöglichung von Supervision für MP-Mitarbeiter/innen; Reduzierung der Kofinanzierung insbesondere für kleine Träger in besonders schwierigen Regionen

Viertens möchten wir einige Empfehlungen bezüglich des „Experimentier- und Reflexionsraumes“ geben und dem ein paar grundlegende Anmerkungen voranstellen: Eine gelingende MP-Arbeit, die den Kriterien der Relevanz und Innovativität Rechnung trägt, impliziert gleichzeitig, dass die Fachkräfte in den MP informierte und reflektierte Praktiker/innen sind (oder es im Verlauf der Arbeit zunehmend werden). Die Fachkräfte sollen in der Lage sein, einerseits die gesellschaftlichen Herausforderungen zu erkennen und identifizieren zu können, wo Bedarfe liegen, und Strategien/Methoden anwenden können, mit denen sie auf diese Bedarfe ("Lücken bisherigen Handelns") reagieren. Sie sollen mit den Ansätzen, die sie weiterentwickeln, in der Lage sein, zu "experimentieren", um dabei immer wieder ihre gesammelten Erfahrungen zu reflektieren. Gleichzeitig impliziert der Begriff der "Innovativität", dass die Fachkräfte ein Kenntnis von bereits existierenden "bewährten" Methoden oder Strategien haben, die möglicherweise adaptiert werden können.

Dabei darf nicht aus dem Auge verloren werden, dass sich "modellhafte Maßnahmen" entwickeln und verändern, dass es sich um "reale Feldexperimente" handelt. Fachkräfte in MP entwickeln im besten Fall auch sich selbst professionell in ihrer Tätigkeit weiter. Der nötige "Experimentier- und Reflexionsraum", der von der WB in den vergangenen Berichten immer wieder diskutiert wurde, bezieht sich daher nicht nur auf die Optimierung und Weiterentwicklung präventiv-pädagogischer Methoden, sondern auch auf Professionalisierungsprozesse der Mitarbeiter/innen in den Projekten.

Vor diesem Hintergrund wird hier nochmals die Empfehlung gegeben, zukünftig den Fachaustausch zu stärken – und zwar sowohl clusterintern als auch clusterübergreifend – und zu prüfen, inwiefern man die Träger im Hinblick auf die Ermöglichung einer Supervision für die Mitarbeiter/innen von MP unterstützen kann. Empfohlen wird außerdem, vor allem für kleine Träger, die sich in besonders belasteten Regionen engagieren, die Kofinanzierungs-Anforderungen zu reduzieren.

Literaturverzeichnis

- Baier, D. u. a. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. Hannover: KFN. (<http://www.kfn.de/Publikationen/KFN-Forschungsberichte.htm>).
- Bar-On, D. (2001): Die „Anderen“ in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung – Sozialpsychologische Analysen zur kollektiven israelischen Identität. Hamburg: edition Körber-Stiftung.
- Becker, D./ Weyermann, B. (2006): Arbeitshilfe: Gender, Konflikttransformation & der Psychosoziale Ansatz. Bern: Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.
- Becker, R. (2008): Ein normales Familienleben. Interaktion und Kommunikation zwischen "rechten" Jugendlichen und ihren Eltern. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- Beier, K. u. a. (2006): Die NPD in den kommunalen Parlamenten Mecklenburg Vorpommerns. Greifswald: Steinbecker Verlag Dr. Ulrich Rose.
- Behrends, J. C. u. a. (Hrsg.) (2003): Fremde und Fremd-Sein in der DDR: Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland. Berlin: Metropolis Verlag.
- BMFSFJ (2007): Bundesprogramm "Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus". Leitlinien zum Programmbereich "Modellprojekte: Jugend, Bildung und Prävention". Berlin: BMFSFJ.
- Boehnke, K. u. a. (2002): Jugendgewalt und Rechtsextremismus. Soziologische und psychologische Analysen in internationaler Perspektive. Weinheim/ München: Juventa.
- Borstel, D. (2009): Geländegewinne? Versuch einer (Zwischen-)Bilanz rechtsextremer Erfolge und Misserfolge. In: Braun, S. u. . (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 58-76.
- Borstel, D./ Wagner, B. (2006): Rechtsextreme Gewalt, in: W. Heitmeyer/ M. Schrötte (Hrsg.): Gewalt. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 469-482.
- Borstel, D. (2005): Rechtsextremismus im kommunalen Nahraum – Situation und Perspektiven für die Gestaltung der Zivilgesellschaft. In: Heinrich, G. (Hrsg.): Beiträge zu Fragen von Zivilgesellschaft und Rechtsextremismus. Reihe: Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung. Heft 25. S. 51-58.
- Brähler, E./Decker, O. (2008): Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer. Berlin: FES. (<http://library.fes.de/pdf-files/do/05864.pdf>).
- Brähler, E./Decker, O. (2006): Vom Rand zur Mitte; Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: FES. (http://www.fes.de/rechtsextremismus/pdf/Vom_Rand_zur_Mitte.pdf).
- Braun, S. u. a. (Hrsg.) (2009): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bromba, M./ Edelstein, W. (2001): Das anti-demokratische und rechtsextreme Potenzial unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Expertise für das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn: BMBF.

- Bürgel, T. (2006): Generationen in den Umbrüchen postkommunistischer Gesellschaften – Erfahrungstransfers und Differenzen vor dem Generationenwechsel in Russland und Ostdeutschland (http://www.sfb580.uni-jena.de/typo3/uploads/tx_publicationlist/HomepageA5PDF-Dokumente.pdf).
- Bürgel, T. u. a. (2004): Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte im ostdeutschen Generationenumbruch. Jena: Mitteilungen des SFB 580. Heft 12. S. 37-42.
- Church, C./ Shouldice, J. (2003): The Evaluation of Conflict Resolution Interventions: Part II: Emerging Practice and Theory. Ulster: International Conflict Research (INCORE) (<http://www.incore.ulst.ac.uk/publications/research/THE%20FINAL%20VERSION%202.pdf>).
- Decker, F. (2006): Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven. In: F. Decker (Hg.), Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-31.
- Decker, O./ Rothe, K. (2008): Ein Blick in die Mitte. Zur Entstehung rechtsextremer und demokratischer Einstellungen in Deutschland. Berlin: FES.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2000): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Aufgaben und Grenzen der Kinder- und Jugendhilfe. Projekt Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit - jugendpolitische und pädagogische Herausforderungen. Leipzig: DJI.
- Egg, R. (2006): Extremistische Kriminalität. Kriminologie und Prävention. Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle.
- Eisner, M. u. a. (2009): Prävention von Jugendgewalt (Forschungsbericht zuhanden des Bundesamtes für Sozialversicherungen). Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen (<http://www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/.../index.html?lang=en>).
- Eisner, M. u. a. (2006): Prävention von Jugendgewalt: Wege zu einer evidenzbasierten Gewaltprävention. Bern: Eidgen. Ausländerkommission EKA.
- Fend, H. (2009): Was die Eltern ihren Kindern mitgeben – Generationen aus Sicht der Erziehungswissenschaft. In: H. Künemund/ M. Szydlík (Hrsg.): Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.81-103.
- Fischer, M./ Ropers, N. (Hrsg) (2003): Berghof handbook for conflict transformation. Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management (http://www.berghof-handbook.net/std_page.php?LANG=e&id=4).
- Förster, P. u. a. (2009): Die deutsche Einheit zwischen Lust und Frust. Ergebnisse der "Sächsischen Längsschnittstudie". Arbeitshefte der Otto Brenner Stiftung, Band 60. Frankfurt am Main: Otto Brenner Stiftung.
- Frindte, W./ Neumann, J. (2002): Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatverläufe. Opladen: Westdt. Verlag.
- Frölich, M. u. a. (2007): Zivilgesellschaftliche Strategien gegen die extreme Rechte in Hessen. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

- Funke, H. (2009): Rechtsextreme Ideologien, strategische Orientierungen und Gewalt. In: Braun, S. u. a. (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21-44.
- Funke, H. (2002): Paranoia und Politik. Rechtsextremismus in der Berliner Republik. Berlin: Schiler.
- Funke, H. (2001): Rechtsextremismus 2001. Eine Zwischenbilanz. Verwahrlosung und rassistisch aufgeladene Gewalt – Zur Bedeutung von Familie, Schule und sozialer Integration. In: R. Eckert u. a. (Hrsg.): Demokratie lernen und leben. Bd. I. Weinheim: Freudenberg Stiftung, S. 59-108.
- Glaser, S./ Pfeiffer, T. (Hrsg.) (2007): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe, Methoden, Praxis der Prävention. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Glaser, M./ Schuster, S. (Hrsg.) (2007): Evaluation präventiver Praxis gegen Rechtsextremismus. Positionen, Konzepte und Erfahrungen, Halle: DJI (http://www.dji.de/bibs/96_8946_Evaluation_praeventiver_Praxis_gegen_Rechtsextremismus.pdf).
- Glaser, B./ Strauss, A. L. (1967): The discovery of grounded theory. Chicago: Aldine.
- Grumke, T./ Klärner, A. (2006): Rechtsextremismus, die soziale Frage und Globalisierungskritik. Eine vergleichende Studie zu Deutschland und Großbritannien seit 1990. Berlin: FES.
- Grumke, T./ Wagner, B. (2002): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen - Organisationen - Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.
- Gertoberens, K. (Hrsg.) (2004): Die braune Gefahr in Sachsen. Personen, Fakten, Hintergründe, Dresden: Edition SZ.
- Hafeneger, B./ Becker, R. (2007): Rechte Jugendcliquen. Zwischen Unauffälligkeit und Provokation. Eine empirische Studie. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- Hafeneger, B./ Schönfelder, S. (2007): Politische Strategien gegen die extreme Rechte in Parlamenten. Folgen für kommunale Politik und lokale Demokratie. Berlin: FES.
- Hafeneger, B. u. a. (2002): Rechte Jugendcliquen in Hessen. Szene, Aktivitäten, Folgerungen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- Hafeneger, B./ Jansen, M. M. (2001): Rechte Cliques. Alltag einer neuen Jugendkultur. Weinheim/ München: Juventa.
- Heinrich, G. (Hrsg.) (2005): Beiträge zu Fragen von Zivilgesellschaft und Rechtsextremismus. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung. Heft 25.
- Heitmeyer, W. (2010a): Deutsche Zustände. Folge 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2010b): Gesellschaftliche Entwicklungen, Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Dresden: Vortrag 04.03.2010 (http://tudresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/philosophische_fakultaet/ikw/IfK_Image_Dresden_Prof.Heitmeyer_Gesellschaftliche%20Entwicklung.pdf).
- Heitmeyer, W. (2008): Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2007a): Deutsche Zustände. Folge 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Heitmeyer, W. (2007b): Unthematisierte Reproduktionsprozesse. Zur Selbststabilisierung eines feindseligen Klimas. In: ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände Folge 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 281-293.
- Heitmeyer, W. (2006): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Gesellschaftliche Zustände und Reaktionen in der Bevölkerung aus 2002 bis 2005. In: ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 15-26.
- Heitmeyer, W. (2003): Beunruhigende Normalität. In: ders. (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 299-310.
- Heitmeyer, W./ Mansel, J. (2003): Entleerung der Demokratie. Die unübersichtlichen Folgen sind weitreichend. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 92-107.
- Hopf, C. u. a. (1995). Familie und Rechtsextremismus. Weinheim: Juventa.
- Huang, K.-T. u. a. (1999): Quality Information and Knowledge. NJ: Upper Saddle River.
- Jarausch, K. H. (2004): "Die Teile als Ganzes erkennen". Zur Integration der beiden deutschen Nachkriegsgeschichten. In: Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History. Online-Ausgabe. 1 (2004). H. 1 (<http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Jarausch-1-2004>).
- Jaschke, H.-G. (2006): Politischer Extremismus. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Klärner, A./ Kohlstruck, M. (2006): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Hamburg: Hamburger Edition.
- Klein, L. (2007): Die Demokratie braucht die Zivilgesellschaft. Plädoyer für eine integrierte Strategie gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit. Bonn: FES (<http://library.fes.de/pdf-files/kug/04590.pdf>).
- Kleßmann, C. (2001): (Hrsg.), The Divided Past. Rewriting Post-War German History, Oxford/ New York: Berg Publ.
- Kleßmann, C. u. a. (Hrsg.) (1999): Deutsche Vergangenheiten - eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte, Berlin: Ch. Links Verlag.
- Kohlstruck, M. (2009): Was tun gegen Rechte Gewalt? Forschungsbericht der Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin. In: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 39. Landeskommission Berlin gegen Gewalt (<http://www.berlin.de/imperia/md/content/lblkbgg/bfg/nummer39/studiekohlstruck.pdf?start&ts=1262600609&file=studiekohlstruck.pdf>).
- Kohlstruck, M. (2002): Rechtsextreme Jugendkultur und Gewalt. Eine Herausforderung für die pädagogische Praxis. Berlin: Metropol.
- Köttig, M. (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik. Gießen: Psychosozial.
- König, H.-D. (2006): Rechtsextremismus in Fernsehdokumentationen. Psychoanalytische Rekonstruktion ihrer Wirkungsweise. Gießen: Psychosozial.
- König, H.-D. (Hrsg.) (1998): Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Krafeld, F. J. (2002): Der gerechtigkeitsorientierte Ansatz – ein offensives Konzept gegen den Rechtsextremismus. In: Wippermann, C. u. a.: Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven. Hrsg.: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V. Opladen, S. 187-228.
- Lederach, J. P. u. a. (2007). Reflective Peacebuilding: A Planning, Monitoring and Learning Toolkit. Published by Catholic Relief Services and the Joan B. Kroc Institute for International Peace Studies, University of Notre Dame (http://www.crs.org/peacebuilding/pubs/Peb0305_e.pdf).
- Lederach, J. P. (1997): Building Peace: Sustainable Reconciliation in Divided Societies. Washington, DC: United States Institute of Peace.
- Lederach, J. P. (1995): Preparing for peace: Conflict transformation across cultures. Syracuse: Syracuse University Press.
- Lobermeier, O. (2006a): Rechtsextremismus zwischen Theorie und Praxis. Theoretische Erklärungsmodelle und Ausstieganalysen. Braunschweig: Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN.
- Lobermeier, O. (2006b): Rechtsextremismus und Sozialisation. Eine empirische Studie zur Beziehungsqualität zwischen Eltern/Angehörigen und ihren rechtsorientierten Kindern. Braunschweig: Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN.
- Lorenzer, A. u. a. (2006): Szenisches Verstehen. Marburg: Tektum.
- Lynen von Berg, H. u. a. (2007): Interventionsfeld Gemeinwesen. Evaluation zivilgesellschaftlicher Strategien gegen Rechtsextremismus. Weinheim/ München: Juventa.
- Lynen von Berg, H. (2007): Gemeinwesenorientierte Beratung – ein Ansatz zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Schlussfolgerungen aus der Evaluierung des CIVITAS-Programms. In: Deutsche Jugend 6/7/2007. S. 322-328.
- Lynen von Berg, H. (2005a): Keine Patentrezepte – kritische Bilanz zu pädagogischen, institutionellen und gesellschaftlichen Handlungsstrategien in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und fremdenfeindlicher Gewalt (http://www.forumpaedagogik.net/uploads/File/LDK_Publikation_2005_Endfassung.pdf), S.33-47).
- Lynen von Berg, H. (2005b): Die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus – eine Frage politischer Konjunkturen? Zur Notwendigkeit einer kritischen fachwissenschaftlichen Debatte. In: Deutsche Jugend 11/2005. S. 467 – 476.
- Lynen von Berg, H. (2004): Die Evaluierung der Mobilen Beratungsteams des CIVITAS-Programms. Eine kritische Betrachtung ausgewählter Ergebnisse. Teil 2. In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung. 2/2004. S.101-138.
- Lynen von Berg, H./ Roth, R. (2003): Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Aufgaben, Konzepte und Erfahrungen. Opladen: Leske + Budrich.
- Mansel, J./ Spaiser, V. (2010): Ängste und Kontrollverluste. Zusammenhänge mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. In: Heitmeyer, W. (2010): Deutsche Zustände. Folge 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.49-71.

- Mayring, P./ Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.) (2005): Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7. Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag 2000.
- Möller, K./ Schuhmacher, N. (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge. Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Molthagen, D./ Korgel, L. (Hrsg) (2009): Handbuch für die Kommunale Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Berlin: FES.
- Molthagen, D. u. a. (2008): Gegen Rechtsextremismus. Handeln für Demokratie. Bonn: Dietz.
- Neufeldt, R. (2008): Circling and Framing Peacebuilding Projects. In: Reflections on Peacebuilding Evaluation. New Routes - Volume 13, Number 3, 2008. Vierteljährliches Journal des Life and Peace Institute (LPI) (<http://www.life-peace.org>).
- Neufeldt, R. (2007): "Frameworkers" And "Circlers" – Exploring Assumptions in Peace and Conflict Impact Assessment. Berghof Handbook for Conflict Transformation, (http://www.berghofhandbook.net/uploads/download/neufeldt_handbook.pdf).
- Niethammer, L. (2008): Erfahrungsgeschichtliche Erwägungen zur Konstruktion Europas. Antrittsvorlesung an der Universität Wien am 7. Oktober 2008. Franz Vranitzky Chair for European Studies.
- Niethammer, L. (2005): Die letzte Gemeinschaft. Über die Konstruierbarkeit von Generationen und ihre Grenzen. Vortrag bei der Eröffnungsveranstaltung des Göttinger Graduiertenkollegs "Generationengeschichte – Generationelle Dynamik und historischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert" am 11.11.2005.
- Niethammer, L. (2004a): „Im Osten entsteht vielleicht eine radikale Jugendbewegung“, sagt Lutz Niethammer“ . taz. 10.01.2004.
- Niethammer, L. (2004b): Ex oriente lux, nox oder nix? Einführung zur ungewissen Folge prägnanter Jugendgenerationen des 20. Jahrhunderts. In: T. Bürgel u. a. (2004): Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte im ostdeutschen Generationenumbruch. Jena: Mitteilungen des SFB 580. Heft 12. S. 5-10.
- Niethammer, L. (2003): Sind Generationen identisch? In: Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. München: Oldenbourg. S. 1-16.
- OECD-DAC: Guidance on Evaluating Conflict Prevention and Peacebuilding Activities (http://www.oecd.org/secure/pdfDocument/0,2834,en_21571361_34047972_39774574_1_1_1_1,00.pdf)
- Osborg, E. (2004): Der konfrontative Ansatz der subversiven Verunsicherungspädagogik in der Präventionsarbeit mit rechten und rechtsorientierten Jugendlichen. In: Weidner, J./ Kilb, R. (Hrsg.): Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften. S. 65-182.

- Palloks, K./ Steil, A. (2008): Von Blockaden und Bündnissen. Praxismaterialien zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Gemeinwesen Weinheim/ München: Juventa.
- Peltz, C. (2006): Handlungsfähig bleiben - handlungsfähig werden. Rechtliche Grundlagen und Handlungsempfehlungen für Eltern rechtsextremer Jugendlicher. Braunschweig: Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN.
- Pfahl-Traugber, A. (2006): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. 4. akt. Aufl. München: Beck.
- Pingel, A./ Rieker, P. (2002): Pädagogik mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Ansätze und Erfahrungen in der Jugendarbeit. Leipzig: DJI.
- Ramsbotham, O. u. a. (2005): Contemporary conflict resolution (2nd ed.). Cambridge: Polity.
- Rieker, P. (2009): Rechtsextremismus. Prävention und Intervention: ein Überblick über Ansätze, Befunde und Entwicklungsbedarf. Weinheim: Juventa Verlag.
- Rieker, P. (2004): Der frühe Vogel fängt den Wurm!? Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Halle: DJI.
- Rommelspacher, B. (2006): Der Hass hat uns geeint. Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene. Frankfurt am Main: Campus.
- Roth, R. (2003): Bürgernetzwerke gegen Rechts. Evaluierung von Aktionsprogrammen und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bonn: FES 2003.
- Rupesinghe, K. (Ed.) (1995): Conflict transformation. London: Macmillan.
- Scherr, A. (2001): Pädagogische Interventionen. Gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Eine Handreichung für die politische Bildungsarbeit in Schulen und in der außerschulischen Jugendarbeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- Scherr, A. (2000): Akzeptierende Jugendarbeit. Arbeitsprinzipien, Erfahrungen und Erfolgsbedingungen. In: Projekt Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – jugendpolitische und pädagogische Herausforderungen (Hrsg.): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – Aufgaben und Grenzen der Kinder- und Jugendhilfe. Dokumentation zum Hearing des DJI und des BMFSFJ am 13. Januar 2000 in Berlin. DJI. S. 9-20.
- Scherr, A. (1997): Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik. Weinheim/ München: Juventa.
- Schoeps, J. u. a. (2007): Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention. Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg.
- Schubarth, W./ Stöss, R. (2001): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen: Leske + Budrich.
- Schüle, A. u. a. (2005): Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Simon, A. (2000): Versuch, mir und anderen die ostdeutsche Moral zu erklären. Giessen: edition psychosozial.
- Stöss, R. (2007): Rechtsextremismus im Wandel. 2. akt. Aufl. Berlin: FES.
- Straub, J./ Rüsen, J. (1998): Die dunkle Spur der Vergangenheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Strauss, A./ Corbin, J. (1990). Basics of grounded theory methods. Newbury Park: Sage.
- Streeck-Fischer, A. (2006): Trauma und Entwicklung. Folgen früher Traumatisierungen in der Adoleszenz. Stuttgart: Schattauer.
- Streeck-Fischer, A. (Hrsg.) (2004): Adoleszenz, Bindung, Destruktivität. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Streeck-Fischer, A. (1992): Geil auf Gewalt - Adoleszenz und Rechtsextremismus. In: Psyche. Nr. 46. S. 745-768.
- Sturzbecher, D. (2001): Jugend in Ostdeutschland. Lebenssituationen und Delinquenz. Opladen: Leske + Budrich.
- Wagner, B. (2000): Entwicklung der rechten Jugendkultur und die Bedeutung der akzeptierenden Jugendarbeit. In: PDS-Landesvorstand Berlin (Hrsg.): Kein Sommerloch. Diskussionen – Strategien – Differenzen. Berlin: PDS-Landesvorstand.
- Wagner, B. (1998): Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern. Berlin: Zentrum demokratische Kultur.
- Welzer, H. u. a. (2002): "Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer.
- Willems, H. u. a. (1993). Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation. Opladen: Leske + Budrich.
- Wippermann, C. u. a. (2002): Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich.
- Zentrum Demokratische Kultur (Hrsg.) (1999): Keine Akzeptanz von Intoleranz. Grenzen der akzeptierenden Jugendsozialarbeit mit rechtsextremen Jugendlichen. Bulletin 1/1999. Berlin: Zentrum Demokratische Kultur.
- Zick, A. u. a. (2009): Europäische Zustände. Ergebnisse einer Studie über Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa.
(http://www.civismedia.eu/tv/civis/downloads/Europaeische_Zustaende_2009.pdf).

Inhaltlicher Anhang

I	Ergänzende Analysen zu Qualität und Modellhaftigkeit der MP
I.1	Ausgangslage der MP
I.2	Konzept- und Strukturqualität der MP
I.3	Mitarbeiterstruktur
I.4	Zur Relevanz der MP
I.5	Entwicklung der Modellhaftigkeit
II	Zielerreichung der MP im TC2
III	Nachhaltigkeit – Verstetigung und Übertragbarkeit
IV	Vernetzung und Kooperation: Beziehungen zwischen beiden Bundesprogrammen bzw. Programmteilen

I Ergänzende Analysen zu Qualität und Modellhaftigkeit der MP

I.1 Ausgangslage der MP

Ganz zu Beginn ihrer Arbeit legten die MP bei der Regiestelle ihre Konzeptionen vor, in denen eine erste Interventionsplanung, Zielformulierungen, Überlegungen zu Zielgruppen, Aktivitäten und Methoden sowie dafür notwendigen Ressourcen enthalten waren. Teil der Konzeptionen waren zumeist auch erste Problembeschreibungen und Einschätzungen der Bedarfslagen im Spannungsfeld von Jugend, Demokratie und Rechtsextremismus, auf welche die MP zu reagieren beabsichtigten. Eine Beurteilung dieser Konzeptionen in Hinblick auf ihre Konzeptqualität gehörte ebenso zu den Aufgaben der WB wie die Einschätzung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualitäten.

Allerdings zeigte sich bald, dass sich im Projektverlauf vielfältige Veränderungen gegenüber der ursprünglichen Interventionsplanung ergaben. Die Bedingungen, auf die die MP in der Praxis stießen, gaben Anlass dafür, dass in einigen Bereichen des Projektdesigns nachgesteuert werden musste. Zumeist handelte es sich bei den Veränderungen um Konkretisierungen oder Anpassungen von Teilen des Projektdesigns, z.B. in Hinblick auf die Zielstellungen, die Zeitplanung, Abfolge und Anzahl notwendiger Aktivitäten oder die Einbeziehung von weiteren Zielgruppen sowie die Einteilung von Ressourcen.

Die Beurteilung der Konzeptqualität erwies sich somit als eine nicht nur auf die Anfangsphase der Projektarbeit bezogene sondern als eine kontinuierliche Aufgabe, da viele MP ihre konzeptuellen Grundlagen weiter entwickelten und diese teilweise auch in Veröffentlichungen und neuen Projektanträgen zur Geltung kommen ließen

I.2 Konzept- und Strukturqualität der MP

In Hinblick auf die Konzept- und Strukturqualität hat sich die WB mit den Ressourcen, Trägerstrukturen, dem MP-Personal und dessen Qualifikationen näher befasst und dazu einige Einschätzungen getroffen.

An dieser Stelle soll vor allem festgehalten werden, dass sich die **Zielstellungen** der MP im Grad ihrer Konkretheit voneinander unterschieden. Während ein Teil der MP bereits zu Beginn eine

Formulierung von Leit- und Mittlerzielen und kurzfristigen Handlungszielen oder „Meilensteinen“ vorgenommen hatte, mussten andere MP dies im Verlauf ihrer Umsetzung nachholen. Nicht wenige MP hatten sich zu Beginn Ziele gesetzt, die weitreichend, sehr umfangreich oder sehr voraussetzungsvoll waren. So strebten einige MP personale Veränderungen bei ihren Zielgruppen (z.B. Einstellungs- und Verhaltensänderungen) an; wieder andere verfolgten den Aufbau von Strukturen (z.B. Netzwerken und Selbsthilfestrukturen) oder beabsichtigten, im Bereich der Organisationsveränderung systemisch tätig zu werden.

In der Praxis fand dann in vielen Fällen eine Formulierung von realistischeren Zwischenzielen, eine Prioritätensetzung und Konkretisierung, statt, die in manchen Projektteams mit einer kritischen Reflektion der ursprünglichen Projektkonzeption einherging und durch die WB begleitet wurde. Obwohl es in diesem Bereich also zu Modifikationen kam, hielt ein Teil der MP dennoch an sehr ambitionierten Zielstellungen fest, was sich auch in der großen Variabilität der Zielebenen und in der Reichweite der Zielstellungen widerspiegelt (s. a. Kap. II im Anhang). Dies muss berücksichtigt werden, wenn es darum geht, eine verhältnismäßig ausgewogene Einschätzung der Ergebnisqualität des TC2, insbesondere der Zielerreichung, zu treffen. (vgl. Kap. II im Anhang)

Die zur Verfügung stehenden finanziellen, materiellen und immateriellen **Ressourcen** gewährleisteten den MP überwiegend eine ausreichend gute Grundlage, um ihrem Kernanliegen stabil nachgehen und ihre zentralen Aktivitäten realisieren zu können. Schwierigkeiten entstanden für einen Teil der MP aber immer wieder durch die jährlich zu sichernde 50%ige Kofinanzierung, welche insbesondere die Kapazitäten der Projektleitungen und teilweise auch der Mitarbeitenden, insbesondere bei kleinen Trägern, stark in Anspruch nahm – Kapazitäten, die dann an anderer Stelle, d.h. in der unmittelbaren Projektarbeit, fehlten und sich in mangelnden Zeitressourcen niederschlugen. Hinzu kam, dass Kofinanzierer aus Sicht einiger MP z. T. wenig sensibilisiert für den „Modellcharakter“ der Präventionsarbeit waren und bereits von Beginn an eine ausgereifte, ergebnisorientierte Praxis erwarteten, was die Gefahr von Zielkonflikten mit sich brachte. Vor diesem Hintergrund ist es als eine Leistung der MP zu betrachten, dass es im Prinzip allen MP bis zum Ende der Projektlaufzeit gelungen ist, die hohe, sich degressiv gestaltende Kofinanzierung aufzubringen und mit der durch diese verstärkte Arbeitsbelastung professionell umzugehen.

Zu den Ressourcen der MP gehörten vielfach Strukturen und Kapazitäten ihrer **Träger**, auf die zurückgegriffen werden konnte. Dies waren beispielsweise bereits bestehende Netzwerke, Kooperationen oder teilweise auch etablierte Partnerschaften mit für die Projektumsetzung relevanten Einrichtungen oder Institutionen, der Bereich Öffentlichkeitsarbeit oder auch der Wissensschatz und Vorerfahrungen von Kolleg/innen in anderen Arbeitsfeldern des Trägers. Seitens der Träger und deren bestehender Netzwerke konnte häufig auch der Zugang zu den Zielgruppen mit ermöglicht und weitere Mitarbeiter/innen (z.B. Honorarkräfte) gewonnen werden. Zudem brachten die Träger der MP bereits mehrheitlich, nämlich etwa zu zwei Dritteln, Erfahrungen in der Umsetzung von Projekten im Bereich Demokratieförderung und Rechtsextremismus-Prävention mit, was sich auch für die Projektplanung und -umsetzung als günstig herausstellte.

In Bezug auf die **Ausbildung der Mitarbeiter/innen** lässt sich darüber hinaus sagen, dass in den Kernteams der Modellprojekte viele Fachkräfte mit sozial- und politikwissenschaftlicher Grundausbildung tätig waren, ebenso wie Geisteswissenschaftler/innen, Pädagog/innen und Sozialpädagog/innen. Darüber hinaus gab es aber auch Fachkräfte mit vielfältigen weiteren Qualifikationen, z.B. aus den Bereichen Kultur, Kunst- und Medienarbeit, Sozialgeographie und Rechtswissenschaften. Verbreitet waren neben den häufig langjährigen Berufserfahrungen auch Aufbau- und Zusatzausbildungen z.B. in Beratung und Coaching oder im Bildungsbereich. Die Personalbestände vieler MP zeichnen sich hauptsächlich durch eine Mischung von Sozialpädagog/innen und Politischen Bildner/innen aus. Durch die vielfachen Kooperationspartner/innen der MP wird dieses Bild erweitert bzw. differenziert: So gab es bspw. Referent/innen zu einer breiten Vielzahl von Themen wie etwa Jugendkultur, die durchgängig oder auch nur für Einzelveranstaltungen oder bestimmte Module im MP tätig waren und z. T. eigene jugendkulturelle Erfahrungen und Kenntnisse mit einbrachten; bereits in der Projektarbeit erfahrene Lehrer/innen verschiedener Schulformen; Theaterpädagog/innen mit langjähriger Projekterfahrung in der Kooperation mit Sozialarbeiter/innen. Ein Teil

der MP-Mitarbeiter/-innen zeichnete sich durch bereits langjährige Erfahrungen im Themenbereich, eine gute Vernetzung und eine Kenntnis aktueller themenspezifischer Debatten und Wissensbestände aus, von denen dann auch die jüngeren bzw. neu im Themenfeld tätigen Mitarbeiter/-innen lernen und profitieren konnten

Allerdings hatte die Befürchtung, im Projektverlauf eventuell doch nicht in der Lage zu sein, die Kofinanzierung aufzubringen, in der Konzeptionsphase des Projekts bei einigen Trägern dazu geführt, dass sie ihre Aktivitäten von Beginn an auf einem sehr geringen finanziellen Niveau konzipiert hatten (**„Low Budget Projekte“**), was sich dann notwendigerweise auch in einer Minderausstattung an Personal niederschlug. Hier war die Projektleitung entweder die einzige festangestellte Person, die gemeinsam mit Honorarkräften arbeitete, oder die wenigen Mitarbeiter/-innen wurden auf Teilzeitstellen angesiedelt, die mit einer ständigen Arbeitsüberlastung einherzugehen drohten oder auch mit Vereinzelung in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Bei solchen „kleinen“ MP war es also unter diesen Bedingungen kaum möglich, dass langfristig stabile Projektteams mit ausreichenden Möglichkeiten eines interkollegialen Austauschs und gegenseitiger Unterstützung entstehen konnten. Es spricht für die Kompetenz der MP, dass sie dennoch in den meisten Fällen kompensatorische Lösungen für diese Problematik gefunden haben, z.B. durch eine Einbindung in bestehende Kooperationsnetzwerke und andere Möglichkeiten der Synergieherstellung.

So kann festgestellt werden, dass die Konzept- und Strukturqualität der MP zwar nicht durchgängig optimal war, aber unter den geschilderten Voraussetzungen dennoch sehr viel Innovatives und Modellhaftes durch die MP geleistet wurde. Die MP fanden im Allgemeinen aufgrund ihrer Lernbereitschaft, Anpassungsfähigkeit und vorherigen Erfahrungen der Träger im Projektfeld, Wege, Mängel und Überlastungsstrukturen zu kompensieren, ihre Konzepte weiterzuentwickeln und gemäß einer kritischen Reflektion der Zielstellungen zu modifizieren.

I.3 Mitarbeiterstruktur

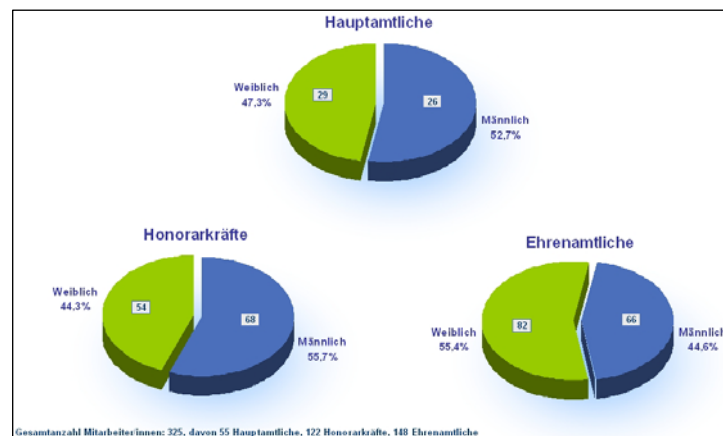


Abb. 9: Mitarbeiterstruktur – Gesamtverteilungen

Insgesamt zeigt sich, dass mit 45,5% der Großteil der im Rahmen der MP beschäftigten Mitarbeiter/-innen ehrenamtlich tätig ist. Den zweitstärksten Anteil stellen mit 37,5% die auf Honorarbasis Beschäftigten. Lediglich 16,9% der Mitarbeiter/-innen sind als hauptamtliche Kräfte angestellt. Während sich das Geschlechterverhältnis insgesamt als ausgewogen präsentiert, finden sich auch im Hinblick auf den Migrationshintergrund deutliche Unterschiede. So weisen hier lediglich 16,0% aller Mitarbeiter/-innen einen Migrationshintergrund auf.

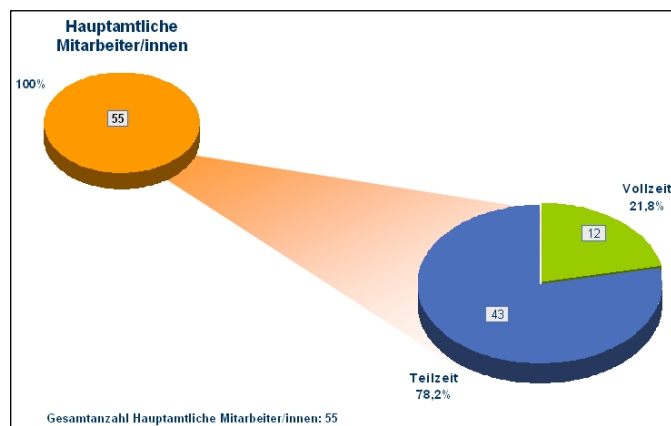


Abb. 10: Mitarbeiterstruktur – Arbeitszeit Hauptamtliche Mitarbeiter/innen

Die Arbeitszeit wurde im Rahmen der Projektanträge ausschließlich im Hinblick auf die hauptamtlich Beschäftigten erfasst. Hier zeigt sich, dass mit 21,8% noch nicht einmal ein Viertel der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen auf Vollzeitbasis angestellt sind. So arbeitet hier der Großteil der in MP hauptamtlich Tätigen mit 78,2% auf Teilzeitbasis.

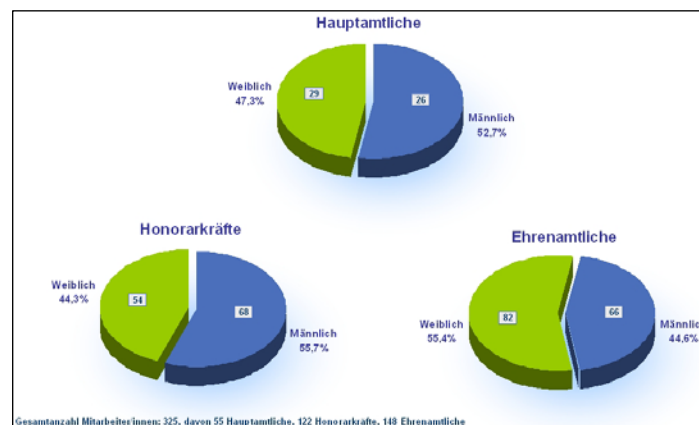


Abb. 11: Mitarbeiterstruktur – Verteilung nach Geschlecht

Betrachtet man das Geschlechterverhältnis getrennt nach hauptamtlichen Mitarbeiter/innen, Honorarkräften und ehrenamtlich Beschäftigten, so stellt sich dieses Verhältnis für die Hauptamtlichen analog zur Gesamtverteilung weiterhin als ausgeglichen dar. Bei den Honorarkräften hingegen lässt sich mit 55,7% ein leichter Männerüberhang verzeichnen, dagegen weisen die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen mit 55,4% etwas mehr weibliche Beschäftigte auf.

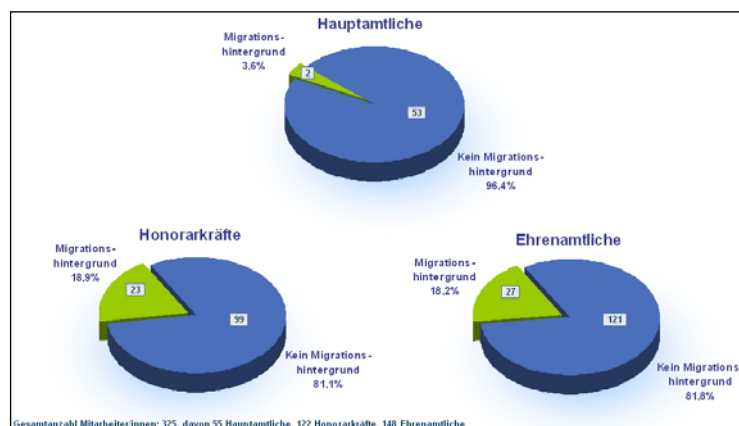


Abb. 12: Mitarbeiterstruktur – Verteilung nach Migrationshintergrund

Im Hinblick auf den Migrationshintergrund unterteilt nach Beschäftigungsgruppen zeigt sich, dass sich hier das Ungleichgewicht noch weiter verschärft. Analog zur Gesamtverteilung weisen die

Honorarkräfte 18,9% und die Ehrenamtlichen 18,2% Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund auf. Im Gegensatz dazu gestaltet sich der Migrationsanteil bei den hauptamtlich Beschäftigten nun mit lediglich 3,6% verschwindend gering.

I.4 Zur Relevanz der MP

Das Kriterium der Relevanz ist ein wesentlicher Anhaltspunkt für die fachliche Einschätzung der Modellprojekte. Zu fragen ist hierfür generell, ob die Projektziele mit dem Anliegen der Rechtsextremismus-Prävention im Einklang stehen und ob die Aktivitäten bzw. Strategien zu den Zielstellungen passen. Im Großen und Ganzen kann dieser Aspekt für die MP im TC2 bejaht werden.

Die MP haben mittels ihrer Zielstellungen im Bereich der direkten präventiv-pädagogischen Arbeit mit gefährdeten Jugendlichen, im Bereich des Empowerments engagierter Jugendlicher, durch ihre Ziele im Bereich der Qualifizierung von Fachkräften, durch die Materialentwicklung und Methodenerprobung oder auch durch die Erprobung neuer Zugänge zu bisher nur in geringem Maße erreichten Personengruppen (z.B. Eltern) wichtige Anliegen der Rechtsextremismus-Prävention aufgegriffen und gute Fortschritte erreichen können (s.a. Kap 5). Teilweise haben die MP bisherige Handlungslücken der Präventionsarbeit erkannt und aufgegriffen (z.B. durch den Aufbau eines Online-Beratungsangebotes) oder Zugänge zu neuen Zielgruppen und Zielgruppenzusammensetzungen gefunden (z.B. zu Jugendlichen in Berufshilfemaßnahmen, Schulverweigerer/innen, Förderschüler/innen oder jungen Straftäter/innen) sowie vielversprechende Ansätze der präventiv-pädagogischen Arbeit mit diesen erproben können (s. a. Kap. 5.2.2. und 5.2.4.).

Konfliktsensibilität der MP

Relevant ist eine Maßnahme aber noch nicht allein, wenn sie auf einen allgemeinen gesellschaftlichen Bedarf reagiert, sondern sie ist es vor allem dann, wenn sie zentrale Problemstellungen und Herausforderungen erkennt und aufgreift, die sich im unmittelbaren Projektumfeld zeigen. Um eine angemessene Einschätzung der MP des TC2 formulieren und herausfinden zu können, ob die MP „auf dem richtigen Weg“ sind einen relevanten Beitrag zur Rechtsextremismus-Prävention bei Jugendlichen leisten zu können, ging die WB daher der Frage nach, ob die MP in ihrer Praxis „konfliktsensibel“ sind. In Anlehnung an internationale evaluationsmethodische Fachdiskurse (vgl. OECD-DAC 2008) verstand die WB unter „Konfliktsensibilität“, dass Projekte oder Programme dann „konfliktsensibel“ sind, wenn sie nicht nur den Kontext gut verstehen, in welchem sie handeln, sondern auch ihre eigene Interaktion mit diesem Kontext reflektieren und die gewonnenen Erkenntnisse zu Rate ziehen, um ihre positive Wirkfähigkeit zu optimieren oder auch unerwünschte Nebeneffekte zu vermeiden.

In Hinblick auf die Zielstellung des TC2 – „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ – war hier also bedeutsam, ob die MP „Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung“ Jugendlicher möglichst genau erfassen, ihre Interaktionen mit und in der Lebenswelt der Jugendlichen reflektieren und kontinuierlich versuchen, ihre Wirkfähigkeit zu optimieren. Diese Herangehensweise hatte den Vorteil, dass sowohl Kontextbedingungen wie auch Beziehungsnetzwerke und persönliche Dimensionen der Jugendlichen besser erfasst werden konnten. Zudem ermöglichte die Orientierung am Kriterium der „Konfliktsensibilität“, dass Einflussfaktoren, Spannungsquellen oder Risikokonstellationen berücksichtigt werden konnten, die rechtsextreme Orientierungen Jugendlicher beeinflussen oder eine „Demokratie-Verachtung“ hervorbringen. Dazu werden im Folgenden einige Einschätzungen dargestellt:

- Feststellbar war unter den MP-Mitarbeiter/innen eine hohe Sensibilität für die gesellschaftliche Problematik des modernen Rechtsextremismus als Herausforderung der Demokratie und ein hohes Maß an persönlicher Motivation, einen Beitrag für die Begrenzung rechtsextremer

Entwicklungen und für die Förderung demokratischer Prozesse in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu leisten. Politische Debatten und Entscheidungen wurden unter den MP interessiert verfolgt. Feststellbar war eine hohe wertorientierte Diskursbereitschaft. Mit großem Interesse wurden von den MP insbesondere die sozialwissenschaftlichen Studien über rechtsextreme Einstellungen oder Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zur Kenntnis genommen. Besonders hervorzuheben ist, dass die MP bereits zu Beginn ihrer Arbeit mehrheitlich auf gute Kapazitäten zur regionalen Analyse rechtsextremer Phänomene zurückgreifen konnten. Entweder stellten die eigenen Träger oder Kooperationspartner den MP Wissensressourcen zur Verfügung (s. a. Kap. I.2. im Anhang). Teilweise brachten Projektmitarbeiter/innen aber auch selbst eigene Analysekompetenzen in die Arbeit ein.

- Im Rahmen der Projektumsetzung sammelten die MP vielfältige Erfahrungen mit den kontextuellen Rahmenbedingungen für Aktivitäten der Rechtsextremismus-Prävention und Demokratieförderung in ihren spezifischen Handlungsfeldern. Dabei wurde deutlich, dass das Themenfeld der Rechtsextremismus-Prävention auf sehr unterschiedliche Resonanzböden, Interessenlagen und Umgangsstrategien bei den lokalen Akteur/innen sowie in den diversen Einrichtungen und Institutionen traf. Ob das Anliegen z. B. ernst genommen oder diesem eher mit Abwiegung und Denken in Zuständigkeiten oder Nicht-Zuständigkeiten begegnet wurde, war nicht selten von konkreten Persönlichkeiten in Entscheidungspositionen abhängig. Es zeigte sich zudem, dass strukturelle Rahmenbedingungen auch durch Wertentscheidungen, Diskurse oder Prioritätensetzungen politisch-kulturell mitgeprägt waren. Dies schlug sich auch in den Handlungsmöglichkeiten oder -beschränkungen der MP nieder. Deutlich wurde also, dass es bei der Rechtsextremismus-Prävention um ein Anliegen geht, das nicht frei von Konflikten, Spannungen, unterschiedlichen Deutungsmustern und Interessenlagen ist. Auch rechtsextreme Akteur/innen sammeln in diesem Konfliktfeld Erfahrungen und lernen von den Reaktionsweisen der demokratischen Akteur/innen bzw. stimmen ihre eigenen Handlungsweisen darauf ab.
- Die Einschätzung der spezifischen Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung bei den jugendlichen Zielgruppen fiel einem Teil der MP zu Beginn schwer. Mit zunehmender Praxisreflexion ergaben sich aber zumeist Fortschritte. So war für die möglichst genaue Einschätzung rechtsextremer Angebotsstrukturen oder demokratischer Präventionspotentiale in den Lebenswelten der Jugendlichen eine sozialräumliche Perspektive nötig. Auch die Besonderheiten von Institutionen (z.B. Schule oder JVA) und Einrichtungen (Jugendarbeit) galt es hier zu berücksichtigen. Ein Teil der MP hat dafür aber gute Zugänge gefunden, in dem z.B. strukturierte Gespräche mit Fachkräften vor Ort stattfanden, Sozialraumbegehungen gemeinsam mit Jugendlichen durchgeführt, attraktive Gruppenmethoden zur Reflexion der Lebenswelt Schule angeboten, journalistische Recherchen oder eigene Forschungsaktivitäten initiiert und Adressatengespräche organisiert wurden.
- Die MP-Mitarbeiter/innen standen insgesamt nicht nur vor der Aufgabe, die äußerlich objektivierbaren „Risiko- oder Schutzfaktoren“ in Bezug auf eine mögliche Rechtsextremismus-Gefährdung der Jugendlichen zu erkennen, sondern auch, sich die Subjektperspektive der Jugendlichen zu erschließen, um darauf ihre pädagogischen Interventionen abzustimmen. Es galt also, den individuellen und gemeinschaftlichen Erlebnissen und Erfahrungen, Motiven, Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen Beachtung zu schenken, und dabei auch insbesondere diejenigen subjektiven Prozesse besser zu verstehen, die eine Hinwendung zu rechtsextremen Orientierungen und Integrationsangeboten fördern („Rechtsextremismus-Affinität“). Die Voraussetzungen der Jugendlichen gut zu erfassen und einen Zugang zu ihrer Subjektperspektive zu bekommen, gelang vor allem dort gut, wo von Beginn an eine stabile Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen oder mit JVAen und ein vertrauensvoller Austausch mit Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen und anderen Bezugspersonen der Jugendlichen vorhanden waren. Dieser Austausch war jedoch jeweils unterschiedlich weit entwickelt. Nicht selten war bei der Kooperation mit pädagogischen Fachkräften feststellbar, dass diese zwar die persönlichen Interessen und Leistungspotentiale der Jugendlichen recht gut kannten, es ihnen allerdings schwer

fiel, spezifische Rechtsextremismus-Gefährdungen der Jugendlichen in ihren lebensweltlichen und subjektiven Dimensionen wahrnehmen und einschätzen zu können.

- Zumal unter den MP auch Intensität und Dauer der Arbeit mit den Jugendlichen stark variierte - von mehrmonatigen Kursen bis hin zu kurzfristigen Workshops - gelang es einigen MP bereits zu Beginn sehr gut, die lebensweltlichen Bedingungen und die Subjektperspektive der Jugendlichen zu erfassen (z.B. in den JVA), während andere MP längere Zeit dafür benötigten und sich teilweise auf eher situative Eindrücke stützen mussten. Einigen MP, die vor allem mit Methoden der Jugendbildung arbeiteten, gelang es durch interaktive Methoden und durch die Etablierung einer Feedbackkultur gut, die individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen aus ihrer Zielgruppe heraus zu erkennen (z.B. ihre Bedürfnisse, Meinungen, Werte, Motivationen). Generell war unter den Projektmitarbeiter/innen auch die Offenheit für bzw. das Interesse an den Selbstbeschreibungen der Jugendlichen, ihren Erlebensweisen und Hintergründen sehr groß. Im Laufe ihrer Arbeit erfuhren diese viel über die erreichten Jugendlichen. Eine Strukturierung der vielfältigen Eindrücke und vor allem eine Konzeptualisierung der Wahrnehmungen und Erfahrungen im Hinblick auf „Konstellationen der Rechtsextremismus-Gefährdung“ war aber zunächst eine Herausforderung, wobei mit zunehmender fachlicher und teambezogener Verständigung hier im Laufe der Zeit Fortschritte sichtbar wurden. So fand z.B. eine Rückbindung der eigenen Praxiserfahrungen aus der Arbeit mit den Jugendlichen an empirische Befunde (bzgl. interdisziplinärer Jugend- und Familienforschung) statt. Zu nennen wäre hier z.B. das „Anerkennungsparadigma“, bei dem z.B. die bildungsbiographischen Anerkennungsverluste der Jugendlichen im Zusammenhang mit dem Bestreben, sich selbst „Anerkennung“ zu verschaffen, um die eigene „Anerkennungsbilanz“ auszugleichen (z.B. durch Jugendkultur oder Risikoverhalten) reflektiert wurden.

Insofern sind viele MP im Verlauf ihrer Aktivitäten in unterschiedlicher Form entschiedene Schritte gegangen, um relevanten Einflussfaktoren, Spannungsquellen oder Risikokonstellationen der Rechtsextremismusgefährdung in ihren Handlungsfeldern zu berücksichtigen. Ihre Konfliktsensibilität hat sich in diesem Prozess deutlich gesteigert. Es bleiben aber noch immer Desiderata bestehen. Etwa im Bereich der Berücksichtigung der persönlichen Netzwerke (Beziehungsnetzwerke), der Familienhintergründe, Familiendynamik, Generationenbeziehungen und kritischen Lebensereignisse, psychosozialen Belastungen sowie der Gefährdungskonstellationen im Umgang mit der virtuellen Welt des Internets (und auch noch allgemeiner der Rolle des Medienkonsums für rechtsextreme Lebenswelten) bestehen. Es scheint daher für die Zukunft unabdingbar, auch diese Bereiche stärker und systematischer in Bezug auf die Präventionsmöglichkeiten und Risikokonstellationen zu reflektieren.

I.5 Entwicklung der Modellhaftigkeit

Die im TC2 geförderten Modelle waren überwiegend sehr komplex in ihrer Struktur und zumeist auf mehreren Ebenen tätig. Alle MP kennzeichneten aufeinander aufbauende Projektphasen sowie zu erreichende „Meilensteine“, die jeweils die Voraussetzung für wiederum andere Maßnahmen darstellten. In vielen Fällen gab es parallel stattfindende Aktivitätenstränge (z.B. Bildungsarbeit mit Jugendlichen, Qualifizierung und Beratung von pädagogischen Fachkräften, Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkaufbau), die sich gegenseitig beeinflussten oder die notwendig wurden, um die Wirkfähigkeit der pädagogischen Arbeit zu erhöhen. Diese Komplexität der MP galt es seitens der WB im Gespräch mit den Mitarbeiter/innen zunächst genauer zu verstehen und die einzelnen Elemente sowie die „Projektlogik“ zu rekonstruieren.

Im Rahmen des Monitorings hat die WB eine Erhebung der Selbsteinschätzung der MP bezüglich ihrer methodischen Ansätze durchgeführt. Hierin wurde die Methodendiversität der MP deutlich. Es lässt sich festhalten, dass neben partizipativen Ansätzen vor allem antirassistisches Lernen, die Beratungsarbeit, Kultur- und Theaterpädagogik sowie Gewaltprävention und sozialräumlich orientierte Ansätze einen besonderen Stellenwert in der Projektarbeit hatten.

Ansatz/ Handlungsfeld	Schule	Qualifizierung	Gemeinwesen	Beruf. Bildung	Internet	Familie	JVA
Partizipativer Ansatz	●●●●	●	●●	●		○○	●
antirassist. Lernen	●●●	●	●	●●	●		●
Kultur- & Theaterpädagogik	●●●	●	●●				●
Geschlechterspez. Ansatz	●●●	●♦	●●				●
Interkulturelles Lernen	●●●	●	●	●●			●
Ansatz Sozialen Lernens	●●●	●	●●	●●			●
Gewaltprävention	●●	●●♦	●	●	●		●
Medien-Pädagogik	●●	●	●●		●		
Sozialräumlich orient. Ansatz	●●	●●♦	●●			○	●
Politisch-Hist. Lernen	●●	●	●●	●	●		
Beratungsarbeit		●●	●●	●●	●●	○○	●
Gemeinwesenorient. Ansatz		●●	●●			○○	
Sozialpädagog. Gruppenarbeit	●	●	●●				●
Sport- & Erlebnispädagogik	●	●	●●	●			

○ Unterthema „Qualifizierte Elternarbeit“/♦ Unterthema „Geschlechtsspezifische Arbeit“/● Unterthema „Zeitgemäße Konzepte“

Abb. 13: Zuordnung der Modellprojekte nach Handlungsfeldern, methodische Ansätzen und Unterthemen

Innerhalb der WB lag ein Schwerpunkt darauf, die jeweiligen *theories of change* zu explizieren, also die Veränderungsüberzeugungen und Wirkannahmen der MP im Dialog mit den Mitarbeiter/innen zu verdeutlichen. Dies half dabei, zu klären, auf welche Weise aus Sicht der MP-Mitarbeiter/innen die Ziele bzw. die gewünschten Veränderungen erreicht werden und die geplanten Maßnahmen, Interventionen oder Methoden wirken können.⁷ Aufgrund der Komplexität der Modellprojekte

⁷ Die Tatsache, dass es sich bei den MP nicht um „Laborexperimente“ unter künstlichen Bedingungen handelt, sondern um „reale Feldversuche“, die im besten Falle mittels einer „reflektierten Praxis“ ihre Wirkfähigkeit in Bezug auf den Kontext und die Zielgruppen im Prozess der Projektstätigkeit weiter entwickeln, schlug sich auch in den „theories of change“ der Mitarbeiter/innen in den MP nieder. Es fiel dabei auf, dass es in den MP eine Vielfalt von „theories of change“ gab, die sich auf unterschiedlichen Ebenen in ihrem Grad der Konkretheit bewegten, sich auf verschiedene Aktivitätslinien oder Methoden und Strategien bezogen, teils auch durchaus widersprüchlich waren oder in einer Spannung zueinander standen. Es war nicht möglich und wäre den Notwendigkeiten einer „reflektierten Praxis“ entgegen gelaufen, wenn die Evaluation versucht hätte, im Vorhinein formulierte und klar abgrenzbare „Wirkmechanismen“ zu postulieren und jene dann bei den MP mit rigorosen Testverfahren empirisch zu überprüfen. Vielmehr ging es aus Sicht der WB darum, mit den MP-Mitarbeiter/innen in einen Prozess der Selbstverständigung über ihre „Wirkannahmen“ und „Veränderungsüberzeugungen“ einzutreten, damit diese sichtbar werden und auch in ihrer Reichweite, Fundiertheit und potentiellen Widersprüchlichkeit diskutiert werden konnten, um so eine „reflektierte Praxis“ zu entwickeln.

erwies sich dieses Vorhaben als eine Herausforderung. Es war aber andererseits auch eine Voraussetzung dafür, die Modellhaftigkeit der Projektansätze im weiteren Entwicklungsverlauf werten zu können und zwar insbesondere unter der Fragestellung, ob es sich hierbei um reflektierte und konzeptuell begründete Übertragungen bestimmter Präventionsstrategien in neue Settings oder in die Arbeit mit neuen Zielgruppen handelte. Und schließlich sollte die Explikation der *theories of change* auch für die Wirkungsbilanzierung einen Nutzen erbringen, zumal der Versuch unternommen wurde, die beobachteten Wirkungen an die Projektentwicklung zurückzukoppeln und abzuwägen, inwiefern das MP einen Beitrag zu den beobachteten Resultaten geleistet hat – also „wirksam“ gewesen ist – oder ob jene Resultate vor allem durch externe Einflüsse zustande gekommen sind. So konnte die WB zu einer plausiblen Wirkungseinschätzung gelangen (s. a. Kap. 5.2.7.).

Aus diesem Prozess sollen im Folgenden einige Ergebnisse dargestellt werden:

- Ein Teil der MP startete mit eher allgemein formulierten *theories of change*, die weniger auf der Ebene von speziellen pädagogischen Methoden angesiedelt waren als auf der Ebene von Gesamtstrategien. Die MP-Mitarbeiter/innen waren zwar sehr reflektiert darin, ihre Veränderungsüberzeugungen in Hinblick auf die Stärkung von Zivilgesellschaft, das Empowerment von Jugendlichen oder die Entwicklung von Netzwerken darzulegen oder die Bedeutung von institutionellen Entwicklungsprozessen (z.B. Schule) zu unterstreichen. Sie hatten sich teilweise aber zu Beginn nur wenig Gedanken über die kleinteilige Ebene der Wirkfähigkeit von bestimmten Methoden (z.B. in den Bereichen Beratung, Bildung, Kommunikation) gemacht. Daher ging es mit diesen MP im Rahmen der WB darum, den Blick stärker auf die spezifische Ebene einzelner Aktivitäten oder Interventionen zu richten. Im Laufe der Projektentwicklung begannen die Mitarbeiter/innen, sich stärker mit diesen Fragen und ihren Wirkannahmen zu beschäftigen, wie bspw.: Welche Bildungsformate sind aus welchen Gründen z.B. für bildungsbenachteiligte Jugendliche besonders geeignet? Wie sollte die Beziehung zwischen den Fachkräften und den Jugendlichen gestaltet werden, damit die Jugendlichen sich weiterentwickeln können und in ihren Kompetenzen gestärkt werden? Was sind die Vorteile oder Risiken der Arbeit mit heterogenen Jugendgruppen, in denen auch rechtsextrem orientierte Jugendliche vertreten sind? Welche (Zwischen)Schritte sind auf welchen Ebenen und mit welchen Personengruppen nötig, um ein „institutionelles Klima“ positiv zu verändern?
- In anderen MP variierten die *theories of change* zwischen den Mitarbeiter/innen, und zwar auch in Abhängigkeit von beruflichen Vorerfahrungen, persönlichen Überzeugungen oder wissenschaftlicher Sozialisation in unterschiedlichen Fachdisziplinen. Häufig konnten sich diese unterschiedlichen Perspektiven produktiv ergänzen, aber mitunter gerieten die *theories of change* auch in Spannungen zueinander, was insbesondere beim MP-übergreifenden Fachaustausch zwischen den Mitarbeiter/innen deutlich wurde (und im Übrigen immer kollegial ausgetragen werden konnte). So gab es z.B. Mitarbeiter/innen, die eher die Funktion politischer Bildung (insbesondere die Wissensvermittlung) akzentuierten, während andere den Selbsterfahrungs- und Erlebensaspekt als Wirkfaktor in den Vordergrund stellten. Es gab pädagogische Positionen, die eher die „Grenzziehung“ z.B. durch „argumentative Konfrontation“ mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen befürworteten, und die mit jenen in einem Spannungsverhältnis standen, die stärker auf einen fallverstehenden und auf „Wandel durch Beziehungsarbeit“ ausgerichteten Zugang setzten. Auch wenn dies ein wenig schematisch skizziert sein mag, so ging es in der WB und im Fachaustausch der MP-Mitarbeiter/innen doch darum, die Differenzen in den Strategie- und Wirkannahmen nicht nur herauszuarbeiten, sondern diese Differenzen auch zu kontextualisieren und der Möglichkeit zu ihrer Begründung und Reflektion Raum zu geben. Ein Austausch darüber war daher immer möglich und häufig mündeten die unterschiedlichen Akzentuierungen in den Wirkannahmen dann in das Plädoyer, das pädagogische Methoden situativ flexibel zu handhaben seien, dass eine multimodale Herangehensweise wichtig sei und sich die Strategien unterschiedlicher MP doch ergänzen können.

- In einigen Fällen waren die MP mit ihren *theories of change* zunächst sehr unspezifisch hinsichtlich der Prävention von Rechtsextremismus. Es war durchaus nicht immer nachvollziehbar, warum bestimmte Vorgehensweisen, Interventionen oder Methoden der MP in Hinblick auf rechtsextreme Affinitäten bei Jugendlichen wirksam sein sollten. So konnte z.B. die Frage aufgeworfen werden, warum denn Methoden der Medien-, Theater- oder Erlebnispädagogik nun gerade hier als vielversprechend gelten oder warum Schwerpunktsetzungen im Bereich der psychosozialen Beratung von Eltern oder Fachkräften der Sozialarbeit nun gerade relevant für die Prävention rechtsextremer Orientierungen bei Jugendlichen sein sollten. Im Rahmen der WB erfolgte daher eine genauere Exploration und Verständigung darüber, was an diesen Vorgehensweisen spezifisch wirksam im Kontext der Rechtsextremismus-Prävention sei bzw. in welchem Verhältnis die *theories of change* in Bezug auf die Rechtsextremismus-Prävention stehen. Häufig klärte sich dies, wenn die Zusammensetzung der Zielgruppe, die Voraussetzungen der Zielgruppenangehörigen oder die Methodenkombinationen und ihr Kontext näher erläutert werden konnten. Dann waren die jeweiligen MP durchaus in der Lage zu demonstrieren, dass ihre Veränderungsüberlegungen plausibel sind oder dass sie Anregungen aus dem Fachdiskurs aufnehmen und die konzeptuelle Begründung ihres Vorgehens dadurch besser untermauern.

Insgesamt hatte die Auseinandersetzung mit den Veränderungsüberzeugungen und Wirkannahmen der MP somit nicht nur die Funktion, Daten für die Einschätzung der Modellhaftigkeit und zur Untermauerung der Wirksamkeit bestimmter Ansätze zu gewinnen, sondern dabei fand ein klärender, reflexiver Prozess innerhalb der Teams und auch zwischen den MP statt: Es gab kaum Konstellationen, in denen die WB den Eindruck gewinnen musste, dass sich die MP gegenüber dem Nachfragen oder auch Hinterfragen bestimmter Wirkannahmen „immunisieren“ und lediglich auf der Basis bestimmter unhinterfragter „Ideologien“ handelten. Die fachliche Diskursbereitschaft und Reflexivität der Mitarbeiter/innen war im Allgemeinen sehr hoch. Dort, wo es zunächst Schwierigkeiten und z. T. einseitige Sichtweisen gab, konnten diese zumeist ergänzt und differenziert werden. Insgesamt konnten so während der Projektlaufzeit wichtige Fortschritte in Hinblick auf die nuancierte Darstellung der Wirkannahmen spezifischer Interventionen und Aktivitäten festgestellt werden; die Bedeutung von flexiblem, situationsadäquatem und prozessorientiertem Handeln wurde im Verlauf der MP-Tätigkeiten deutlich und die Reichweite, aber auch Begrenztheit mancher Interventionen und Ansätze konnte noch besser erkannt und benannt werden.

II. Zielerreichung der MP im TC2

Handlungsfeld Schule – Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Die MP, deren Schwerpunkt im Handlungsfeld Schule lag, hatten sich vor allem Ziele in den Bereichen „Entwicklung und Erprobung von Methoden“, „Kompetenzförderung bei Schüler/innen“, „Stärkung der Präventionskapazitäten in der Institution Schule“ (einschließlich der Teilbereiche „Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften“, „Schulentwicklung“ und „Schulöffnung – Vernetzung von Schule, Jugendhilfe, Gemeinwesen“) gesetzt. Nach Einschätzung der WB lag die Stärke der MP im Handlungsfeld Schule in der **(Weiter-)Entwicklung und Erprobung methodischer Ansätze** für die präventiv-pädagogische Arbeit mit Schüler/innen verschiedener Schulformen (inkl. Haupt- und Förderschulen) sowie mit schuldistanzierten Jugendlichen (z.B. im Rahmen von Maßnahmen der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe). Es wurden beispielsweise **Ansätze der Theater-, Medien-, Kultur- und (teilweise) Erlebnispädagogik für die Arbeit mit diesen Zielgruppen adaptiert und erfolgreich erprobt**. Hier liegt auch der

wesentliche Akzent der Modellhaftigkeit der MP, denn die genannten Ansätze bzw. Methoden wurden in den jeweiligen Projektumfeldern in die Arbeit mit neuen Zielgruppen oder auch Zielgruppenkombinationen übertragen, es wurden meist unterschiedliche Methoden reflektiert und konzeptuell begründet miteinander kombiniert.

Gleichwohl ist die Entwicklung und Erprobung methodischer Ansätze nicht getrennt von der Zielstellung der Entwicklungsförderung der Schüler/innen im Hinblick auf demokratische Kompetenzen oder einen reflektierten und Distanz einnehmenden Umgang mit rechtsextremen Angeboten zu betrachten. Bezogen darauf hatten sich die MP in ihrer direkten Arbeit mit den Schüler/innen teilweise sehr weitreichende Ziele gesetzt (z.B. Förderung von Toleranz, Konfliktfähigkeit, kritischer Medienkompetenz). Zwar fanden im Rahmen der Evaluation des TC2 keine systematischen Adressatenuntersuchungen (z.B. zu Wissens- oder Kompetenzfortschritten bei Schüler/innen) statt – die Einschätzungen der MP (die sich vielmals neben eigenen Beobachtungen auf die Fremdeinschätzungen z.B. seitens der Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen stützten) sowie die fachlichen Erwägungen der WB lassen aber die Schlussfolgerung zu, dass die im Handlungsfeld Schule gelungene Verbindung von bildungsorientierten, kreativen und interaktiven Methoden sowohl geeignet, als auch in Hinblick auf ihre Wirkfähigkeit vielversprechend für die Arbeit mit den jeweiligen Zielgruppen war. So zeigt das Beispiel einer vertiefenden Wirkungsanalyse bei einem intensiv begleiteten MP, wie mittels eines theaterpädagogischen Projektes sowohl auf der gruppendynamischen wie auch lebensweltlichen und subjektorientierten Ebene auf eine Weise mit schuldistanzierten Jugendlichen gearbeitet werden konnte, so dass diese motiviert am Theaterkurs teilnahmen und deutliche Kompetenzfortschritte zu beobachten waren.

Auch im Bereich der „Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften“ erprobten die MP verschiedene Vorgehensweisen (z.B. Fortbildung, Co-Teaching, Methodenberatung, kollegiale Fallreflexion/Intervision). Obwohl sie in einer Reihe von Fällen beeindruckende und vielversprechende Ergebnisse (s. a. Kap. 5.2.7.) erzielten, blieben die MP in der Breite in diesem Bereich aber hinter ihren Erwartungen zurück. Dafür waren verschiedene Einflussfaktoren auf der Ebene des Schulsystems, des konkreten Projektkontextes und der ursprünglichen Projektdesigns der MP ausschlaggebend, sowie Einflussfaktoren auf der Ebene der Interaktion zwischen MP und Schulen bzw. Lehrkräften. Was die Zielstellungen der MP im Bereich der „Schulentwicklung“ anbelangt, so ist in Erinnerung zu rufen, dass es sich hier um ein sehr weitreichendes und komplexes Vorhaben handelt, zu dem die MP ohnehin nur einen begrenzten Beitrag leisten können. Obwohl also die Erwartungen an Veränderungen in diesem Bereich relativiert werden müssen, zeigt sich doch, dass einige MP verhältnismäßig gute Ergebnisse erzielt haben. So haben die MP im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag zur rechtsextremismus-präventiven Schulentwicklung geleistet, indem sie die Idee von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ in den Schulen stärkten, auf der Basis von Problem- und Ressourcenanalysen den Schulen Handlungsempfehlungen vermittelten oder durch die Zusammenarbeit mit Schulleitungen und Lehrkräften einen Impuls für schulinterne Verständigungen zum Umgang mit Rechtsextremismus schufen. Einen relevanten Beitrag leisteten einige MP auch im Bereich der Vernetzung zwischen Schule, Jugendhilfe und Gemeinwesen („Schulöffnung“), indem sie schulische und außerschulische Akteure zu einem Diskurs der Rechtsextremismus-Prävention zusammenbrachten, neue Angebote zwischen Jugendhilfe und Schule etablierten oder eine konstruktive Öffentlichkeitsarbeit in den Stadtteil hinein initiierten.

Handlungsfeld Berufliche Entwicklung und Integration - Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Die Zielvorstellungen der MP, die ihre Haupt- und Nebenschwerpunkte im Handlungsfeld „Berufliche Entwicklung und Integration“ setzen, waren recht unterschiedlich. Während ein MP sich primär Ziele im Bereich des Empowerments von bereits in Bezug auf Rechtsextremismus sensibilisierten und demokratisch engagierten Schüler/innen- und Lehrer/innen-Initiativen an Oberstufenzentren setzte, verfolgten drei weitere MP Zielstellungen im Bereich der Einzelfallbegleitung, sozialpädagogischen Gruppenarbeit und sozialen Integration von Jugendlichen am Übergang von

der Schule in den Beruf, darunter vor allem Jugendliche aus sehr schwierigen familiären Verhältnissen, mit psychosozialen Belastungen sowie teilweise auch mit Entwicklungs- und Verhaltensstörungen. Kooperiert wurde u. a. mit überbetrieblichen Bildungsträgern, einem Zentrum für Jugendberufshilfe, dem Allgemeinem Sozialen Dienst und anderen Jugendhilfeakteuren.

Das an Oberstufenzentren tätige MP konnte nach eigener Einschätzung seine Ziele im Bereich der argumentativen und methodischen Stärkung von engagierten demokratischen Schüler/innen und Lehrer/innen an OSZ gegen Rechtsextremismus wesentlich realisieren und hat mit seinem **modellhaft kombinierten Bildungs-, Vernetzungs- und Beratungsangebot sowie der Materialentwicklung** einen Beitrag zur Ermutigung dieser Engagierten leisten können, proaktiv mit rechtsextremen Phänomenen umzugehen, sich zu vernetzen und dabei auch ihre Rechte zu kennen und wahrzunehmen (Arbeit mit Schüler/innen/vertretungen). Zudem konnte ein Beitrag zur Stärkung institutioneller Präventionskapazitäten geleistet werden, indem Ansätze der demokratischen Schulentwicklung erarbeitet, kommuniziert und exemplarisch erprobt wurden („Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“), ein Netz von beruflichen Bildungsträgern geknüpft wurde und sinnvolle Praxisbeispiele gegen Rechtsextremismus an OSZ dokumentiert bzw. veröffentlicht wurden

Die anderen MP, die Haupt- und Nebenschwerpunkte im Handlungsfeld „Berufliche Entwicklung und Integration“ hatten, erzielten vor allem gute Ergebnisse darin, geeignete Zugänge zu desintegrationsgefährdeten Jugendlichen am Übergang von Schule, Ausbildung und Beruf ausfindig zu machen und methodische Ansätze zu erproben, die diesen Jugendlichen neue Erfahrungen (insbesondere der Anerkennung und des Selbstwertes) vermittelten wie auch einen Zugewinn an Orientierungsmöglichkeiten bzgl. der eigenen Zukunft, und teilweise auch soziale Integrationsperspektiven (wie z.B. die Übernahme sinnvoller Rollen im Gemeinwesen) eröffneten. Inwiefern auch eine unmittelbare Re-Integration in berufsorientierende oder Ausbildungsmaßnahmen (über Einzelfälle hinaus) erlangt werden konnte, ist schwer zu sagen und war zumindest auch nicht Hauptziel dieser MP. Die Hauptziele lagen eher im Bereich der sozialen Integration, Kompetenz- und Entwicklungsförderung in Bezug auf demokratisches Handeln und auf die Minimierung von Rechtsextremismus-Gefährdungen. **Modellhaft** sind diese Ansätze vor allem in der **Übertragung methodischer Ansätze in neue Settings**, wie z.B. in ein Zentrum für Jugendberufshilfe oder durch die **Arbeit an Schnittstellen verschiedener Hilfesysteme**, die Jugendlichen Übergänge in Maßnahmen der Berufsorientierung und -ausbildung ermöglichen können.

Handlungsfeld Gemeinwesen - Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Im Handlungsfeld Gemeinwesen hatten zwei MP, die gleichzeitig mit Jugendlichen arbeiteten, ihre Schwerpunkte gesetzt. Weitere MP, insbesondere aus dem Handlungsfeld Qualifizierung waren hier ebenfalls mit einer Schnittmenge tätig. All diese MP, die mehrheitlich in ländlich geprägten Regionen Aktivitäten unternahmen, verfolgten Projektziele auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlicher Reichweite. Ein besonderer Erfolg der mit Jugendlichen arbeitenden MP lag darin, dass es ihnen gelungen ist, wirkfähige Ansätze einer Bildungsarbeit zu entwickeln und zu erproben, die sich jugendkultureller Methoden ebenso wie lebensweltlicher Bezüge bedienen – an denen Jugendliche auch motiviert teilnehmen. Die Verknüpfung der Bildungsangebote mit dem außerschulischen Freizeitbereich ist gut gelungen und es konnten Partizipationsräume im Gemeinwesen eröffnet werden, die von den Jugendlichen genutzt wurden. Auf diese Weise konnten Sensibilisierungs- und Aktivierungseffekte bei den Jugendlichen erreicht werden. Darüber hinaus gibt es vielversprechende Hinweise auf die Erhöhung des Wissens und der Kompetenzen der teilnehmenden Jugendlichen, z.B. im Bereich von sozialen und Interaktionskompetenzen in heterogenen Gruppen (Schlüsselkompetenzen), die demokratisch relevant (z.B. im Bereich von Partizipation oder Selbstorganisation) und eine Voraussetzung dafür sind, dass sich Jugendliche vor Ort Gehör verschaffen, ihre eigene Situation problematisieren und verbessern können. Hinweise auf diesen Kompetenzgewinn geben z.B. eigene Projektumsetzungen der Jugendlichen. **In dieser**

Kombination von neuer Methoden, der Entwicklung neuer Strategien und der Ansprache neuer Zielgruppenkombinationen liegt in diesem Handlungsfeld auch das besonders Modellhafte.

Richtet man den Blick auf einen anderen Zielbereich, die Einbeziehung kommunaler Akteur/innen, so konnten abhängig von den jeweiligen Vor-Ort-Bedingungen diese Ziele teilweise erreicht werden, sollten aber ebenfalls noch weiter vorangebracht werden: Hierbei geht es um die Arbeit mit den „demokratischen Strukturen“ und ihren Akteur/innen sowie um den Aufbau solcher lokalen Netzwerke, die jugendliches Engagement in Bezug auf Rechtsextremismus-Prävention unterstützen und nachhaltig ein Umfeld schaffen, in dem die Beteiligung von Jugendlichen langfristig gefördert werden kann. Dies ist, wie im Kap.5 bereits gezeigt, von den Kommunen und Orten abhängig; hier gibt es teils gute Fortschritte, teils aber auch schwierige Bedingungen, an denen weiter gearbeitet werden muss, damit ein solches Ziel erreicht werden kann. Gleiches gilt hier für Zielstellungen im Bereich der Arbeit mit „Erwachsenen“ und für die „intergenerative Arbeit“. So hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, Bezugspersonen aus dem Umfeld der Jugendlichen (Eltern, Bürger/innen aus der Nachbarschaft oder aus Vereinen etc.) in Hinblick auf die Sichtweisen, Erfahrungen aber auch Potentiale der Jugendlichen sowie die Bedeutung von Jugendkulturen als Entwicklungsraum und expressivem Kontext zu sensibilisieren und für einen besseren Umgang mit Konflikten zu gewinnen. Deutlich wurde auch, wie schwierig es ist, engagierte Personen aus lokalen Vereinen für die niedrigschwellige Ansprache rechtsextrem gefährdeter Jugendlicher zu gewinnen. In diesem Bereich gibt es aber auch einige Beispiele, bei denen es gelungen ist, sensibilisierte Bürger/innen, die bereits im Kontakt standen und sich mit rechtsextremen Jugendlichen in ihrer Nachbarschaft auseinandersetzten, darin zu qualifizieren und zu begleiten sowie Bürgerbündnisse und lokale Netzwerke in der proaktiven Auseinandersetzung mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen zu stärken.

Handlungsfeld Internet - Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Die beiden MP, die sich primär des Mediums „Internet“ bedienen, um einen Beitrag zur Prävention von Rechtsextremismus zu leisten, haben ebenfalls wesentliche Ziele erreichen können. So ist mit der „Onlineberatung gegen Rechtsextremismus“ eine Beratungsstelle aufgebaut worden, die sich mit ihren Angeboten der E-Mail-Beratung sowie des Einzel- und Gruppenchats an Menschen richtet, die in ihrem privaten, beruflichen oder sozialen Umfeld von rechtsextremen Aktivitäten oder Ereignissen betroffen sind und Rat und Hilfe suchen. Durch diesen Strukturaufbau wurde bereits eine zentrale Zielstellung erreicht. Die **Modellhaftigkeit des Angebots** liegt jedoch vor allem darin, dass eine neue Strategie entwickelt wurde, die **psychosoziale Beratung im Kontext der Rechtsextremismusprävention** integriert. Diese systemisch orientierte psychosoziale Beratung wurde neu in das Arbeitsfeld der Rechtsextremismus-Prävention übertragen und zudem in das neue Setting des Internets (Onlineberatung). Neue Zielgruppen wurden erschlossen, in dem z.B. auch explizit Eltern durch die Onlineberatung erreicht wurden.

Beiden im „Internet“ vertretenen MP ist darüber hinaus gemeinsam, dass sie sich auch an Fachkräfte (z.B. Lehrer/innen) sowie Initiativen, Projekte, Netzwerke und Jugendliche richten, denen sie verschiedene Ressourcen zur Verfügung stellen – neben Beratung auch Informationen, die Vermittlung von Kontakten und Austauschforen. Modellhaft ist hier, dass **Information, Vermittlung, Sensibilisierung** miteinander verknüpft wurden. Allerdings bleibt die Frage z. T. schwer überprüfbar, inwieweit solche Angebote tatsächlich auch zu einer Förderung der Bereitschaft, sich mit Rechtsextremismus auseinander zu setzen, dienen oder doch lediglich die bereits Sensibilisierten oder Motivierten ansprechen. So scheint aber zumindest die „Schwelle“ des Erstkontakts im Internet deutlich tiefer zu liegen, wesentlich aufgrund der Anonymität, wie Rückmeldungen von Nutzer/innen zeigten.

Auch die Ansprache von Jugendlichen mit dem Medium der Internetplattform, eine zentrale Zielstellung eines der beiden MP, und die neuen Wege der Einbeziehung von Jugendlichen sind trotz

erster Schritte über aufsuchende Internetansprache in Foren und Gruppenarbeit in Jugendredaktionen u. ä. noch weiter entwicklungsbedürftig. So könnten Kombinationen zwischen virtuellen und „real life“-Aktivitäten von MP im Sinne von ergänzenden und themenbezogenen Veranstaltungen und Workshops in eine sinnvolle und weiter zu entfaltende Richtung weisen.

Handlungsfeld Präventive und Beratungsarbeit im Kontext von Familien - Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Die beiden dem Handlungsfeld „Familie“ zugehörigen MP stellten innerhalb des TC2 das Unterthema „Qualifizierte Elternarbeit“ dar. Projektziele und Unterthemen-Ziele überschneiden sich hier ganz wesentlich. Dennoch können bei den MP Teilziele verschiedener Reichweite voneinander differenziert werden: Weitgehend erreicht werden konnte innerhalb der Projektlaufzeit im Land Sachsen das Hauptziel eines MP, eine **Ansprechstelle für Fachkräfte der sozialen Arbeit und für Betroffene (Eltern, Familienangehörige)** zu schaffen sowie „methodische Ansätze“ der Arbeit mit Eltern im Spannungsfeld Rechtsextremismus und Jugendliche zu entwickeln und zu erproben. Entstanden sind daraus ein Ansatz der Elternberatung sowie Angebote der Elternarbeit im Gemeinwesenkontext. Hier liegen auch zentrale Aspekte der **Modellhaftigkeit** von MP im Bereich „Familie“: Es wurde ein **klientenzentrierter Beratungsansatz in das Feld der Beratung von Eltern rechtsextrem orientierter bzw. gefährdeter Jugendlicher übertragen**; die Strategie, Eltern in einem konkreten Stadtteilkontext anzusprechen, in dem ein Empowerment der Anwohner/innen mit Angeboten einer niedrig schwelligen Familienarbeit als potentielle Übergänge zur Beratung verbunden wird, stellt sich als vielversprechend dar in Hinblick auf ihre Wirkfähigkeit.

Des Weiteren kann auch das Ziel, Beratungskompetenzen bei Mitarbeiter/innen sozialer und erzieherischer Berufe aufzubauen, als gelungen betrachtet werden, wenngleich es hier nur um eine kleine Personenanzahl ging und daher für die Zukunft eine Ausweitung (Dissemination) und Verstetigung empfohlen werden sollte. Inwiefern von einer nachhaltigen Kompetenzstärkung in Familien für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus gesprochen werden kann – auch in Einzelfällen – konnte im Rahmen der Evaluation nicht erhoben werden (dies war auch ein Ziel beider MP, wenn auch mit unterschiedlich starker Gewichtung); die MP haben Anregungen in dieser Richtung vermittelt bzw. Anstöße dazu gegeben. Für die Zukunft sind noch weitere Erprobungen von Methoden, Ansätzen und Strategien nötig in dieser Richtung (s. a. Kap. 6.2.), gleiches gilt in Hinblick auf die Einbeziehung beider Geschlechter (der Mütter und Väter) bei der Nutzung der Angebote der Elternarbeit. Obwohl es in einem gewissen Umfang gelungen ist, Eltern im Gemeinwesen zu beteiligen und so präventive Prozesse zu ermöglichen, konnten Ziele im Bereich der „Selbstorganisation“ und „Vernetzung“ betroffener Eltern – ein zentrales Anliegen des Unterthemas „Qualifizierte Elternarbeit“ – nur in Ansätzen erreicht werden. Die MP machten hierbei Erfahrungen, wie voraussetzungsvoll solche Zielstellungen sind.

Handlungsfeld Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit & anderen Professionellen - Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Im Handlungsfeld „Qualifizierung“ standen mehrere Zielebenen im Vordergrund. So wurde eine intensive Auseinandersetzung mit bestehenden Konzeptionen (politische Bildung, Jugendsozialarbeit, Geschlechter reflektierende Arbeit) geführt und im Rahmen ihrer Beratungs-, Fortbildungs- und Veröffentlichungstätigkeit hatten die MP auch die angewandte Praxis vor Ort genauer untersucht, wodurch spezifische Erkenntnisse für die Weiterentwicklung oder auch Stabilisierung vorhandener Kompetenzen und Strukturen im Bereich der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen gewonnen wurden. Im Bereich der Geschlechter reflektierenden Arbeit wurde ein Fortbildungscurriculum entwickelt und umgesetzt; diverse vielversprechende oder bereits bewährte Ansätze der Bildungsarbeit flossen in Veröffentlichungen im Rahmen der Projektarbeit ein. Des Weiteren lag der Schwerpunkt der MP auf der praktischen Durchführung von

Qualifizierungsangeboten, die sowohl in Form von Seminaren und Workshops als auch praxisbegleitend durch Beratung, den Transfer von Erfahrung und Know How wie auch in Form von Fachaustausch und Kooperation zwischen pädagogischen Fachkräften stattfanden. Weitgehend erreicht werden konnten auch Ziele im Bereich einer Entwicklung von neuen (lokalen) Angeboten bzw. Projektformen, wobei eine Ausreifung dieser Angebote die Projektlaufzeit teilweise überschritt, so dass diese noch punktuell, experimentell und ihre Zukunft z. T. unsicher blieben. Eine Zielerreichung ist jedoch in jeden Fall feststellbar im Bereich der Installierung von praxisbegleitenden Coaching-, Supervisions-, und Reflektionsangeboten für die fortgebildeten Projektteilnehmer; hier gibt es Hinweise darauf, dass diese Angebote das Reflektionsniveau der Coachees und private individuelle Weiterbildungsbestrebungen förderten, (Arbeits)Krisenbewältigung und Prozesse der professionellen Selbstverständigung unterstützten. Durch ein **Mehrebenensystem von Coaching, Supervisionsgruppen und Großgruppentreffen** wurde ein differenziertes Qualifizierungs-, Förder- und Unterstützungssystem geschaffen, das „Einzelkämpfertum“ lokal meist „autark“ handelnder Sozialarbeiter durchbrach und zudem einen andauernden Reflektionsanspruch auf allen Ebenen über die gesamte MP-Laufzeit hinweg beinhaltete.

Allerdings blieben die MP teilweise dort hinter ihren Erwartungen zurück, wo es darum ging, neue, vielversprechende und an anderem Ort bewährte Konzeptionen und Strategien der Rechtsextremismusprävention gleichsam in die Praxis vor Ort zu transferieren, weitreichende Qualitätsstandards zu verankern oder ein „offensives Selbstverständnis“ zu etablieren. Insbesondere dort, wo MP jedoch die Erwartung hegten, ein „offensives“ Selbstverständnis in der Jugendsozialarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus zu fördern, blieben sie im Prinzip hinter den eigenen Erwartungen zurück, weil es – nicht zuletzt aufgrund problematischer Rahmenbedingungen der sozialen Arbeit in strukturschwachen Regionen – zunächst häufig darum gehen musste, das Selbstschuttpotential der Fachkräfte zu fördern, Burn-Out-Prävention zu betreiben und das situative Handlungsrepertoire soweit zu fördern und erweitern, dass flexible und angemessene Interaktionsformen mit gefährdeten Jugendlichen stärker praktiziert werden konnten.

Teilerfolge wurden jedoch auch im Bereich der Förderung des fachlichen Austauschs und der Kooperation zwischen pädagogischen Fachkräften sowie z. T. im Bereich des Aufbaus von selbst tragenden Unterstützungssystemen der Fachkräfte und ihrer Projekte/lokaler Netzwerke aus der Prävention gegen Rechtsextremismus oder der Nutzung von bestehenden Netzwerken als Unterstützungssysteme errungen. Hier handelt es sich um weiter bestehen bleibende, langfristige Kooperationen und Vorhaben, die auch in der Zukunft nicht aus dem Blick verloren gehen sollten.

Handlungsfeld Justizvollzug - Erreichung der Projektziele und Modellhaftigkeit

Die angestrebten Projektziele der im Handlungsfeld „Justizvollzug“ verorteten MP unterschieden sich stark voneinander. Primär angesiedelt waren hierin zwei MP, wobei eines sehr weitgehende Projektziele formuliert hatte, die die **Persönlichkeitsentwicklung, Ich-Stärkung und Einstellungsveränderung** der Zielgruppe umfassten, hin zur Ablösung von rechtsextremen, chauvinistischen und fremdenfeindlichen Positionen und zu einer Befähigung für ein „Leben in einer multikulturellen Einwanderungsgesellschaft“ (aus dem Antrag des MP) nach Haftentlassung. Diese Ziele waren, zumal bei einer „besonders gefährdeten“ Zielgruppe in Bezug auf soziale Benachteiligung und Devianz wie den JVA-Insassen und nicht allein für die Projektlaufzeit und Rahmenbedingungen sehr hoch angesetzt und daher nahezu zwangsläufig in der Breite nicht erreichbar und auch gar nicht individuell überprüfbar. Gelungen ist es dem MP aber, mit einem kreativ- bzw. kulturpädagogischem Ansatz die beteiligten Häftlinge „neue Räume spielerisch zu erproben“ zu lassen, **Biographie-, Tat- und Zukunftsreflektion** über das Theaterspielen anzuregen, zudem Rollentausch/Perspektivenwechsel zu erleben, über die Proben und Workshops Ausgrenzungen und Stereotypen zu thematisieren, Sinnhaftigkeit, Selbstwirksamkeit und Anerkennung zu erfahren und neue, kreative Selbstanteile zu erkunden und diese „während und nach der Haft handlungswirksam und situationsbezogen umsetzen zu können“. Das konnte im

Einzelfall dazu führen, dass ehemalige beteiligte Insassen nach der Entlassung neue Wege gingen und eine Lehre im kreativen Bereich starteten, den sie zuvor in ihrem Leben komplett ausgeblendet hatten. Bei anderen zum Erleben sinnhafter Tätigkeit in der JVA, (ein Stück weites) Herauslösen aus den Gesetzmäßigkeiten und Codes der Häftlingssubkulturen und zu einer neuen Beziehungserfahrung mit AvD-Beamten/innen und anderen JVA-Bediensteten, aber auch den MP-Mitarbeiter/innen.

Auch blieben einige Ehemalige nach der Entlassung bei einzelnen Aufführungen und Proben dabei und nahmen dafür z. T. längere Anfahrtswege in Kauf. Insofern gab es vereinzelt durchaus feststellbare Tendenzen einer Persönlichkeitsentwicklung.

So ist es dem MP gelungen, auf der Basis eines kreativen Ansatzes erste Schritte hin zu einem **Übergangssystem zwischen Haft und Entlassung** zu schaffen.

In der Auseinandersetzung mit den oben erwähnten z. T. erschwerenden Rahmenbedingungen in der JVA und vielfachen Rückschlägen und Lernerfahrungen ist es dem MP gelungen, die Theaterarbeit ins Angebot der JVA zu implementieren, wenn auch aktuell letztendlich eher als Teil des schulischen Unterrichts. Es bleibt gegenwärtig abzuwarten, ob eine Veränderung und stärkere Offenheit der Institution gegenüber diesen Ansätzen durch das MP angeregt wurde.

Das andere MP fokussierte seine Zielerreichung eher auf die **Entwicklung, Durchführung und Erprobung eines Bildungscurriculum**, das Handlungsansätzen und Reflektionsmöglichkeiten für die Zielgruppe beinhaltet. Dieses Ziel hat das MP sicher erreicht. Es hat Trainingsmodule, Lernmaterialien, ein Kompetenzportfolio, eine Internetplattform und vielfältige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Das Bildungscurriculum wurde an mehreren JVA erprobt und eine **Implementierung an JVA** im Bundesland steht bevor. Die am Training Teilnehmenden konnten in den Workshopsitzungen über die Materialien und das Beziehungsverhältnis, dass sie z. T. zu einzelnen Trainer/innen aufgebaut hatten, Lebenswege, Zukunftsvorstellungen und -wünsche sowie Ängste und Probleme, etwa vor drohender Abschiebung, thematisieren, sich mit Mithäftlingen austauschen und Ratschläge erhalten. Sicher sind hier tiefer liegende Wirkungen oder gar Veränderungen nur schwer festzumachen.

Dem MP ist es aus den bereits erwähnten Gründen nur in Einzelfällen gelungen, AvD-Beamte direkt und kontinuierlich in die MP-Aktivitäten einzubeziehen. Hier müssen weitere Überlegungen angestellt werden, wie dies strukturell ermöglicht werden kann, wobei die MP an ihre Grenzen stoßen. Ähnliches gilt für eine stärkere Einbeziehung von Eltern und anderen Bezugspersonen der Häftlinge außerhalb der JVAen, die von den MP durchaus angestrebt wurde bzw. als sinnvoll erachtet wurde.

III. Nachhaltigkeit – Verstetigung und Übertragbarkeit

Die Frage nach der Nachhaltigkeit der geleisteten Projektarbeit ist vielschichtig; es muss zwischen verschiedenen Ebenen und Bereichen differenziert werden, so z.B. zwischen der Nachhaltigkeit von **Wirkungen** (a) bei den **Zielgruppen** und (b) bei den **Kooperationspartnern** (Institutionen, Einrichtungen) der MP. Zu unterscheiden ist im Sinne interner Wirkungen weiter (c) die Nachhaltigkeit der Wirkungen bei den **Projektmitarbeiter/innen** sowie (d) die Verstetigung der geleisteten Arbeit innerhalb der **Trägerstrukturen**, was eng verbunden ist mit verfügbaren finanziellen Ressourcen. Und schließlich ist (e) die **Übertragung modellhafter Ansätze** zu nennen. Auf diese fünf Bereiche soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

(a) Die Nachhaltigkeit von Wirkungen bei Zielgruppen

Diese Frage kann nicht pauschal beantwortet werden, sondern hängt wesentlich davon ab, wie die Projektteilnahme-Erfahrungen der Jugendlichen in den beteiligten Institutionen (Schule, JVA), Einrichtungen (Jugendhilfe) oder im Gemeinwesen von den dortigen Partnern anerkannt, bestärkt und weiter gefördert werden. Es geht über die Kapazitäten der WB hinaus, eine Nacherhebung zu machen, inwiefern bei den Jugendlichen, die an den Projektaktivitäten teilgenommen haben und bei denen eine gute Teilnahme und Resonanz bestand bzw. erste Wirkungen und Veränderungen feststellbar waren, eine nachhaltige Integration der relevanten Teilnahmeerfahrungen in die persönliche Entwicklung (Identität) stattfindet.

(b) Die Nachhaltigkeit von Wirkungen bei Kooperationspartnern

Die Mehrheit der MP hat – wie an anderer Stelle gezeigt wurde - stabile Kooperationsbeziehungen zu Institutionen (JVA, Schule) oder Einrichtungen (Jugendhilfe, Familienhilfe) oder zu Vereinen und Bürgerbündnissen im Gemeinwesen aufbauen können. An dieser Stelle soll etwas dazu gesagt werden, wie die MP selbst nach ihrem Projektende die Nachhaltigkeit der geleisteten Arbeit bei ihren Kooperationspartnern einschätzen (ohne Anspruch auf Repräsentativität).

So ist es z.B. aus Sicht von MP im **Schulbereich** sehr wahrscheinlich, dass ein Teil der Lehrer/innen, mit denen langfristig kooperiert wurde, die erprobten Methoden und Materialien in ihrem Unterricht, in der Projektarbeit oder fächerübergreifenden Aktivitäten mit Schüler/innen weiter einsetzen werden. Beispielsweise wird es gemäß der Einschätzung eines MP auch nach der Beendigung des Co-Teaching-Ansatzes in einem Wahlpflichtkurs Informatik dort auch weiterhin um die Verbindung von Software-Kompetenz und Rechtsextremismus-Prävention gehen. Der „biographische Ansatz“ der Unterrichtsgestaltung werde beibehalten, bei dem die Schüler/innen unter Nutzung des Mediums Computer eigene Lebenswege betrachten, reflektieren und aufarbeiten und dadurch an interkultureller Sensibilität gewinnen können. Zudem bestehen im Schulbereich an einigen Stellen Engagementstrukturen weiter (Schüler/inneninitiativen, aktive Lehrer/innengruppen), die auch weiterhin im Themenfeld Demokratieförderung und Rechtsextremismus-Prävention wirken werden und die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (Materialien, Kontakte) weiterhin nutzen. Außerdem hat ein MP hat dafür gesorgt, dass die theaterpädagogische Arbeit mit Schulverweigerer/innen – als Aktivität an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule - auch zukünftig weiter fortgesetzt werden kann, u. a. weil es beim Jugendhilfeträger selbst mittlerweile theaterpädagogisch bewandertes Personal gibt und zudem minimale finanzielle Mittel aus dem Budget des lokalen Jugendamtes zur Verfügung gestellt worden sind.

Für den **JVA-Bereich** gibt es ebenfalls überzeugende Hinweise auf eine Nachhaltigkeit bei den Kooperationspartner/innen in den Institutionen JVA. So plant eine JVA die theaterpädagogische Arbeit fortzusetzen, was durch das hohe Engagement des Fachbereichs Schule in der JVA begünstigt wird, der stark auf die Orientierung von sozialen und kreativen Schlüsselkompetenzen bei den Gefangenen hin orientiert ist. Eine andere JVA wird weiter mit dem erfolgreich erprobten sozialen Kompetenzcurriculum arbeiten, was vor allem durch einen erfolgreichen Generationswechsel

ermöglicht wird – hier hat ein junger Lehrer begonnen, diese Arbeit weiterzuführen und es existiert eine klare Entscheidung der JVA-Leitung, dass es sich hier um eine sinnvolle und wichtige Arbeit handelt.

Im **Gemeinwesenkontext** gibt es für mehrere Landkreise bzw. Regionen und Orte Hinweise auf Nachhaltigkeit in Einzelaspekten: So wird in einigen Orten geplant, weiter mit dem jugendkulturellen Bildungsansatz im Rahmen der Prävention von Rechtsextremismus und der Integration von migrantischen Jugendlichen zu arbeiten; in einem Landkreis sollen mittels eines sozialräumlichen Ansatzes der Jugendhilfeplanung (Sozialraumkonferenzen) engagierte und durch das MP qualifizierte Jugendliche auch zukünftig Beteiligungsmöglichkeiten erhalten; in einem dritten Landkreis wird die durch das MP gestärkte Vernetzung und Arbeit des Bürgerbündnisses und des lokalen Internetportals weitergeführt; und in anderen Regionen sind durch die Qualifizierung im Rahmen der evangelischen Kirche, des THW und der bündischen Jugend bzw. der GEW Strukturen entstanden, die auch weiter aktiv sein werden.

Fragil erscheint die Nachhaltigkeit der Wirkungen im Bereich der **Jugendsozialarbeit** zu sein, die regional bisher auf (Fortbildung) Beratung und Coaching sowie moderierte Vernetzungstreffen zurückgreifen konnten. Das darauf spezialisierte MP ist mit dem Ende der Programmphase nun weggefallen. Insofern ist fraglich, inwieweit die entstandenen Selbsthilfepotentiale (Arbeitskreis, Kontakte, gemeinsame Aktivitäten) zwischen Sozialarbeiter/innen und anderen Akteur/innen bereits soweit gediehen sind, dass sie sich gegenseitig wirksam unterstützen können und selbstorganisiert das bisherige Netzwerk aufrecht erhalten und auch die gewonnene Fachlichkeit als stabil zu werten ist. Auch im Bereich der **Elternberatung und Familienhilfen** scheint die Lage eher fragil zu sein, was insbesondere auf das Ende eines darauf spezialisierten MP und Diskontinuitäten im Personalbereich zurückzuführen ist, so dass – auch wenn diese Arbeit lokal auf niedrigem Niveau fortgeführt wird – doch fraglich ist, inwieweit die geplante Dissemination in Partnereinrichtungen (Etablierung des Beratungsansatzes in Erziehungs- und Familienberatungsstellen) wirklich stattfinden kann und die entsprechenden Qualifizierungsangebote nicht als allgemeine Sozialarbeiter/innenfortbildungen, sondern mit dem Schwerpunkt „Eltern und Familien“ auch weiterhin unterbreitet werden.

Es zeigen sich hier also in einigen Bereichen Erfolge in der Integration der modellhaft erprobten (Teil)-Strategien, insbesondere in die „Regelstrukturen“ Schule und JVA. Da hier aber keine umfassend repräsentativen Aussagen getroffen werden können, müsste dies im Rahmen einer Nacherhebung noch einmal nachgeprüft werden. Teils beruht die Nachhaltigkeitsperspektive bereits auf dezidierten Entscheidungen der Kooperationspartner, teils sind es Vorhaben – ob es getan wird ist nicht klar; teils ist es an Personen gebunden – ob es diesen gelingt, ist nicht klar abzusehen.

(c) Die Nachhaltigkeit von Wirkungen bei Projektmitarbeiter/innen

Die WB hat in verschiedenen Kontexten (Projektbesuche, Workshops) Erhebungen zu den internen Wirkungen der MP-Arbeit auf die Projektmitarbeiter/innen, Teams und Trägerstrukturen durchgeführt. Dabei wurde von den Projektmitarbeiter/innen (Vollzeit-, Teilzeit, Honorarkräften) immer wieder dargestellt, wie vielfältig die Erfahrungen sind, die im Rahmen der Projektarbeit gesammelt wurden und dass die MP-Tätigkeit auch ein Zugewinn an Wissen, Kompetenzen und Handlungsorientierungen im Hinblick auf zukünftiges Engagement gewesen ist. Beispielsweise haben die Projektmitarbeiter/innen für sich selbst wichtige Erfahrungen mit methodischen Ansätzen gesammelt, die sich für die Arbeit mit speziellen Zielgruppen (wie z.B. Förderschüler/innen, Hauptschüler/innen, Schulverweigerer/innen, Jugendinitiativen, straffälligen Jugendlichen, jungendominierten Gruppen) eignen und viel Neues über diese Zielgruppen gelernt. Auch die Anwendung spezifischer Methoden und Techniken gehörte zum Kompetenzrepertoire der Projektmitarbeiter/innen (z.B. Onlineberatung). Des Weiteren haben sie breite Erfahrungen in der Arbeit in Institutionen bzw. mit Institutionen (JVA, Schule) und dortigen Kooperationspartner/innen (Leitungen, Beamten, Sozialarbeiter/innen etc.) gesammelt. Sie haben die Rahmenbedingungen kennengelernt, in denen ihre Projektarbeit stattfand, können diese nun größtenteils besser

einschätzen und haben darüber hinaus Erfahrungen im Projektmanagement sowie in der Öffentlichkeitsarbeit und Materialentwicklung sammeln können.

Insofern ist hier ein Reservoir an Erfahrungen, Wissen und Kompetenzen entstanden, das weitgehend personengebunden ist und daher die Frage aufwirft, inwiefern diese Fachkräfte sich auch zukünftig im gleichen oder ähnlichen Themenfeld (sei es bei ihrem bisherigen Träger oder anderen Trägern, in weiteren Modellprojekten oder im Regelbetrieb) beruflich engagieren werden und somit dem Themenfeld „Rechtsextremismus-Prävention und Demokratieförderung“ erhalten bleiben oder diesen Bereich verlassen und in ganz anderen Tätigkeitsfeldern aktiv werden, die nur peripher damit zu tun haben.

Von der Tendenz her strebt ein relevanter Anteil der bisherigen Mitarbeiter/innen an, auch weiterhin im Themenfeld „Rechtsextremismus-Prävention und Demokratieentwicklung“ aktiv zu bleiben – bestenfalls bei den bisherigen Trägerstrukturen oder auch bei anderen Trägern, in ähnlichen Arbeitsschwerpunkten. Die diesbezügliche Motivation und die eigenen Kompetenzzuschreibungen sind hoch; ob es real die Möglichkeit dazu geben wird, wird sich aber erst noch herausstellen. Einige Mitarbeiter/innen haben darauf aufmerksam gemacht, dass sie die Unsicherheit über ihre berufliche Fortexistenz als extrem belastend erleben. Nur in Einzelfällen sind Projektmitarbeiter/innen in Regelstrukturen übernommen worden und in wenigen der WB bekannten Fällen haben Mitarbeiter/innen sowohl den Träger als auch den Arbeitsschwerpunkt völlig gewechselt. Für die Honorarmitarbeitenden kann keine Aussage getroffen werden.

Ob die bisherigen Fachkräfte auch weiter im Themenfeld „Rechtsextremismusprävention, Jugend, Demokratieförderung“ tätig bleiben, ist natürlich auch von den Finanzierungsperspektiven der Trägerstrukturen abhängig.

(d) Die Nachhaltigkeit durch die Verstetigung der Arbeit innerhalb des Trägers

Insofern ist anknüpfend an die Thematik der personengebundenen Nachhaltigkeit auch die Frage aufzuwerfen, inwieweit eine Verstetigung der bisherigen MP-Arbeit auch innerhalb der Trägerstrukturen (freier und öffentlicher Träger) stattfindet bzw. stattfinden kann. Einige Befunde, die noch 2010 gesammelt werden konnten, weisen auch darauf hin, dass durch die MP-Förderung im Rahmen von „VIELFALT TUT GUT“ bei einem Teil der Träger eine stärkere Profilierung in diesem Bereich stattgefunden hat. Zudem hat die WB erfahren können, dass eine große Anzahl von Trägern aus dem TC2, die MP durchgeführt haben, die Kooperationen, die aufgebaut worden sind, weiter pflegen möchten bzw. pflegen werden und die bisherige Arbeit im Rahmen der eigenen Möglichkeiten fortsetzen wollen – sofern dies auch finanziell möglich ist. So gibt es Träger, die ihre Kooperationen mit den lokalen Akteuren (Jugendämtern, Jugendsozialarbeiter/innen) in den Landkreisen und Modellregionen fortsetzen möchten, auch weiterhin in Kooperation mit den Jugendhilfeeinrichtungen, teilweise den Schulen oder in den Stadtteilen tätig sein wollen, in denen sie es bisher waren, und aufgebaute Netzwerke weiter pflegen wollen.

Die Verstetigung der Arbeit als Arbeitsschwerpunkt, als Modul, oder als neues Projekt ist aber nicht unabhängig von der personengebundenen Nachhaltigkeit zu betrachten, denn es muss Fachkräfte geben, die diese Arbeitsschwerpunkte betreuen, mit den Modulen arbeiten oder entsprechende Projekte umsetzen. Das heißt natürlich, dass die Möglichkeit, die bisherige Arbeit in weiterentwickelter Weise fortzusetzen, nicht nur auf eine angemessene interne Flexibilität der Träger angewiesen, sondern auch immer an das Vorhandensein der finanziellen Grundlagen gebunden ist, da bisherige Erfahrungen zumeist nicht kostenneutral in das Angebotsspektrum des Trägers integriert werden können. Dem steht jedoch entgegen, dass die überwiegende Mehrheit der im TC2 tätigen Träger über keinerlei „Regelfinanzierung“ (durch Kommunen, Länder etc.) verfügt. Nur ein kleiner Teil hat eine „institutionelle Minimalfinanzierung“, indem z.B. die Länder die Geschäftsführung des Vereins bezuschussen, es finanzierte Stellenanteile für Jugendbildungsreferent/innen gibt oder als Kinder- und Jugendhilfeträger Zugang zur Finanzierung von Maßnahmen des KJHG oder als JVA-Kooperationspartner zum Justizbereich existiert. Marginal waren bisher Stiftungs Kooperationen oder

der Zugang zu EU-Fördermitteln. Viele Träger finanzieren ihre Arbeit über Projektmittel von Bund und Ländern, d.h. sie sind nicht in der Regelförderung verankert, was nicht nur ihre Planungsperspektiven begrenzt, sondern auch ihre Möglichkeiten, mit dem erfahrenen Personal weiterhin in den notwendigen Themenfeldern der Rechtsextremismus-Prävention tätig zu sein und dort Arbeitsschwerpunkte unabhängig von Projektförderungen zu etablieren.

Vor diesem Hintergrund hat die WB im März 2011 eine kleine gesonderte Recherche dazu durchgeführt, inwieweit die von 2007 bis 2010 im TC2 des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT“ vertretenen Träger sich aktuell mit anderen Projekten in thematisch ähnlich gelagerten Förderprogrammen beworben haben und damit erfolgreich waren. Nach dem aktuellen Wissensstand (März/April 2011) der WB haben:

- 5 Träger bereits 2009, also während der Laufzeit des „VIELFALT“-Programms mit durch „XENOS - Integration und Vielfalt“ geförderten Projekten begonnen.⁸
- 4 Träger führen Projekte im Rahmen des ESF-Sonderprogramms „Ausstieg zum Einstieg“ (2009-2012) durch.⁹
- 2 Träger werden im Rahmen des Programms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (BMI) (2010-2013) gefördert.¹⁰
- 9 Träger sind wiederum im Nachfolgeprogramm von „VIELFALT TUT GUT“ - „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ (2011-2014) vertreten.¹¹
 - Darunter sind 6 der bisherigen Träger wiederum im „gleichen“ TC „Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen“ vorzufinden.
 - Es sind 2 der bisher im TC „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ nun im TC „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ vertreten.
 - Und 1 Träger ist neu im TC „Zusammenleben in der Integrationsgesellschaft“.
- 3 Träger sind zudem in der Initiative „Demokratie stärken“ (2011-2014) vertreten.¹²

Entsprechend gibt es mehrere Träger, deren MP von 2007 bis 2010 im TC2 bei „VIELFALT TUT GUT“ gefördert wurden und die auch aktuell wieder „stark“, d.h. mit zwei oder mehr Projekten in den gegenwärtigen Bundesprogrammen vertreten sind. Inhaltlich macht dies durchaus Sinn. So zeigt z.B. die Durchführung von MP im Programm „Ausstieg zum Einstieg“, dass die Träger auch stärker intervenierend mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen arbeiten. Eine Schwerpunktsetzung in Programmen wie „Zusammenhalt durch Teilhabe“ ermöglicht es, in strukturschwachen Regionen präsent zu sein mit dem eigenen Angebot der Demokratieförderung. XENOS wiederum stellt eine sinnvolle Verknüpfung der Übergänge von Schule, Ausbildung, Beruf mit Maßnahmen gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit dar. Erfreulich ist insofern, dass hier also wenigstens eine gewisse Kontinuität z.B. im Bereich der Ausstiegsarbeit, der jugendkulturellen oder politischen Bildungsarbeit oder der Prävention und Intervention mit dem Medium Internet gegeben ist.

Auch wenn hierdurch deutlich wird, dass die Träger, die im TC2 vertreten waren, sich auch mit anderen Projektaktivitäten, entweder stärker intervenierend („Ausstieg zum Einstieg“), an der Schnittstelle von Schule, Ausbildung und Beruf („Xenos – Integration und Vielfalt“) oder präventiv in weiteren Feldern der Demokratiestärkung (in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus, ethniserten Konflikten, Islamismus) engagieren, so weist diese stark in Anspruch genommene Projektförderung doch auf die finanzielle Fragilität der Träger und ihrer Arbeitsschwerpunkte hin, weil es für sie kaum alternative und vor allem stabile Finanzierungsmöglichkeiten ihrer Demokratie-

⁸ Vgl. http://www.esf.de/portal/generator/6600/xenos__projektrecherche.html (Zugriff am: 8.4.2011)

⁹ Vgl. Ebd (Zugriff am: 9.4.2011)

¹⁰ Vgl. http://www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de/ZDT/DE/Home/Startseite_node.html (Zugriff am: 12.4.2011)

¹¹ Vgl. <http://www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/das-bundesprogramm/modellprojekte.html> (Zugriff am: 26.4.2011)

¹² Vgl. Drucksache 17/5329, Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Partei Die Linke, 1. April 2011 (<http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/053/1705329.pdf>, Zugriff 10.4.2011)

und Präventionsarbeit auf kommunaler oder Länderebene zu geben scheint. Besonders fragil ist die Arbeitssituation bei kleinen, regional begrenzten Trägern, die aber im TC2 eine durchaus innovative und sehr relevante Arbeit geleistet haben.

(e) Zur Thematik der Übertragung modellhafter Ansätze

Die Modellprojekte haben während ihrer Laufzeit bereits eine Vielzahl von Produkten erarbeitet (z.B. pädagogisches Arbeitsmaterial, Konzeptweiterentwicklungen, Curricula, DVDs oder Videofilme, Ausstellungen, CD-Rom und verschiedene Arbeitshilfen). Durch unterschiedliche Formen der Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Präsentationsveranstaltungen, eigene Internetauftritte, Flyer, Plakate, Broschüren) haben sie für ihre eigene Arbeit geworben und sind auch in anderen Kontexten (z.B. auf Fachtagungen, bei Kooperationspartnern, in den Medien oder bei Fortbildungen) öffentlich in Erscheinung getreten und „beworben“ worden. Nach Einschätzung der MP selbst, gibt es zahlreiche potentielle Nutzer/innen dieser Erfahrungen und der von ihnen entwickelten Materialien. Neben den bereits existierenden Kooperationspartnern sind dies z.B. weitere außerschulische Bildungseinrichtungen, Schulen und Freizeiteinrichtungen sowie zivilgesellschaftliche Initiativen. Die Analysen der WB zeigen, dass die MP in den Handlungsfeldern Schule, berufliche Bildung und Justizvollzug die Nutzung der Ergebnisse vor allem durch die betreffenden Institutionen (Schulen und dort Lehrer/innen bzw. Kollegien) anvisieren, aber auch durch freie Multiplikator/innen, die als Externe mit den Bildungsinstitutionen und im Justizvollzug arbeiten. Ebenso wird die Bundeszentrale für Politische Bildung als Nutzerin genannt. In den Handlungsfeldern Gemeinwesen und Qualifizierung von Jugendsozialarbeit werden primär Jugendämter der Landkreise und kreisfreien Städte bzw. Strukturen der Jugendhilfeplanung oder auch die Kirchen bzw. die Ebene der lokalen politischen Entscheidungsträger/innen als Nutzer/innen angegeben. Die MP treffen die Einschätzung, dass ihre Konzeptionen vor allem in andere Regionen übertragbar sind, aber auch in der Arbeit der Kooperationspartner verankert und auf andere Zielgruppen und andere freie oder öffentliche Träger übertragen werden können. Nur eine Minderheit der MP bekundet, dass eine Übertragung der bisherigen Ansätze und Ergebnisse überhaupt nicht geplant oder vorstellbar sei.

Nach Einschätzung der WB haben sich innerhalb des TC2 nicht nur vielfältige modellhafte Ansätze oder Teilstrategien entwickelt, sondern gibt es auch eine ganze Reihe von übertragungswürdigen Praxisansätzen und -aspekten, bspw:

Im Schulbereich:

- Ansätze der Theaterarbeit, die mit Schulverweigerern sowie Schüler/innen an Förder- und Regelschulen als langfristiges Kursangebot in Kombination mit freizeit-, erlebnis- und kulturpädagogischen Aktivitäten durchgeführt wurden)
- Angebote der Schulentwicklung durch Schulsozialraum-Analysen, die Erarbeitung und den Transfer von Handlungsempfehlungen, Methodenberatung und kollegiale Beratung von Lehrer/innen zur Rechtsextremismus-Prävention
- Ansätze der Medienpädagogik in Kombination mit interkulturellem Lernen und Gewaltprävention in der sozialpädagogischen Jugendberufshilfe sowie mit Hauptschüler/innen
- Methoden zur sozialen Gruppenarbeit mit Hauptschüler/innen (Methode des Klassenplenums und Identitätstagebuchs), in Verbindung mit medien-, erlebnis- und kulturpädagogischen Aktivitäten

Im JVA-Bereich:

- Ansätze eines sozialkognitiv ausgerichteten Kompetenztrainings mit Inhalten zur Konfliktbearbeitung, Gruppenprozessen, Vorurteilen und dem Umgang mit Emotionen in Konflikten
- Ansätze der Theaterarbeit im Justizvollzug (Theaterkunst und -pädagogik)

Im Gemeinwesenkontext:

- jugendkulturelle Bildungsarbeit in ländlichen Regionen (unter Einbeziehung von Open-Space, Sozialraumerkundungen und Zukunftswerkstätten sowie Jugendberatung und Dialogarbeit mit Entscheidungsträgern)
- Community Education Ansatz, der Jugendliche für lokales Engagement qualifiziert (im Wesentlichen unter Kombination von Kompetenztrainings, Spielpädagogik, Peer Leadership Ansätzen)

Im Bereich der Qualifizierung:

- Curriculum zur Qualifizierung von männlichen Sozialpädagogen in der „Jungenarbeit“, verbunden mit einem Coaching-Angebot bei der Erarbeitung und Umsetzung eigener lokaler Praxisprojekte
- Klientenzentrierter Beratungsansatz für Jugendsozialarbeiter/innen in Kombination mit Fortbildung und Vernetzung

Im Bereich der beruflichen Entwicklung und Integration:

- Ansatz der Qualifizierung und Beratung von Schülervertretungen und Schüler/innen-Initiativen im Bereich von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

Im Bereich der Beratungsarbeit und präventiven Arbeit im Kontext von Familien:

- Klientenzentrierter Ansatz der Elternberatung von Eltern und Familienangehörigen rechtsextremer Jugendlicher
- Curriculum zur Qualifizierung von Fachkräften der Sozialen Arbeit für die Arbeit mit Eltern
- Kombination von Stadtteilarbeit, Elternarbeit und Elternberatung

Dass bereits ein Teil der Kooperationspartner der MP begonnen hat, Teile der geleisteten Arbeit zu verstetigen bzw. in die eigenen Institutionen und Einrichtungen (bzw. Settings, Zielgruppen, lokale Kontexte) zu übertragen, wurde in oben (Punkt (b)) gezeigt. Des Weiteren zeigt der Blick auf das Praxisfeld der pädagogischen Rechtsextremismus-Prävention und Demokratieförderung, dass es ein hohes Interesse an den Projektförderungen der Bundesprogramme (insb. TOLERANZ FÖRDERN, Zusammenhalt durch Teilhabe, XENOS), was daran sichtbar wird, dass hier eine Vielzahl von neuen Trägern auftauchen, die sich nun in diesen Themenbereichen betätigen wollen und sich dabei auch der bereits vorliegenden Erfahrungen anderer Projektträger vor ihnen bedienen möchten.

Das heißt, diese neuen Träger greifen existierende Ansätze auf, nicht selten auch ohne sich von denjenigen beraten zu lassen, die den Ansatz entwickelt haben, oder „kaufen“ Referent/innen aus den bisherigen MP ein, damit diese ihre Fachkompetenzen zur Verfügung stellen. So ist beispielsweise ein zunehmendes Interesse an jugendkulturell ausgerichteter Bildungsarbeit, Theater- oder Kultur- und medienpädagogischen Ansätzen mit „schwierigen“ Zielgruppen zu verzeichnen, und auch soziale Kompetenztrainings und demokratiepädagogische Bildungskonzepte haben seit Jahren weite Verbreitung gefunden und noch immer Konjunktur.

Dies hat sowohl Vor- wie auch Nachteile. Für die „Entwickler/innen“ dieser Ansätze bedeutet es, dass ihre Erfahrungen aufgegriffen und angewendet werden, was selbstverständlich positiv ist. Im Rahmen der Konkurrenz um Fördermittel bedeutet es aber auch, dass Träger, die eine Kofinanzierung aufbringen können, u. U. versuchen, die entsprechende Fachkompetenz von den „kleinen Trägern einzukaufen“, was letzteren keine institutionelle Absicherung erbringt.

Bedingungen und Voraussetzungen zur Verstetigung und Übertragung von Projektergebnissen aus Sicht der MP

An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass eine Übertragung von einem Kontext in den anderen nicht ohne Weiteres vorzunehmen ist, zumal eben nicht überall eine gleichermaßen uniforme und klar abgrenzbare Rechtsextremismusgefährdung und deren Genese existiert. Stattdessen müssen die MP in ihren jeweiligen, sehr speziellen, kontextgebundenen Verhältnissen Antworten auf die diversen „Rechtsextremismen“ beziehungsweise „Gefährdungskonstellationen“ finden.

Die WB hat zudem bereits betont, dass die Übertragbarkeit von Modellen auch von den jeweiligen Handlungsfeldern abhängig ist, in welchen die Modelle erprobt wurden und sich bewährt haben. So gibt es hier jeweils spezifische institutionelle Bedingungen, die die Übertragbarkeit mitbestimmen. Letztendlich muss die Übertragbarkeit von sich entwickelnden Modellen am Aktionsradius und den ganz spezifischen Handlungsfeldern der Projekte festgemacht werden.

Bedingungen einer erfolgreichen Übertragung:

Befragt man die MP, welche Bedingungen für eine erfolgreiche Übertragung als förderlich zu betrachten sind, so trifft man zunächst auf bereits genannte Erfolgsfaktoren, nämlich die ausreichende Bereitstellung von vor allem finanziellen und personellen Ressourcen. Im jeweiligen Fall kann es sich bei den benötigten Ressourcen jedoch auch um ganz konkrete Hilfen wie um das wöchentliche Einräumen von Unterrichtsstunden zur Durchführung des entwickelten Trainingsmoduls, um die Bereitstellung von Filmtechnik zur Produktion von Videoclips oder aber auch um das zur Verfügung stellen von Räumen handeln.

Neben ausreichenden Ressourcen scheinen die entscheidenden Voraussetzungen für eine gelungene Übertragung jedoch vor allem das Commitment, das Selbstverständnis und die Professionalität der Mitarbeiter/innen zu sein. Entsprechend geht es also auch darum, die fachliche und beraterische Kompetenz des Personals im Sinne der Qualitätssicherung zu stabilisieren, so wie dies z. B. im Rahmen von Fortbildungen geschieht. Das Kernstück bildet allerdings die Identifikation der Mitarbeiter/innen mit dem jeweiligen Arbeitsansatz, häufig spiegelt sich dieser auch in einem längerfristigen Interesse am Thema und einem permanenten Engagement beispielsweise im Hinblick auf die aufsuchende Zielgruppenarbeit wider. Die Verinnerlichung des Nutzens und der Sinnhaftigkeit der Arbeit betrifft jedoch nicht nur die projektinternen Mitarbeiter/innen, sondern insbesondere auch die Kooperationspartner. So muss der Nutzen der Arbeit auch für die Kooperationspartner plausibel werden, so dass diese die geeigneten technischen, personellen und finanziellen Komponenten beisteuern können. In diesem Zusammenhang kann sich das Commitment der Kooperationspartner je nach MP beispielsweise in der Festschreibung von Unterrichtsinhalten im Curriculum oder auch in flexiblen und förderlichen Hilfsstrukturen auf Landesebene niederschlagen. Generell gilt, je größer das Commitment, umso eher gelingt es auch, die Umsetzungspraxis des MP nicht als Störfaktor im Regelbetrieb erscheinen zu lassen und stattdessen die Transferchancen der Arbeit zu verbessern. Eine erfolgreiche Übertragung der Arbeit im Justizvollzug hängt zudem auch von dem Vertrauensverhältnis zu anderen Anstalten sowie der Offenheit und Kooperationsbereitschaft des Sozialen Dienstes ab. Darüber hinaus sollte neben ausreichenden Ressourcen und dem Commitment von Mitarbeiter/innen und Kooperationspartnern auch die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit nicht zu kurz kommen. Im Einzelfall kann es hier sowohl um das einfache Sichtbarmachen und Nachweisen oben genannter Aspekte gehen, als auch um Pressemitteilungen, Kontaktpflege oder aber das Ermöglichen von Diskurs in sozialen Räumen.

Behinderungen bei der Verstetigung und Übertragung von Projektergebnissen:

Werden ausreichende Ressourcen als eine der Grundvoraussetzungen für eine gelungene Übertragung von Projektergebnissen genannt, so ergibt sich bei den Hindernissen ein entsprechend konträres Bild. Passend zu den oben genannten Aussagen zeigt sich nun, dass vor allem fehlende bzw. reduzierte finanzielle Ressourcen auf Landes- und Trägerebene problematisiert werden, welche auch Einsparungen auf personeller und zeitlicher Ebene nach sich ziehen und somit eine erfolgreiche Übertragung von Projektergebnissen behindern. So zogen Kürzungen in der Jugendhilfe bei einem

MP die Streichung von Fortbildungsmitteln nach sich, eine schwache Personalstruktur und zusätzliche Krankheitsfälle auf Seiten des zukünftigen Kooperationspartners führten wiederum bei einem anderen MP dazu, dass diese Kooperation letztlich nicht zustande kam. Insbesondere wenn Fachkräfte ihre Arbeitsstelle kündigen, kann dies Behinderungen in der Übertragung mit sich bringen. Explizit und wiederholt wurde durch die MP außerdem die schlechte Ressourcenlage im gesamten Feld der Jugendarbeit bemängelt. Letztlich spielen auch ganz allgemein zeitliche Ressourcen eine entscheidende Rolle, z. B. genau dann, wenn die Übertragungsbemühungen in das Ende der Projektlaufzeit fallen.

Insgesamt berichten die MP häufig von im Hinblick auf eine Weiterführung der Projektergebnisse wenig förderliche und unflexible Strukturen. In einem Fall wird darüber hinaus zudem vermutet, dass der Bedarf an einem solchen Angebot gar nicht erst deutlich werden soll und das Thema demzufolge lediglich als zeitlich begrenztes Projekt und nicht als Themenschwerpunkt behandelt wird. Generell erscheint die offensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Rechtsextremismus“ nicht gerade den derzeitigen Interessenschwerpunkt eines Teils der öffentlichen und freien Träger widerzuspiegeln. Neben schlechter Ressourcenlage und einer abwehrenden Haltung gegenüber der Arbeit am Thema „Rechtsextremismus“ selbst führte auch die Befürchtung von Konkurrenzsituationen dazu, dass Projektergebnisse in bestimmte erweiterte Settings nicht transportiert wurden. Im Einzelfall führten darüber hinaus Gründe wie der unsachgemäße Einsatz der entwickelten Lernmodule im Unterricht oder Probleme mit Teilen der Zielgruppe dazu, dass Übertragungen zumindest nicht so wie ursprünglich geplant zustande kamen, d. h. auch die Durchführungsqualität kann nicht immer automatisch als gesichert gelten.

IV Vernetzung und Kooperation: Beziehungen zwischen beiden Bundesprogrammen bzw. Programmteilen

Grundsätzlich schätzen die MP ihre Vernetzung und Kooperation als durchweg gut bis sehr gut ein. Im Folgenden sollen daher nun auch die Beziehungen zwischen den beiden Bundesprogrammen bzw. Programmteilen beleuchtet werden, wobei neben den LAP auch auf die Beziehung zu anderen MP und Beratungsnetzwerken eingegangen wird. Ganz allgemein lässt sich an dieser Stelle vorwegnehmen, dass es deutliche Synergien bezüglich der Vernetzungsarbeit gibt, welche es den MP ermöglichen, ihr Fachwissen und ihre Perspektiven zu erweitern sowie fallbezogen ganz praktische Hilfen zu erhalten.

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den LAP lässt sich zunächst einmal sagen, dass eine solche Kooperation mit Abstand am häufigsten in Rheinland-Pfalz stattfindet (sechs von insgesamt 16 Nennungen). Die beiden in Rheinland-Pfalz befindlichen MP arbeiten dabei sowohl miteinander als auch mit den drei LAP des Bundeslandes zusammen. Die rheinland-pfälzischen LAP werden gefolgt von Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen mit jeweils zwei Nennungen. Vereinzelt wird zudem mit LAP in Weimar / dem Weimarer Land / Thüringen sowie Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Hessen kooperiert:

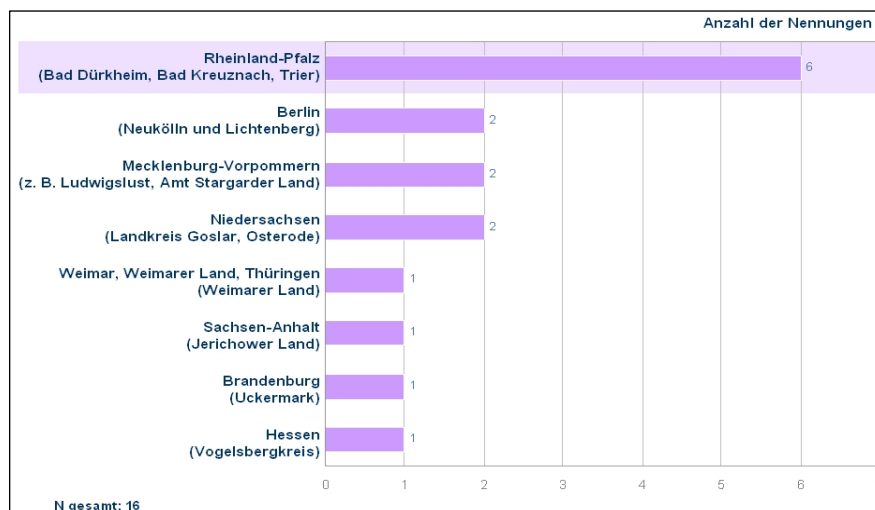


Abb. 14: Kooperation mit Lokalen Aktionsplänen (LAP) – Regionen

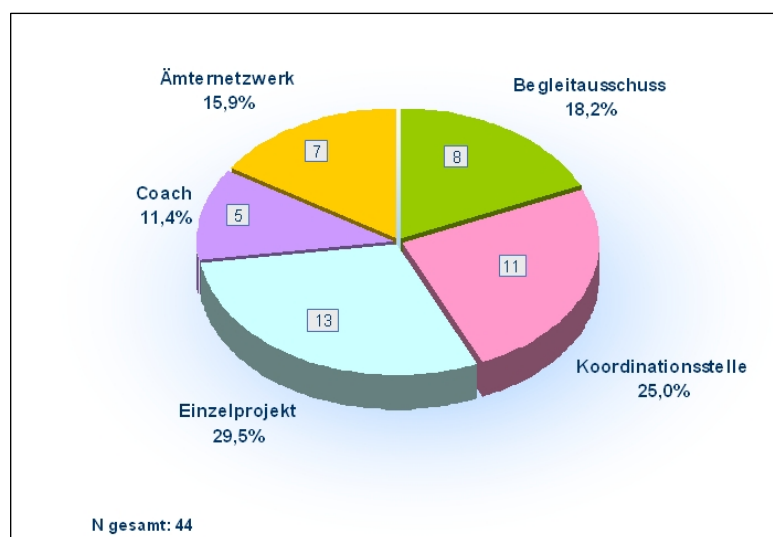


Abb. 15: Kooperation mit Lokalen Aktionsplänen (LAP) – Akteursgruppen

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit den LAP stellt das Einzelprojekt (29,5%) zusammen mit der Koordinationsstelle (25,0%) deutlich über die Hälfte der Akteure. Daran schließt sich die Zusammenarbeit mit dem Begleitausschuss (18,2%), in denen die MP teilweise selbst vertreten sind, gefolgt vom Ämternetzwerk (15,9%) und der Kooperation mit dem Coach (11,4%) an.

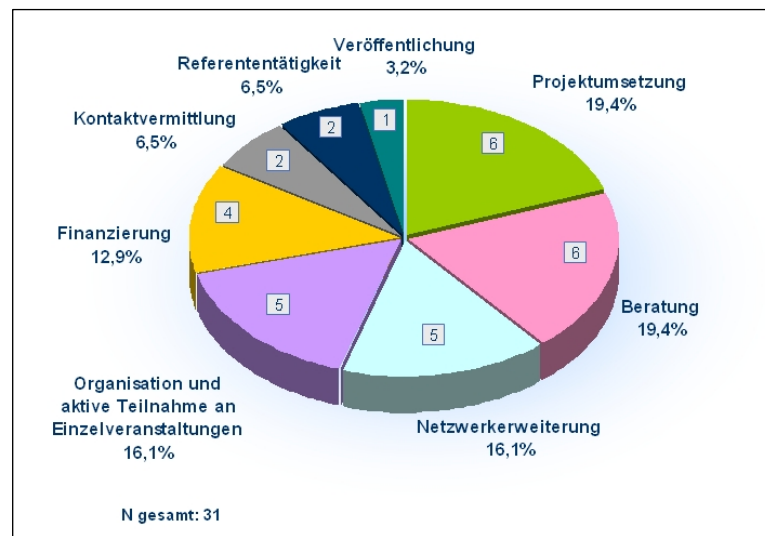


Abb. 16: Kooperation mit Lokalen Aktionsplänen (LAP) – Art der Zusammenarbeit

Über drei Viertel der Zusammenarbeit mit den LAP machen die Umsetzung des Projekts (19,4%), die Beratung (19,4%), Netzwerkerweiterung (16,1%), Organisation und aktive Teilnahme an Einzelveranstaltungen (16,1%) sowie die Finanzierung (12,9%) aus. Kontaktvermittlung, Referententätigkeit und Veröffentlichung werden an dieser Stelle nur vereinzelt als Dimension der Zusammenarbeit genannt. In Kooperation mit den LAP wurden dabei z.B. Projektstage gemeinsam gestaltet oder auch ein Unterstützungssystem für Rechtsextremismus-Prävention in Schulen ins Leben gerufen. Positiv hervorgehoben werden von den mit LAP zusammenarbeitenden MP häufig der regelmäßige inhaltliche Austausch sowie das Netzwerk der LAP, welches Kontakte vermittelt und nicht zuletzt auch den Zugang zur Zielgruppe erleichtern kann. Allerdings wird immer wieder bemängelt, dass LAP-Mittel nicht kofinanzierungsfähig sind, so dass es nicht möglich ist, bei der Umsetzung von Einzelprojekten auch Mittel über einen LAP bekommen zu können. Kontakte zu anderen Themenclustern bestehen vor allem zu TC 1 und TC 2 (jeweils 35,7% der Nennungen), aber auch zu TC 4 (28,6% der Nennungen):

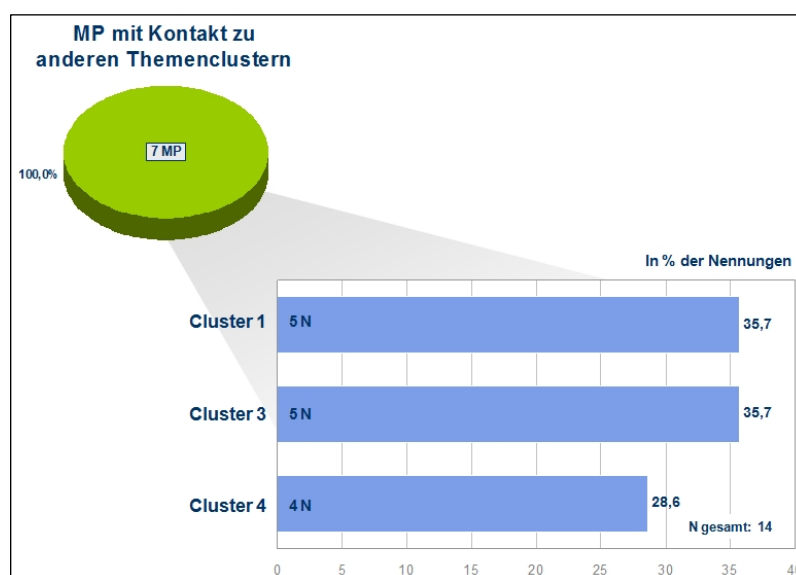


Abb. 17: Kontakt zu anderen Themenclustern

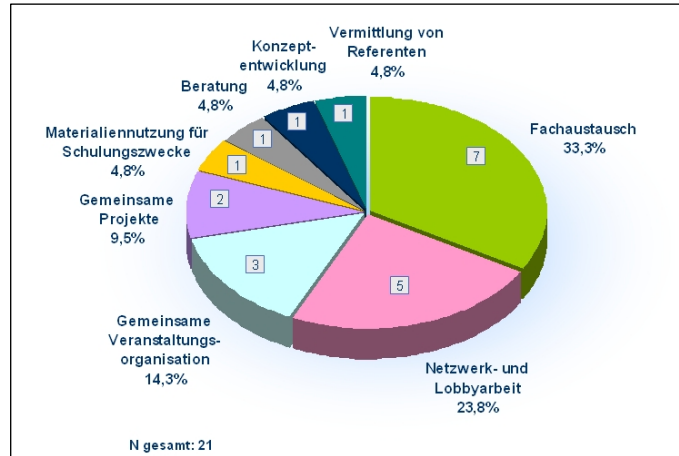


Abb. 18: Zusammenarbeit mit anderen MP – Art der Zusammenarbeit

Bei der Kooperation mit anderen MP spielt die Netzwerk- und Lobbyarbeit mit einem knappen Viertel aller Nennungen (23,8%) eine entscheidende Rolle. An erster Stelle steht allerdings mit 33,3% der Fachaustausch. Ein weiteres knappes Viertel der Zusammenarbeit stellen die gemeinsame Veranstaltungsorganisation (14,3%) und die Durchführung gemeinsamer Projekte dar (9,5%). Auch Letzteres steht im Einklang mit den Daten zur Organisation und aktiven Teilnahme an Einzelveranstaltungen gemeinsam mit den LAP. Vereinzelt werden im Hinblick auf die Kooperation mit anderen MP auch noch die Materialiennutzung für Schulungszwecke, die Konzeptentwicklung, die Vermittlung von Referenten sowie die Beratung angeführt. Hier fällt insbesondere auf, dass die Beratungsfunktion, welche bei den LAP noch knapp ein Viertel der Zusammenarbeit ausmacht, im Hinblick auf andere MP zu vernachlässigen ist. Alles in allem empfinden die MP den Fachaustausch mit anderen MP aus dem TC jedoch als fruchtbar, insbesondere die Expertise der Partner wird wertgeschätzt, aber auch die rein praktische Hilfe wie beispielsweise die Gewinnung von Multiplikator/innen für das eine MP durch das andere MP. Kooperation mit MP aus anderen TC sind deutlich seltener als Kooperationen mit MP innerhalb desselben TC anzutreffen, gestalten sich jedoch auch als recht produktiv, indem beispielsweise die Erarbeitung gemeinsamer Handlungsempfehlungen anvisiert wird. In diesem Zusammenhang wurde vereinzelt kritisch angemerkt, dass die Resonanz schon allein bei der Kontaktaufnahme mit in anderen Bundesländern gelegenen MP desselben TC sowie den LAP anderer Bundesländer eher gering war.

Was nun die Zusammenarbeit mit Landeskoordinierungsstellen im Rahmen von Beratungsnetzwerken betrifft, zeigt sich eine ausgeglichene regionale Verteilung. Neben bundesweiten Beratungsnetzwerken finden sich hier Kooperationen mit den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Bayern, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Berlin, Niedersachsen und Bremen:

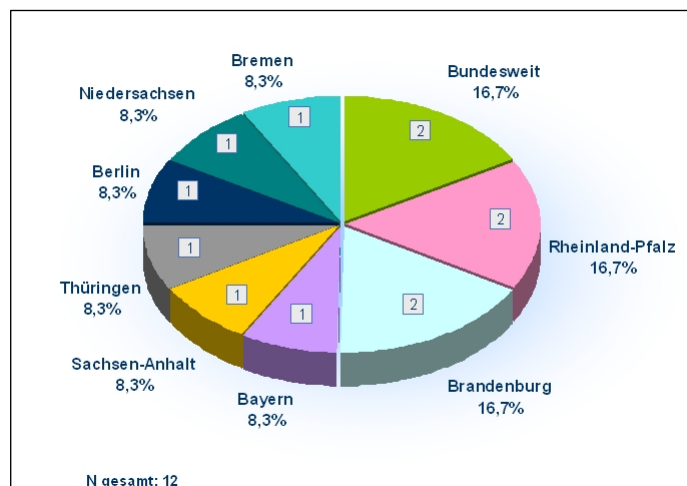


Abb. 19: Beratungsnetzwerke – Akteursgruppe: Landeskoordinierungsstellen

Im Gegensatz zu den Landeskoordinierungsstellen zeigt sich bei den Beratungsnetzwerken auf Ebene der MBT eine deutliche Mehrheit auf ostdeutscher Seite. So tritt der Osten hier mit insgesamt zehn Nennungen doppelt so stark auf wie der Westen mit nur fünf Nennungen. Neben Berlin sind die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Bremen und Nordrhein-Westfalen im Westen vertreten, als ostdeutsche Bundesländer wurden vor allem Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, und Sachsen-Anhalt, gefolgt von Brandenburg und Sachsen angegeben:

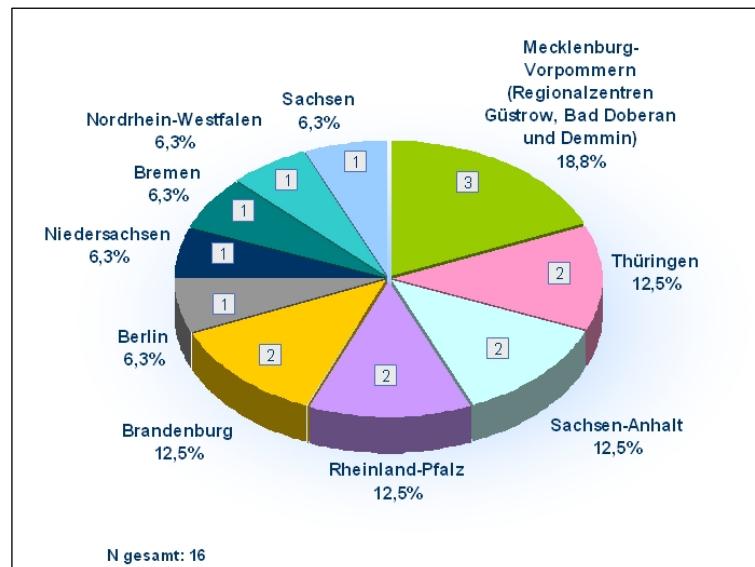


Abb. 20: Beratungsnetzwerke – Akteursgruppe: MBT

In einem Fall kooperiert ein MP mit dem MBT im Rahmen von Fortbildungen an berufsbildenden Schulen. Es ist selbst über seinen Träger Teil des Landesberatungsnetzwerkes und kann dort die Kooperation mit dem MBT kontinuierlich fortsetzen, so dass als positive Erfahrung der inhaltliche Austausch und eine gute Aufgabenverteilung (gemeinsame Erarbeitung und Veröffentlichung einer Broschüre zur Rechtsextremismus-Prävention an Schulen) hervorgehoben werden.

Nutzen aus der Zusammenarbeit

Betrachtet man die Antworten auf die offenen Fragen zum Nutzen der bestehenden Kooperationen mit anderen Programmteilen, so stehen hier die gemeinsame Abstimmung und Entwicklung von Maßnahmen und Strategien zusammen mit dem fachlichen Austausch ganz klar im Vordergrund. Die Lobbyarbeit folgt auf dem dritten Platz.

Zudem werden häufig der Ausbau und die Festigung von Netzwerkstrukturen sowie die regionale Unterstützung vor Gremien oder beispielsweise bei konkretem Recherchebedarf genannt, dabei spielt auch die emotionale Unterstützung eine Rolle. Dies steht im Einklang mit den beiden als Hauptnutzen angeführten Aspekten. Vereinzelt werden als nützliche Punkte auch ganz allgemein Synergieeffekte sowie zusätzliche Finanzierungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten angegeben:

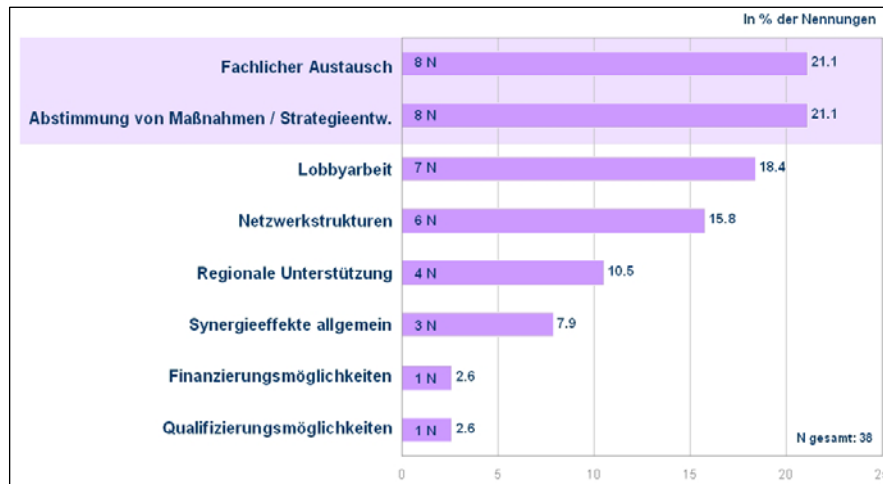


Abb. 21: Nutzen aus der Zusammenarbeit mit anderen Programmteilen

Gründe für das Nichtzustandekommen von Kooperationen

Der Hauptgrund für das Nichtzustandekommen von Kooperationen mit anderen Programmteilen liegt ganz klar im Fehlen der jeweiligen Ressourcen, d. h. es bestehen die bekannten Probleme wie Zeit- und Budgetknappheit, fehlendes Personal bzw. häufige Personalwechsel:

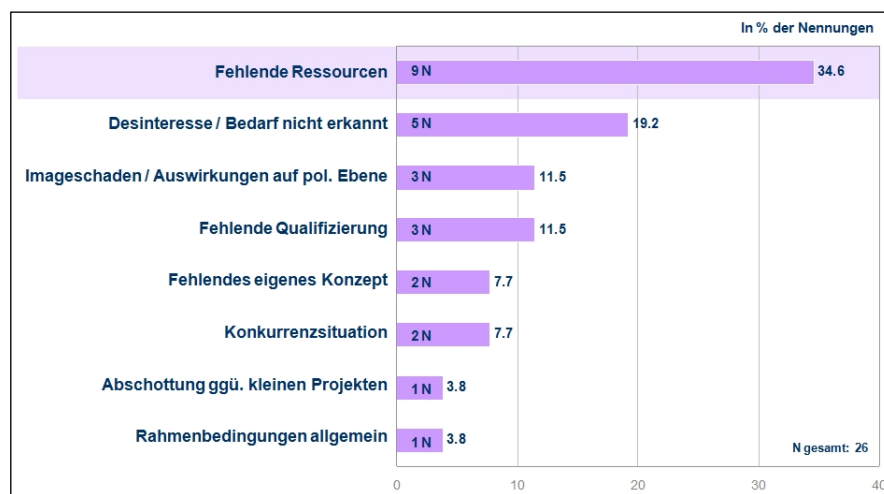


Abb. 22: Gründe für das Nichtzustandekommen von Kooperationen mit anderen Programmteilen

Selbst wenn die Kooperation zustande kam, konnten Projektvorhaben daher teilweise nur bedingt umgesetzt werden, sind noch stark ausbaufähig. Als weitere Gründe für das Scheitern von Kooperationsbemühungen werden mit großem Abstand zur Ressourcenproblematik mangelndes Desinteresse bzw. ein noch nicht erkannter Bedarf angeführt, gefolgt von Aspekten wie Angst vor Auswirkungen im Hinblick auf das Image oder die fehlende Qualifizierung des Kooperationspartners. Dabei kann man vermutlich davon ausgehen, dass die letzten beiden Punkte eng mit dem erwähnten Desinteresse zusammenhängen. Vereinzelt werden die Angst vor der Konkurrenzsituation, fehlende eigene Konzepte, die Abschottung gegenüber kleineren Projekten sowie die allgemeinen Rahmenbedingungen als Gründe für das Nichtzustandekommen von Kooperationen angegeben.